Pfingsten 1934 — 15. Jahrgang — Nr. 60

Dortmund-

Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengeder Zeitung

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. • Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht, oder bei Abholung 1.— RM. • Einzelpreis 10 Pfennig. • Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt. • Fernruf Dortmund Nr. 11396. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede. Heimatbeilagen: „Das humoristische Blatt", „Roman-Unterhaltungsblatt", „Sport und Spiel", „Für die Frau". • D. A. IV. 34 1725. • Anzeigenannahme bis nachm. 6 Uhr. • Bei Betriebsstörungen usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände
Ankündigungsblatt der amtl. Bekanntmachungen

Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nach den Bedingungen des Tarifs bei Vereinsanzeigen 4 Pfennig, bei geschäftlichen und Unterrichts-Anzeigen 5 Pfennig. Reklamen im Textteil 1 mm 25 Pfennig. • Bei Zielüberschreitung, zwangsweiser Eintreibung oder in Konkurs- und Vergleichsfällen wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig. Für telefonisch aufgegebene oder abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. • Erfüllungsort Dortmund-Mengede. Gerichtsstand: Das für Dortmund zuständ. Gericht. • Postscheckkonto Dortmund 4938.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

Deutsche Pfingsten 1934

Pfingsten als Fest des Geistes ist von jeher gern Anlaß genommen worden, ein Wort über die Erneuerung des Volksgeistes zu sagen. Seitdem den Aufbruch der Nation in einer gewaltigen politischen Bewegung erlebten, darf es mit neuer Eindigkeit geschehen. Was Jahrzehnte hindurch vor von den sogenannten „Geistigen" immer oder zum Pfingstfest oder bei allen möglichen Gelegenheiten über den „Geist" geschrieben rde, war oft genug Ausfluß jenes Intellekualismus, der heute als wirklichkeitsfremd, ja elt volksfeindlich mit Recht gebrandmarkt rd. Man schrieb vom Geist als von etwas, das ssermaßen in einer höheren Sphäre über dem lle schwebte und, gepachtet von eitlen Litera- dem Volke ewig vorenthalten blieb. Wenn er „Geist" dann als Rezept für Erneuerung Volkslebens angepriesen wurde, war das im nde mehr als lächerlich. Wie soll einem Volke en, was ihm nicht zu eigen ist?

Heute wissen wir, daß der Volksgeist seine tiefe Wurzeln im Wesen des Volkes selber hat. Er n ihm nicht von Fremdlingen und weltbürgerWeisen gegeben werden. In den Tiefen der le schlummert er als geheimnisvoller Besitz, seiner Entfaltung im Erwachen des Volkes Verständnis seines eigenen Wesens harrt. l wir von diesem Erwachen heute reden dürdarum ist es mehr als eine Redensart, wenn Wort vom „Deutschen Pfingsten" eht, von einer Erneuerung des deutschen tes aus den Tiefen seiner reichen vom Schöpgegebenen Anlagen. Heil der deutschen Na-, wenn sie je länger, desto stärker erkennt, ihr gegeben ist, und wenn sie unter starker rung daran geht, ihr Erbe in seinem ganzen htum zu erwerben und aus ihm ihre Zukunft gestalten.

Deutschland wird es umso sicherer tun und sein tiges Leben in den großen Taten der Volks- Staatserneuerung umso reicher entfalten, es sich des tieferen Ursprungs des Pfingstes bewußt bleibt. Es ist erst zum „Fest des tes" geworden, das sich mancherlei weltliche deutung gefallen lassen mußte, nachdem es zust und zuvor die Feier jenes Ereignisses de, aus dem die Kirche entstand.

Damals machten Menschen, die in der Nachfolge sti gestanden hatten, die ungeheure Erfahg, daß in ihr Ringen um eine neue Schau Gestaltung des Lebens eine Kraft im wahrSinne des Wortes hereinbrach, die nicht aus Wurzeln des natürlichen Lebens, sondern von selbst kam. Sie erlebten mit einer unverbaren und unbedingten Gewißheit die Erfülg jener Verheißung ihres Führers Jesus Chri-, daß er seiner Gemeinde den „Heiligen Geist" den werde, der sie in alle Wahrheit leiten solle. s dieser Erfahrung heraus gewannen sie die widerstehliche Kraft, in eine zusambrechende Welt das Zeugnis von Christus so inzurufen, daß damit ein neuer Ansatz r Weltgeschichte begann, so sehr, daß Menschheit das Wirken und Leben Christi und von ihm begründeten Gemeinde zum Ausgspunkt einer neuen Zählung ihrer Jahre m.

Was damals geschehen ist, darf eine Wegisung für alle Geschlechter sein und ert gerade im Beginn der Neugestaltung unr Nation Beachtung. Dem Ringen des deutn Geistes um die Verwirklichung der in ihm enden Werte soll sich und muß sich der heilige st von Gott vermählen. Dem Ruf der Sehnt aus der Tiefe, in die wir gestürzt waren, Antwort zuteil werden aus der Höhe. Wir den dabei die Erfahrung machen, daß dieser st zu uns kommt als etwas ganz anderes, als selber sind, dem die Kraft innewohnt, uns Augen zu öffnen für alles das, was auch ein veranlagtes Geschlecht in der Verwirklichung er Aufgaben schuldig bleibt. Um die Sehnt wissen wir und auch um die Ziele, die uns eckt sind. Sie heißen wahrhafte Volksmeinschaft und echte Tat der Bruerschaft. Unsere Gegenwart brennt sie uns ins Gewissen. Wir hoffen von ihnen die **berwindung der harten Volksnöte, um die wir**



„Die ersten Pfingsten"
Tafel aus dem Hauptaltar von St. Nikolai in Kalkar (Kreis Cleve), gemalt von Jan Joest (um 1505)

ringen. Aber immer wieder richten Selbstsucht und Schuld zwischen uns und dem Ziele schier unübersteigliche Schranken auf. Sollen wir sie übersteigen und in dieser Welt der Sünde ein ganz Neues beginnen, dann muß jener ganz andere heilige Gottesgeist uns von innen heraus erneuern. Daß es gelinge, ist das Anliegen, um welches es sich am Pfingstfest handelt. Wenn es dasjenige des ganzen Volkes wird, feiern wir ein deutsches Pfingsten herrlicher als je.

Dr. W.

Vom Gänseadler zur Dausleipe

Lustige Pfingstumzüge von anno dazumal

Von Dr. Alfred Dirks

Die Freude an der im schönsten Blütenkleide prangenden Natur kommt in den altdeutschen Pfingstumzügen, die meist eines lustigen Gepräges nicht entbehren, in dem reichen Häuserschmuck und dem festlichen Austrieb des Viehes auf grünendes Weideland überraschend sinnfällig zum Ausdruck. Unsere Vorfahren verstanden es, das Pfingstfest lebendig und herzhaft zu feiern. Auf den einstigen Charakter des Pfingstfestes, das aus einem alten germanischen Hirten- und Opferfest hervorgegangen zu sein scheint, deuten mancherlei alte Festbräuche hin.

Besonderer Wertschätzung erfreuten sich seit altersher die Pfingstumzüge, an denen sich alle Mitglieder einer Gemeinde geschlossen — sei es als Mitwirkende oder beifallsfreudige Zuschauer — beteiligten. Umzüge, deren einfachste Form nur die aktive Beteiligung von Kindern vorsah. Wie war es denn beispielsweise mit den sogenannten „Kadern"? Da zogen einst festlich geschmückte Büblein und Mägdelein durch die Dörfer. Die Mädchen hielten Ruten in den Händen, die Knaben trugen zinnerne Löffel im Knopfloch. **An der Spitze eines solchen Zuges marschierten** zwei Knaben mit einer Stange, an der ein Faß baumelte. Vor jeder Haustür sangen die Kinder ihren Kaderspruch und erhielten zum Dank dafür Milch in ihr Faß, aber auch Eier und Münzen zum Geschenk. Die Kaderbeute ward alsdann verteilt. Nur die Milch im Faß mußte bei dieser Gelegenheit stets beim ältesten Jungen des Zuges gekocht und gemeinsam von den Kindern ausgetrunken werden.

Auch das Tragen einer Festmaske, des sogenannten „Kudernestes" (Kauder-Kiefernbusch) war einst sehr beliebt. Ein Bursche des Dorfes wurde vom Hals bis zum Fuß mit grünen Birkenzweigen umwunden. Auf seinen kantigen Bauernschädel setzte man eine Blumenkrone und gab ihm Glocken, manchmal auch nur dürre Dornbüsche in die schwieligen Fäuste. Als Trabanten erhielt er drei „Ritter", die unter lautem Peitschenknallen mildtätige Gaben von den Dorfbewohnern einsammelten und dabei gemeinsam folgendes seltsame Bittlied sangen:

Wir kommen bei Ihnen ohn' allen Spott,
Eine gute Pfingsten geb' Ihnen Gott.
Wir stehen auf einem breiten Stein,
Ach Gott! Wir frieren uns die Bein',
Wir stehen auf einem Lilienblatt,
Ach Gott, wir sind so reisematt.
Ach gebt doch was, ach gebt den Rest
Dem alten gelben Kauderest.

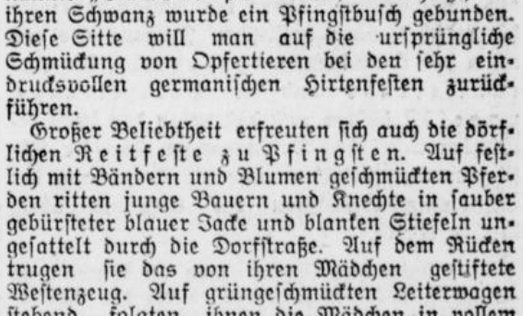
Sie forderten allerlei: Eier, sechs Dreier, Kosterucke (ein altes Hausbier), Milch, Mehl, Speck — damit gehen wir weg. Meistens sangen sie nicht vergebens und bedankten sich für die Geschenke mit dem Reim:

„Sie haben uns eine Verehrung gegeben,
Sie sollen das Jahr mit Freuden leben,
Das ganze Jahr wohl hin und her,
Daß Ihn'n kein Unglück widerfähr'."

Und die Umzüge mit Tieren nicht zu vergessen! Da wurde in einzelnen Gegenden Norddeutschlands ein sogenannter „Gänseadler" (Falco Albicilla), der früher in Eichen- und Buchenwaldungen vorgekommen sein soll, an einer langen Stange auf ein Kreuz genagelt und zu Pfingsten im Triumph durch die Straßen der Dörfer getragen. Unter Singen heischten die Träger des seltsamen Vogels Gaben vom Bauern und verzehrten sie später bei gemeinsamem Pfingstschmaus. Ueblich war es ferner, am Pfingstmorgen Pferde und Kühe zum ersten Mal auf die Brachweiden zu treiben. Das zuerst oder zuletzt auf der Wiese anlangende Vieh wurde besonders ausgezeichnet, ebenso der Hirte dieser Tiere. Der Hirt des letzten Pferdes hieß stellenweise Pfingstkäärl. Man schmückte die erste Kuh am ersten Pfingstabend mit einer Blumenkrone, während die letzte beim Heimtreiben die sogenannte „Dausleipe" bekam, das heißt, an ihren Schwanz wurde ein Pfingstbusch gebunden. Diese Sitte will man auf die ursprüngliche Schmückung von Opfertieren bei den sehr eindrucksvollen germanischen Hirtenfesten zurückführen.

Großer Beliebtheit erfreuten sich auch die dörflichen Reitfeste zu Pfingsten. Auf festlich mit Bändern und Blumen geschmückten Pferden ritten junge Bauern und Knechte in sauber gebürsteter blauer Jacke und blanken Stiefeln ungesattelt durch die Dorfstraße. Auf dem Rücken trugen sie das von ihren Mädchen gestiftete Westenzeug. Auf grüngeschmückten Leiterwagen stehend, folgten ihnen die Mädchen in vollem Feststaat. Vor dem stattlichen Zuge marschierte mit klingendem Spiel die Dorfmusik. Wie lachte allen das Herz im Leibe beim Anblick dieser blühenden, festlich herausgeputzten Jugend! Hinaus zum Dorfanger bewegte sich der Zug. Dort begannen dann die herkömmlichen Wettkämpfe, das Stollenreiten, der Königsritt, nach dessen Veranstaltung der schlechteste Reiter scherzhaft enthauptet wurde, und was dergleichen Volksbelustigungen mehr waren.

Und mit welcher Liebe und Sorgfalt traf man schon lange vorher seine Vorbereitungen für das Fest, um den Tag in althergebrachter Weise frohgemut begehen zu können! Da wurde genäht und gebacken, gebastelt und geputzt, geprobt und verhandelt, als hinge des Himmels Seligkeit davon ab, in Stadt und Land vor den lieben Nachbarn am Feiertage in Ehren zu bestehen. Vornehmlich die dörflichen Gemeinden setzten all ihren Stolz und all ihren Ehrgeiz darein, sich in ihren festlichen Veranstaltungen von anderen nicht „lumpen" zu lassen, und so ergab sich denn aus diesem endlen Wettstreit der Gemeinden ein reichhaltiges, farbenfrohes Spiel volkstümlicher Kräfte.



Pfingstgebet

Komm', heilger Geist, mit deiner Kraft,
Erlös' uns aus der Sünden Haft,

Entflamme uns so früh und spat
Zu opferreicher Menschentat!

Der du zu aller Zeiten Not
Ein Segenwerk des ewigen Gott,

Mach' frei das Herz von bangem Leid,
Das Auge klar, die Seele weit,

Uns schöpferisch zu jeder Stund',
Daß wir mit dir in neuem Bund,

Befreit von engem Trug und Pein,
Ein einig Volk der Liebe sein!

Bekennermut, den Glauben schafft,
Komm, heiliger Geist, mit deiner Kraft!

Walther Lentz.

Französische Quertreibereien

Die Saar-Entscheidung wird hintertrieben — Falsche Auskünfte Barthous

Freitag vormittag sind die französischen Verschleppungsabsichten in Genf in der Saarfrage noch viel offenkundiger als Donnerstag. Wie man hört, sind zwar die französischen Gegenvorschläge in Genf eingetroffen, die in Wahrheit aber nicht den Zweck verfolgen, die Verhandlungen zu fördern, sondern deren einziges Ziel offenbar die Vertagung der Entscheidungen über die Saarfrage ist. Vor allem weigert sich Frankreich, wie man hört, entschieden, noch auf dieser Ratssitzung und im Einklang mit den Bestimmungen des Versailler Vertrages den Abstimmungstermin festzusetzen. Dabei wird ein doppeltes Spiel der französischen Regierung sichtbar. Man versucht, von Deutschland ganz bestimmte und sehr weitgehende Zusicherungen in der Bürgschaftsfrage zu erhalten, wobei man noch die Hoffnung ließ, daß in diesem Falle auch das Abstimmungsdatum festgesetzt werden könnte. Nachdem nun aber in der Frage der Garantien für die Freiheit und Nichtbeeinflussung der Abstimmung zwischen Deutschland und anderen Mächten eine weitgehende Uebereinstimmung erzielt und diese Frage damit einer Lösung nahegebracht worden ist, weigert man sich auf französischer Seite, die Frage des Abstimmungstermins zu erörtern, und macht naturgemäß auch in der Garantiefrage weitere Schwierigkeiten. Es ist, wie wir schon früher vermuteten, dasselbe Spiel wie in der Abrüstungsfrage. Hier verlangte Frankreich „Sicherheit" und wollte davon die Abrüstung abhängig machen. Sobald aber England Zusicherungen in Aussicht stellte und von Frankreich konkrete Vorschläge haben wollte, ließ man in Paris nichts mehr von sich hören.

Für den Fall, daß der Völkerbundsrat sich tatsächlich nicht entschließen kann, seine Pflichten zu erfüllen und endlich die entscheidenden Beschlüsse für die Saarabstimmung zu fassen, steht die Schuldfrage für diese neue Bloßstellung des Genfer Bundes und für die vielleicht sehr schweren internationalen Folgen schon jetzt fest. Zwar geht, wie man hört, die italienische Vermittlung weiter, aber die Hoffnungen auf einen Erfolg erscheinen in diesem Augenblick gering. Auch der italienische Optimismus dürfte durch die französische Haltung sehr viel schwächer geworden sein.

Auch am Freitagabend war noch keinerlei Fortschritt in den Verhandlungen über die Saarabstimmung zu verzeichnen. Die Weigerung Frankreichs, einen Abstimmungstermin ins Auge zu fassen, macht jedes positive Ergebnis in den politischen Fragen unmöglich. Auch in Kreisen des Völkerbundes glaubt man daher nicht mehr an einen Erfolg der Verhandlungen. Von französischer Seite wird geflissentlich die unwahre Behauptung verbreitet, Deutschland habe sich geweigert, Garantien zu geben, und habe zuletzt überhaupt nicht mehr geantwortet. In Wirklichkeit ist die französische Haltung trotz des weitgehenden deutschen Entgegenkommens so negativ, daß die italienischen Vermittlungsversuche auf einen bisher unübersehbaren Widerstand stießen.

Es muß daher damit gerechnet werden, daß aus der Samstag-Tagung des Völkerbundsrates die entscheidenden politischen Fragen: also vor allem der Abstimmungstermin, die Garantiefrage und die Polizeifrage, ungelöst bleiben und daß neben den schon bekannten technischen Bestimmungen über die Abstimmungsmodalitäten nur die Ernennung der Abstimmungskommission als Ergebnis übrig bleiben würde.

Aber selbst hier scheint man die Ernennung der Mitglieder nicht sofort durch den Völkerbundsrat vornehmen zu wollen, sondern sie dem Dreierausschuß überlassen zu wollen. Ob in der Frage der Gerichtsbarkeit des Saargebietes während der Abstimmungszeit und hinsichtlich der Größe der Abstimmungsbezirke endgültige Entschlüsse gefaßt werden, oder ob auch hier noch viele Fragen offen bleiben, läßt sich zurzeit noch nicht beantworten. Man nimmt an, daß der Völkerbundsrat am Samstag diese völlig unbefriedigenden Beschlüsse annehmen und sich dann zunächst vertagen wird. Ziemlich allgemein wird davon gesprochen, daß dann eine neue Tagung des Völkerbundsrates während der Ende Mai oder Anfang Juni stattfindenden Abrüstungsverhandlungen geplant ist.

Man hat den Eindruck, daß von französischer Seite planmäßig darauf hingewirkt wird, die neuen Verhandlungen über die Saar in die Atmosphäre der Abrüstungskonferenz hineinzuverlegen. Dabei hofft man offenbar, die Stimmungsmache gegen Deutschland noch offener als bisher betreiben zu können. Offenbar besteht die Absicht, die befürchtete Liquidation der Abrüstungskonferenz zu einer Hetze gegen Deutschland auszubeuten, dem die Schuld für die Zerschlagung der Völkerbundskonferenz unter völliger Verdrehung der Wahrheit zugeschoben werden soll.

Gegen Abend hat der Dreierausschuß für die Saarabstimmung nochmals kurze Zeit getagt. Offenbar hat der Vorsitzende hierbei den übrigen Mitgliedern nur Kenntnis von der Krise der Saarverhandlungen und dem unglücklichen Stand der Besprechungen gegeben.

Täuschungsmanöver Barthous

Der französische Außenminister Barthou hat Freitag abend der französischen Presse mitgeteilt, daß Sonnabend die Schlußsitzung des Völkerbundsrates über die Saarfrage stattfinden werde. Er habe sich mit Aloisi über einen Bericht an den Völkerbundsrat geeinigt, der die Frage zufriedenstellend regele. Barthou soll dabei haben durchblicken lassen, daß Deutschland mit dieser Lösung nicht einverstanden sein würde, und soll weiter versucht haben, den Anschein zu erwecken, als ob die übrigen Mächte unter sich einig wären.

Diese Darlegung Barthous vor der französischen Presse stellt natürlich vor allem eine Stimmungsmache dar, die den Fehlschlag der Verhandlungen über die Saar verdecken und den Eindruck erwecken soll, als ob der Völkerbundsrat zahlreiche Beschlüsse gefaßt und seine Pflichten gegenüber der Saar voll erfüllt hat. In Wirklichkeit zweifelt niemand daran, daß weder die Frage des Abstimmungstermins noch die Frage der Garantien entschieden wird und daß auch die Frage der Polizei offen bleibt.

Ueber die Besprechung mit Litwinoff erklärte Barthou, daß sie eine Fortsetzung früherer Besprechungen darstelle und daß er zunächst seiner Regierung darüber berichten müsse. Er habe im übrigen mit Litwinoff auch über Abrüstungsfragen gesprochen.

10 Jahre Zuchthaus für Schulze

Das Urteil gegen den Berliner Handgranatenwerfer

Im Prozeß wegen des Handgranatenanschlages am 21. März d. J. verkündete der Vorsitzende des Berliner Sondergerichtes am Freitag folgendes Urteil:

Der Angeklagte Erwin Schulze wird wegen Verbrechens gegen § 5 des Sprengstoffgesetzes in Verbindung mit Vergehen gegen das Gesetz zur Abwehr politischer Gewalttaten in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zu insgesamt zehn Jahren Zuchthaus und den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Der Angeklagte nahm das Urteil ruhig entgegen.

Zu Beginn des dritten Verhandlungstages am Freitag gab es sofort eine Sensation. Der Vorsitzende wendete sich an den Angeklagten und sagte: „Nun, Schulze, will ich Sie auch heute noch einmal fragen, ob Sie bei dem bleiben, was Sie bisher gesagt haben?" Der Angeklagte schwieg längere Zeit und erklärte dann unter großer Bewegung: „Ich habe es getan, ich habe die Granate auf dem Dachboden gefunden. Ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin. Ich habe an der Granate herumgespielt und bekam dann Angst, daß sie explodieren könnte, und hatte nur den einen Gedanken, hinaus damit ins Freie. Da habe ich sie zum Fenster hinausgeworfen." Vorsitzender eindringlich: „Das ist das richtige wahrheitsgemäße Geständnis?" Angeklagter: „Ja, ich habe eben gespielt, ich war neugierig, wie immer, ist basile eben so gern. Und da habe ich auch eben die Handgranate in die Hand genommen."

In seiner Begründung führte der Vorsitzende u. a. aus: Von der Täterschaft des Angeklagten ist das Gericht voll überzeugt, wenn es vielleicht auch nicht gelungen ist, alle Einzelheiten der Tat vollständig aufzuklären. Trotz des heutigen Geständnisses des Angeklagten hat das Gericht geprüft, ob Tatsachen vorliegen, die einen Zweifel an der Richtigkeit des Geständnisses zulassen. Daß irgendein Zwang oder Druck auf den Angeklagten bei der Abgabe seiner Geständnisse ausgeübt worden wäre, dahingehend, ein wahrheitswidriges Geständnis abzulegen, ist nicht erwiesen. Wenn sich ergeben hätte, daß die Tat ein kommunistischer Anschlag auf das Dritte Reich gewesen wäre, hätte man bestimmt zur schärfsten Strafe gegriffen, selbst wenn kein erheblicher Schaden entstanden wäre. Davon kann aber keine Rede sein. Es blieb nichts anderes übrig, daß seine unglückliche Veranlagung und der unglückliche Zufall, der ihn eine Handgranate finden ließ, ihn zu seiner an sich sinnlosen Tat führten.

Rückschauend auf diesen Prozeß muß noch einmal die Tatsache hervorgehoben werden, daß es auf Grund der ausgezeichneten und schnellen Zusammenarbeit zwischen Staatsanwalt und Polizei gelungen ist, die Tat schon nach Ablauf von kaum zwei Monaten zu sühnen und damit zur Beruhigung der Bevölkerung beizutragen.

Durch Sauerstoffmangel getötet

Der Tod der deutschen Ballonflieger

Ueber das Ergebnis der Untersuchung an der Absturzstelle des deutschen Höhenballons „Bartsch von Sigsfeld" treffen aus Sebesch einige Einzelheiten ein. Danach lag die gelbe Ballonhülle, die an mehreren Stellen zerrissen war, auf einer Wiese, zehn Kilometer von der Station Idriza und 40 Kilometer von dem Orte Sebesch entfernt. Neben der Ballonhülle lag die offene Gondel, die teilweise eingedrückt und zerfetzt war. Der kilometerlange Weg, den der Ballon auf dem Boden schleifend zurückgelegt hat, ist noch deutlich zu erkennen. Am Abend des 13. Mai wehte bei Sebesch ein Wind von etwa zehn Metern in der Sekunde, der den Ballon kreuz und quer durch Buschwerk und Wald, über Sümpfe und Wiesen getrieben hat. Unter anderem trieb der Ballon auch durch die Ortschaft Metischtschi, deren Bewohner am nächsten Morgen zuerst auf den Vorfall aufmerksam wurden, da der Ballon das Dach eines unbewohnten Gebäudes beschädigt und mehrere Telegraphenstangen umgeworfen hat. Als der Ballon über den Olbitasee hinweg trieb, ist aus der Gondel die Leiche Dr. Schrenks herausgefallen. Sie wurde erst am 15. Mai von Bauern und Grenzwächtern aus dem See herausgefischt.

Die Untersuchung der Leichen ergab, daß sie nur leichtere Schrammen und Quetschungen davongetragen hatten, die von Baumästen und von Gegenständen in der Gondel herrühren. Der Tod war jedoch schon lange vorher eingetreten. Nach den in der Tasche Masuchs gefundenen Notizen hatte der Ballon am 13. Mai um 9.45 Uhr früh eine Höhe von 10 000 Meter erreicht. Dann hat offenbar die Sauerstoffversorgung der Flieger nicht mehr gearbeitet. Die Flieger haben das Bewußtsein verloren und dann an Sauerstoffmangel den Tod gefunden. In diesem Sinne äußerte sich auch Prof. Kohlhörster.

Die Leichen der beiden deutschen Ballonflieger wurden am Freitagabend in einem besonders dem fahrplanmäßigen D-Zug Dünaburg—Kowno—Königsberg angehängten Wagen nach Berlin übergeführt.

von Ribbentrop bei Mussolini

Am Freitagvormittag wurde der Beauftragte der Reichsregierung für Abrüstungsfragen, von Ribbentrop, von Ministerpräsident Mussolini im Palazzo Venezia zu einer Besprechung empfangen.

Die ehrengerichtlichen Befugnisse der Innungen

Ueber den Inhalt des Handwerkergesetzes, dessen Bestimmungen im Wortlaut noch nicht vorliegen, meldet das VDZ.-Büro noch, daß den Innungen weitgehende Rechte zur Aufrechterhaltung und Pflege der Standesehre und zur Verhinderung von Verstößen gegen den Gemeingeist auch in wirtschaftlichen Fragen gegeben sind. Die Innungen können selbst Strafen bis zu 100 Mk. verhängen. Noch weitergehende Rechte haben die Ehrengerichte der Handwerkskammern, die höhere Geldstrafen verhängen und in krassen Fällen auf die Aberkennung der Meistereigenschaft aussprechen können. Damit sind die Innungen und die übergeordneten Organisationen in der Lage, durch ihre Ehrengerichte unwürdige und ungeeignete Elemente auszuschalten.

Ein Grubenwehr-Erinnerungszeichen

für den preußischen Bergbau

Der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat die Einführung eines Erinnerungszeichens für Verdienste um das Grubenwehrwesen beschlossen. Das von der Staatlichen Münze in Feinsilber geprägte Erinnerungszeichen zeigt, wie das VDZ.-Büro meldet, ein Hanniter-Kreuz mit darüber gekreuztem Schlägel und Eisen. Auf dem unteren Balken des Kreuzes ist der preußische Adler angebracht. Die Erinnerungszeichen sollen in erster Linie Grubenwehrmänner im Dienst erhalten. Die Verleihung kommt infrage, wenn sie wenigstens 15 Jahre in einer Grubenwehr in vorwurfsfreier Weise Dienst getan haben. Sie kann aber auch früher erfolgen, wenn sie sich um Grubenwehrdienst besonders ausgezeichnet haben. Neben der Grubenwehrmännern im Dienst kann das Erinnerungszeichen auch solchen Personen verliehen werden, die sich um die Organisation oder den Aufbau des Grubenwehrwesens besonders verdient gemacht haben. Neben den sachlichen Voraussetzungen müssen die Anwärter diejenigen persönlichen Voraussetzungen erfüllen, die allgemein für die Verleihung einer staatlichen Auszeichnung bestehen. Die Verleihung des Erinnerungszeichens an Personen, die sich in vaterlandsfeindlichem Sinne betätigt haben, kommt nicht infrage. Die Verleihung erfolgt durch den Minister auf Vorschlag der Oberbergämter.

Explosion im Salzburger Festspielhaus

Im Vorsaal des Salzburger Festspielhauses explodierte Freitag abend 6 Uhr eine Dynamitbombe, die am dort befindlichen Springbrunnen verborgen war. Mehrere Marmorsäulen, [illegible] bare Mosaikfenster und alle Fenster des Festspielhausgebäudes wie auch der gegenüberliegenden Gebäude gingen in Trümmer. Zur Zeit der Explosion waren mehrere Personen in der Nähe beschäftigt, die alle mehr oder weniger erhebliche Verletzungen erlitten. Der entstandene Sachschaden ist außerordentlich groß.

Löwenjagd in Paris

Ein Soldat schwer verletzt

Am Freitag brach in einer Menagerie, die am äußersten Rande der Stadt Paris, an der Porte Briancon, gelegen ist, der Boden eines Löwenwagens durch. Drei Löwen gelangten auf diese Weise ins Freie. Das Ueberfallkommando wurde alarmiert und begann an der Porte Briancon eine Löwenjagd. Ein Soldat des 1. Luftschiffbataillons wurde von einem Löwen im Gesicht zerkratzt und an der Schulter gebissen. Er mußte ins Krankenhaus überführt werden, wo sein Zustand als ernst angesehen wird. Die Löwenjagd dauerte anderthalb Stunden, dann hatte man alle drei entkommenen Raubtiere wieder im Käfig.

Bürgerkriegsgefahr in Oesterreich

Bericht des Geheimdienstes der Wiener Regierung über die neuen Rüstungen der Austromarxisten

Generalmajor Ronge, der im Weltkrieg den geheimen Nachrichtendienst der österreichisch-ungarischen Armee geleitet hat, wurde vor etwa einem halben Jahre von der Regierung Dollfuß damit betraut, in Wien ein Spionagebüro einzurichten. Dieser neue österreichische Geheimdienst hat die Aufgabe, alles zu beobachten, was dem Wiener Regierungssystem feindlich gesinnt ist und gefährlich werden könnte. Dieser Tage ließ Generalmajor Ronge dem Bundeskanzler einen Bericht zugehen, der sich fast ausschließlich mit dem Marxismus und den der Regierung Dollfuß von dieser Seite drohenden Gefahren beschäftigt. Der Bericht Ronges stellt vor allem fest, daß die

Gefahr eines Bürgerkrieges in Oesterreich heute größer ist denn je.

Die gegenwärtige Wiener Regierung hat eine Armee von über einer Viertelmillion roter Kämpfer gegen sich, allein in Wien stehen heute noch dreimal mehr kampfbereite republikanische Schutzbündler, als das ganze österreichische Bundesheer Soldaten hat. In dem Bericht heißt es, wie die „Berliner Börsen-Zeitung" aus Wien meldet, nach einem Hinweis darauf, daß rote Kundgebungen am 1. Mai in Wien nur durch Zufall im letzten Augenblick verhindert werden konnten, u. a.: „Man müsse das ärgste befürchten, wenn sich illegale Gruppen oder Truppen an verschiedenen Stellen außerhalb Wiens ganz ungestört und unbemerkt sammeln könnten, um dann geschlossen auf Wien vorzudringen. Man bedenke, daß eine Masse von 10 000 Mann, gut bewaffnet, in geordneter Formation und offenem Kampf für Wien ganz bestimmt gefährlich werden kann, dabei sind die Sozialdemokraten und Kommunisten aber nach meinen letzten Informationen noch immer in der Lage, im Bedarfsfalle 250 000 bis 300 000 Mann einzusetzen. Die Gefahr ist nicht so groß, wenn man jede Sammlung rechtzeitig erfährt und zu verhindern weiß. Die Vorfälle am 1. Mai aber haben gezeigt, daß wir nicht alles wissen!"

Weiter heißt es in dem Bericht: „Trotz Razzien, Regierungsverordnungen und Beschlagnahmen besteht in Wien noch immer eine einzige staatsfeindliche Organisation von 74 620 Personen, die über 44 680 Gewehre verfügt, die bis jetzt dem Zugriffe der Behörden entzogen wurden. Zur Verständlichmachung des Unterschiedes in der Personenzahl und den Waffenbeständen muß bemerkt werden, daß in den polizeibekannten Bezirken fast alle Waffen entfernt wurden und man sie zu Parteifreunden in weniger gefährdete Gegenden brachte. Außerdem ist die Anzahl der Gewehre, die ich einer ganz bestimmten und verläßlichen Quelle entnehme, seit dem 15. März gestiegen, woraus entnommen werden wolle, daß die Waffenzufuhr wieder eine namhafte Steigerung erfahren hat. Von dem Ende einer Bürgerkriegsgefahr ist unter solchen Umständen wohl noch lange nicht zu reden und ich vermag mich dem Optimismus in bestimmten Regierungskreisen leider nicht anzuschließen. Im Gegenteil Ich erachte die Gefahr jetzt weit größer als in und vor den Februartagen, da die revolutionären Kräfte aus der Niederringung des Aufstandes ungemein viel gelernt haben, jetzt untereinander in einer bedeutend radikaleren Führung stehen und ihrer Vorsicht gegenüber allen behördlichen Maßnahmen schon große Erfolge verdanken. Ich bin Fachmann genug, um zu wissen, daß der Kampf gegen einen illegalen und gewitzigten Gegner ungleich schwerer ist, als vielleicht gegen eine bedenkenlose, ungeschulte Masse, und nur der äußersten Anstrengung aller beteiligten Kreise wird es gelingen, hier Schritt für Schritt Terrain zu gewinnen."

Erdbebengefahr in Südfrankreich

Die Erdstöße, die sich von Zeit zu Zeit im Departement Drome (Südfrankreich) ereignen und die in den letzten Tagen einen immer schwereren Charakter angenommen haben, haben die dortige Bevölkerung iebhaft erregt. Nachdem einige bekannte französische Wissenschaftler beruhigende Erklärungen abgegeben hatten, wollen die Bewohner der Ortschaften, die teilweise in Zelten übernachtet hatten, wieder in ihre Häuser zurückgekehrt. In der Nacht zum Donnerstag hatten sie in ihren Wohnungen geschlafen. Kurz nach 2 Uhr ereignete sich jedoch eine heftige unterirdische Detonation, die von einem langen Beben begleitet war. Weniger starke Erdstöße folgten gegen 4.30, 5 und 6 Uhr morgens. In der Ortschaft Roussas, wo die Kirche von den letzten Erdstößen bereits mehrere Risse aufwies, haben sich die Risse wesentlich verbreitert. Ein Teil der Schornsteine der Schule ist abgestürzt. Auch andere Gebäude haben Schäden davongetragen. Der Schulunterricht wird zum Teil unter freiem Felde erteilt. Die Militärbehörden haben 100 neue Zelte geschickt, da die Bevölkerung nicht in die Häuser zurückkehren will.

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 60. Samstag, den 19. Mai 1934. 15. Jahrgang.

Mengede und Umgebung

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug verboten.)

Dortmund-Mengede, den 19. Mai 1934.

Pfingsten!

Pfingsten wird zwar in jedem Jahre gefeiert; aber in jedem Jahre wird es mit neuer Freude begrüßt. Ist das Weihnachtsfest ein Familienfest im wahrsten Sinne des Wortes, so ist Pfingsten als Fest des Wanderns, das die Menschen in Gemeinschaft hinausführt. Jung und alt zieht durch Wald und Feld, um sich an den herrlichen Naturschönheiten zu erfreuen. Schon seit Wochen träumt man davon, geht sich auf einer Paddeltour oder mit dem Wanderstab über die Höhen des Sauerlandes zu streiten. Im Vorgefühl der Freude ging die Arbeit schneller vonstatten, manch frohes Wanderlied quoll aus übervollem Herzen.

Nun ist es soweit. Die Maschinen stehen still, die Tore der Arbeitsstätten haben sich geschlossen; die Natur ist gerüstet, all die Luftungrigen zu empfangen. Hinaus geht es per Rad, per Auto und mit der Eisenbahn.

Wer nicht die Grenzen des Ortsteiles verlassen will, der findet auch hier Gelegenheit, die Schönheit der Natur genügend zu bewundern. Da ist zunächst ein Spaziergang zum Volksgarten mit seinem herrlichen Waldbestand, mit den gepflegten Rasenflächen, die wohltuend auf Auge und Gemüt wirken. Bei Gesang des Quartettvereins und Musik kann man im Volksgartenrestaurant Sigges Aufenthalt nehmen. — Die Frühaufsteher erwartet ein besonderer Genuß im „Heiderösch en" in der Mengederheide. Dort gibt der M.-G.-V. „Grüne Tanne" ein Frühkonzert. In das jubilierende Konzertieren der Vögel mischt sich männlicher Gesang von Männerstimmen. — Im „Heidekrug" in Nette findet an beiden Pfingsttagen in den schönen Gartenanlagen ein Militärkonzert statt das von der bekannten Standartenkapelle der SA-Reserve I Dortmund ausgeführt wird. Der Inhaber, Herr Schröer, hat keine Kosten gescheut und auch eine erstklassige neue Tanzdiele angelegt, wo alt und jung ein Pfingsttänzchen wagen kann. Abends werden die Anlagen bengalisch beleuchtet.

---

* **Anläßlich des westfäl. Kampfbundtages** haben in so weitgehendem, reichen Maße die Familien der evangelischen Gemeinde in christlicher Gastfreundschaft sich zur Verfügung gestellt zur Aufnahme von auswärtigen Kampfgenossen, daß der evgl. Kampfbund Mengede für allen seinen herzlichen Dank mit einem „Vergelt's Gott" auf diesem Wege ausspricht.

* **Achtung, falsche 20-Mark-Scheine im Umlauf.** Seit einiger Zeit sind reisende Verbreiter falscher Reichsbanknoten zu 20 RM. mit dem Ausgabedatum vom 11. 10. 1924 am Werke. Die Falschscheine sind leicht an der mangelnden Wiedergabe des weiblichen Kopfbildnisses zu erkennen. Abgesehen von einem ganz entstellten Gesichtsausdruck ist das linke Auge — vom Betrachter aus gesehen — auffallend klein gehalten. Die Schriften und Unterschriften sind vielfach verkrüppelt und verschwommen. Auf der Rückseite des Scheines fallen besonders die zu groß geratenen und unreinen Worte des Straffatzes auf. Bisher sind häufig die Nummern 7 778 169, 9 523 953 und 3 193 569 auf den Falschscheinen beobachtet worden. Die Vertreiber sind Ortsfremde und suchen zum Absatz ihrer Falschscheine meist offene Ladengeschäfte auf, in denen sie eine Kleinigkeit einkaufen.

* **30jährige Jubelfeier der Knappen.** In diesem Jahre kann der Knappenverein „Schlag und Eisen" auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß veranstaltet er drei Tage, am 26., 27. und 28. Mai d. J. in einem auf dem Adolf-Hitler-Platz in der Kolonie erbauten Festzelt eine Feier, wobei sich alle Knappen der bestehenden Brudervereine ein Stelldichein geben. Mit einem großen Fackelzug und anschl. Ehrung der Jubilare wird die Feier eingeleitet. Zur Mitwirkung sind verpflichtet die hiesige SA-Kapelle, die Standartenkapelle der SA-Ref. I und der Männergesangverein „Sangeslust", Mengede.

Radfahrer, das geht dich an!

Radfahrer, bewahrt Verkehrsdisziplin, macht Euch mit den neuen Verkehrsbestimmungen vertraut! Die Polizei ist angewiesen, gegen jeden fahrlässig Handelnden rücksichtslos einzuschreiten. Beachtet vor allem, daß jedes Fahrrad nach Eintritt der Dunkelheit mit einer Beleuchtung versehen sein muß.

---

* **Arbeitsopfer besuchten das „Olympia".** Eine wahrhaft soziale Tat bedeutete das Anerbieten der Leitung des „Olympias", den Mengeder Arbeitsopfern 100 Karten für die Vorstellung am Freitag abend zur Verfügung zu stellen. Mengeder Autobesitzer stellten sich ebenfalls in den Dienst der Sache und beförderten die Inhaber dieser Karten frei nach Dortmund und zurück.

* **Aus Anlaß der Veranstaltung eines Zeltlagers der Hitlerjugend,** Oberbannführung Industriegebiet, wird während der Pfingsttage (19. bis 22. Mai) in Gedern bei Witten eine Sonderpostanstalt eingerichtet. Sie befaßt sich mit dem Verkauf von Postwertzeichen und verkäuflichen Formblättern, mit der Annahme von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen, der Vermittlung von Ferngesprächen und mit der Ausgabe von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen sowie von Telegrammen, die an die Lagerinsassen gerichtet sind. Die Sendungen müssen die Anschrift „Zeltlager Witten" tragen; außerdem muß der Bann, Unterbann usw. angegeben sein, zu dem der Empfänger gehört.

* **Stutenkörungen** finden in diesem Jahre am 11. Juni, 8,30 Uhr in Mengede, Wirtschaft Schaarmann, 11,30 Uhr in Oespel, Gutshof Trappmann, am 12. Juni um 9 Uhr auf dem Reitplatz am Freischütz und um 13,30 Uhr in Sölde, Vieselerhof, statt. Mit den Körungen in Oespel und Sölde sind Hengstbesichtigungen verbunden.

* **Die Ala-Anzeigen A.G. die parteiamtliche Werbestelle der N.S.-Presse.** Am 4. Mai wechselte die Ala-Anzeigen A.G. ihre Besitzer. Am 9. Mai hat der Reichsleiter für die Presse der NSDAP. sie als die parteiamtliche Werbestelle der NS-Presse anerkannt. Die Führung des Aufsichtsrates der Ala wurde von den Herren Ministerialdirektor i. e. R. Ernst Reichard Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft. und Verlagsdirektor Max Amann, Reichsleiter für die Presse der NSDAP., übernommen. Weitere führende Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft werden in Zukunft dem Aufsichtsrate der Ala angehören. Zum Generaldirektor der Ala-Anzeigen A.G. wurde Herr Erwin Finkenzeller, der bisherige Geschäftsführer des Werberates der deutschen Wirtschaft, ernannt. Neben den bisherigen Vorstandsmitgliedern, den Herren Dr. Wentzel und Duisberg, wird in Zukunft auch Herr William Wilkens, Hamburg, dem Vorstande der Ala angehören. Diese für weite Kreise überraschenden Mitteilungen beweisen zur Genüge, daß die Ala-Anzeigen A.G. den Typus einer neuen deutschen Werbezentrale darstellt. Alle Leiter und Mitarbeiter der Nationalsozialistischen Anzeigen-Zentrale (N.A.Z.) sind in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste in die neue Ala übernommen worden und sie werden gemeinsam mit den bewährten Kräften der Ala die großen Aufgaben zu lösen haben.

Groppenbruch

* **Kanalbauarbeiten.** Während an den verschiedensten Stellen die Kanalbauarbeiten rüstig fortschreiten, wird jetzt an der Brücke an der Waltroper Straße ein weiterer Rammer aufgebaut, der in Richtung zur Groppenbrucher Brücke die Rammarbeiten erledigen wird. Auf diesem westlichen Ufer ist der Rasen bereits abgetragen, in der nächsten Woche wird diese Arbeit auch auf dem östlichen Ufer fortgesetzt, da hier der Damm später infolge Erhöhung des Wasserspiegels angeschüttet wird.

Westerfilde

* **Gesegnetes Alter.** Am gestrigen Tage war es dem ältesten Einwohner Westerfildes, dem Rentner Wessel Haarmann, Mosselde wohnhaft, vergönnt, seinen 90. Geburtstag zu feiern. Er verbringt seinen Lebensabend im Haushalt des Landwirts W. Schwerter, Westerfilde und erfreut sich nach den Verhältnissen bester Gesundheit. Herr Stadt-Oberinspektor Stein von der Verwaltungsstelle Mengede überbrachte dem Jubilar die Glückwünsche der Stadtverwaltung mit einem Geldgeschenk. Wir gratulieren ebenfalls recht herzlich!

Kirchliche Nachrichten

Evangelischer Gottesdienst.

Mengede: 8 Uhr Frühgottesdienst Vikar Viktor. 9,30 Uhr Festgottesdienst P. Bergmann. 10,30 Uhr Kinderpfingstgottesdienst. 11,30 Uhr Taufen. — Pfingstmontag: 9,30 Uhr Festgottesdienst. Vikar Viktor. 10,30 Uhr Taufen. — Pfingstsonntag: 10 Uhr Festgottesdienst. Pastor Stenger (Frauenchor Mengede). 10,30 Uhr Taufen.

Bodelschwing: Pfingstsonntag: 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. 2. Pfingsttag: 8,30 Uhr Gottesdienst. — Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.

Deuten: Pfingstsonntag: 9,30 Uhr Festgottesdienst. 10,30 Uhr Kindergottesdienst. — Pfingstmontag: 9,30 Uhr Festgottesdienst. Ab Dienstag Volksmission: Das Bekenntnis der Kirche zur Lage, Volksmissionar Tolksdorf. Dienstag 20 Uhr: Wir glauben und bekennen den persönlichen Gott. Mittwoch: Wir glauben und bekennen den Schöpfer. Donnerstag: Wir glauben und bekennen Jesus Christus. Freitag: Christus der Held und Heiland. Sonnabend: Der heilige Geist. Sonntag: Wir glauben und bekennen eine heilige Kirche.

Nette, Waterloostraße 3: Pfingstsonntag 15 Uhr Blaukreuzstunde. Donnerstag 20 Uhr Bibelstunde.

Westerfilde: Pfingstsonntag: 8,30 Uhr Gottesdienst. — Pfingstmontag: 10 Uhr Gottesdienst. 11,15 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde.

Katholischer Gottesdienst.

Mengede: Pfingstsonntag: 6 Uhr Aussetzung und Veni Creator. Darauf erste hl. Messe. 7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauen und der Mädchen der Remigiusschule. 8,45 Uhr Kindermesse. 10 Uhr Hochamt mit lit. Gesang. 14 Uhr Vesper. Von 14—18 Uhr Beichtgelegenheit. 18 Uhr Maiandacht. — Pfingstmontag: 6,15 Uhr erste hl. Messe. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 8,45 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 20 Uhr Maiandacht.

Bodelschwingh: Pfingstsonntag: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt; gem. hl. Kommunion der Jungfrauen und der Mädchenoberklasse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. 14,30 Uhr Andacht zu Ehren des hl. Geistes. Nach der Andacht ist Gelegenheit zum Beichten. — Pfingstmontag: Gottesdienst wie an Sonntagen.

Nette: Pfingstsonntag: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Aussetzung des allerheiligsten Sakramentes. 14,30 Uhr Maiandacht. Kommunionsonntag für die Jungfrauen und die Mädchen der oberen Klassen. — Pfingstmontag: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Maiandacht.

Zur Beachtung!

Alle für die Dienstag-Ausgabe bestimmten Veröffentlichungen erbitten wir bis heute mittag 12 Uhr. Am 1. und 2. Feiertag ist die Geschäftsstelle von 11—12 Uhr geöffnet.

Dortm.-Mengeder Lokal-Anzeiger.

Bi us te Hus

Altdütsche Eck fö Mengen un Amgiegend

(Nachdruck verboten!)

Mien leiwe Redaktör! (19

Du kennst doch dat schäune Lied vam Zinnerjungen im Norden: „Fern im Süd das Land Spanien". Dat har't Schmeling auk seggt, doahn un hä leit sik bedröelen un fauer hen. Wenn soviel Geld met siener Hänn Arbäet verdeint hiet, kann siek dat leisten; besunners wann de Utsicht hiet, noch wat doabi te verdeinen! Et ist ganz hiet de Sak nu nit klappt. De Spanier het iähm de Breiftasch klaut. Hä kann froh un use Regierung dankboar sien, dat se dat Judengesetz verschiärpt hiet. Et wöer süß noch schlimmer drin wiäst. Sien Gegner es, wörtlik to sprechen kommen, met en bloa Aug doavan gekommen. Hä hiet van Max Wäems kriegen noah Amerika un trotzdäem: Unentschieden. Dat es nu de Franzausen tevüel wiäst, un se het dat sik bekannt, dat de Dütsche elf van de twiälf Matchen gewunnen här. Ok Max es dat sewers Mal unglücklich vüerkommen un hä hiet protestäert. Doch spanischer hiet sienen Makersmann goahn, 2000 Dollar Stüern metniemmen woll. Dat siet ächter de spanischen Gardinen. Also, mien leiwe Redaktör, sollst Du wuohl Gelüsten kriegen, auk noahm Süden in de Sommerfrische te fäuern, loat Di roan: Goah nit noah Spanien, wat Di doa passäert, kannst Du nit verstehen. Riäk mi oawer nit bi de Miesmakers. Du hiet Goebbels wahn op'm Magen. Na, beiden jo auk. Miesmaken es datsiwige at Mist, un dat es de enzige Mist, wo niks to wäst.

Mien leiwe Redaktör! Et giet op de Welt Handvergiättene Lüe. De Professos, wä Schirm stoahn loat, liäwt würklik un nit blots in de Witzbla, wann se ok käene Pros sind. Hiet doch düese Dag en Häern, kaum äersten Moal met'n Fleigding reisen sogar sienen Fallschirm stoahn loaten. Du meinst, dat wöer doch allerhand. Oawer Du häst ne auk stoahn loaten, wiel at hä nit mäh te gebruken was. De Mann har't op de Tied kommen loaten un leip im Galopp noahm Flugplatz. Doabi gerei iähm de tückschе Schirm tüschen de Bäen, un hä foll lang in de Driet. De Schirm was düerbruoken un son Fallschirm lät me stoahn. Damen vergiätt licht, wu oalt at se sind un daut, at wann se nit guet hören künnt. wann se noahm Geburtsdag gefroagt wät. De Richters söllt de mäerste Last met düese Art Tügen hemmen. Wann se ok ümmer galant tiegen dat schäune Geschlecht sind, se meit in jedem Fall de Woahrheit wietten. Küertlik est noch passäert, dat ne angegrieste Tügin dat Gedächtnis vullständig verluoren hemmen woll. Enner van de Beisitzers meiner: „Aber Fräulein, Sie müssen doch wissen, wann Sie geboren sind. Sie sind doch selbst dabei gewesen." At de Richter sik nit mäh te helpen wußt, reip hä dat Gerichtsfaktotum: „Brömmelmeier, holen Sie mal den Gerichtstaxator für Museums sachen!" Wat meinst Du, de Dam kräeg iähr Gedächtnis wier un gaf vettig Joahr an. De Protokollschriewer dä tien ut siene Aegenheit doabi, un de Sak har iähre Richtigkeit.

Mien leiwe Redaktör! Wat hältst Du vam Wiär? Ek gläuw, et wäet Pingsten guet. Wi het tauniemden Moand, un de Wind dreiht sik noah Austen. De Ishilligen het sik wat verlat. En Spaßmiäker woll mi vertellen, se härren SA-Denst hat, dorüm härren se nit kommen kunnt. Noah Wippstiädt te riäken, kriet wi noch Jes taum Schlittschauhlaupen. Hä har gistern siene dicke kammuken Uennerbuchs an un stucker met Böckenholt, dat de Plat gleinig woaren was. Oawer ek wäet, worüm hä dat deit: Hä maut Pingsten, wann de Innung en Utflug mäkt, de Rede hoallen, un hä es bang, dat Gehäern früeß iähm bis doahen in. Küren es nit jedermanns Sak. Wi sind jo alle käene Goebbels.

Mien leiwe Redaktör! De Reißverschluß fäuert sik ümmer mehr in. Wä van Dag noch met ne Handtasch oahne däen Verschluß in irgend en Menschengedräng gäeht, draf nit schennen, wann iähm dat Potmannee gestuohlen wäet. Ek wüßt noch ne biättere Anwendung van däem Patent. Alle Däelniemmers van Afrüstungs- un Völkerbundskonferenzen möegen son Ding am Kop hemmen, doamet me es moal af un tau de würklichen Gedanken liäsen künn, wann se küert. Ek gläuw, de Sak nähm dann en gau Enn.

En lustig Enn hiet jo in Amerika de Lafayette fier nuommen. Lafayette was am amerikanischen Unafhängigkeitskrieg met Ehren bedäligt un sienen hunnertsten Daudesdag soll gefiert wären, un de franzäusche Butenminister woll dann int Mikrofon küren. De Rede soll dann at Paradestück, de Franzausen verstoaht sik op söker Saken, bi de Festversammlung ut'm Harkürer kommen. Un wat kam? En lustig Kuplet met de Froag am Enn van jeden Biärs: „Lucien, liebst du mich denn nicht mehr?" — Wenn an Stier van Lucien dat Wort Roosevelt gesungen woren wör, här de Froag noch biätter paßt. De amerikanische Präsident hiet sik niämlik vüernuommen, in de Afrüstungsfroag Faktur te küren. Hä hiet in de Rüstungsindustrie de Kriegshetzers entdeckt un well doa es ächterlöchten. Un dorüm hiet Frankrich alle Auersak te froagen: „Liebst du mich nicht mehr?" Huoppentlik kriet se däen Spaßvuogel, wä de Geschicht utheckt het, nit.

En Leutnant freig es moal in de Instruktiaunsstunn en Aenjöhrigen: „Welcher Unterschied besteht zwischen Orden und Ehrenzeichen?" Antwort: „Ehrenzeichen sind keine Orden und Orden keine Ehrenzeichen!" Wann de Antwoart ok ne Verliägenheitsantwoart was; et lät sik doch allerhand doabi denken. De gekoften Orden, wo sik verschiedene Lüe met behangt. sind jedenfalls käene Ehrenzeichen. Un doamet rümt nu dat nigge Gesetz op, jau at sik dat gehört. At beschäedene Frontsuldoat mog me sik sak wünnern üewer dat Briätt vull Orden, wat de Heldenbuorst van Etappenlüe schmücker. Me sall jo jedem Tierchen sien Pläsierchen loaten. Oawer wann ek te seggen här dröwen ok Vereinsaftäcken un söcker Utteäknungen, wä wiägen Verdenste üm en Verein verlien sind, blauß im Vereinslokal un nit buterhalb gedriägen wären. De Laie te buten staunt süß üewer dat, wat de Fachmann richtig inschätzt.

Un nu, mien leiwe Redaktör, noch ne kleine Geschicht. Ueweral wäet de Autostroaten gebaut. Un wo't met Schüpp un Hack nit gäeht, helpt dat Dynamit. Nit wiet van de nigge Stroat liet en klein Düörpken. Un doa es passäert, dat ne Kauh, wä niegschierig was, to Dynamitpatraun harunnerschluocken hiet, wä se rig gemakt im Gras lag. Dat har de Schachtmester seihn un de Jung, wä de Kauh hein sull, oawer wat anners te daun har, leip at dat fiätten noah Hus un vertalt dat Unglück. Tied noah Hus woar, kam ok de Kauh noah Stall. Oawer nümms kümmer sik üm de arme Dier. Jeder was bang, de Kauh künn explodäern un se wören van en Bifstück oader en Rippenstück gedruopen. Un wann dat geladene Dier en Schriett dä, räet alls ut. De Büersteher reip de Käerls in en afgeläge Hus biäen un et woar beschluotten, dat Dier in'n Kamp te brengen, wä wiet vam Duorp lag. Twäe Mann wören utgelaust. Se nämen van iähre Familge Afschäed, tröcken de Genagelten ut, doamet at't käene Funken gaf, un nähmen se an Strick. Un de Kauh explodäer nit. Nu hoar de Kauh en Holtarbäer wä lat ut'm Holt kam. Hä find siene Kau an ne früemde Stier, denkt, se es utbroken, lockt se an sik un dat Dier gäeht getrü met. Kum es hä im Duorp, doa schreit de Menschen at verrückt un laupt van iähm wäeg. Sien ägene Lüe riet ut, at se ne kommen seiht un raupt: „Dynamit! Dynamit!" Hä brengt da Dier in'n Stall un söcht dann noah siene Lüe, wä äechter ne faste Mur op de Knei liet. Doa wäet hä dann gewahr, wat las es, un lacht. De ganze Nacht es bis op däen Besitzer käen Mensch im Duorp wiäst. De Kauh liäwt noch, het oawer im ganzen Duorp de Dynamitkauh, un de Schnieder mäkt van Dag noch en grauten Buogen drüm harüm.

Dien Amadeus

Aus Westdeutschland

Eine ganze Familie unter Anklage der Wilddieberei

Münster. In Velden bei Warendorf fanden die Landjäger im Januar d. J. zwei Rehe in der Schlinge und daneben stand noch eine ganze Reihe von Schlingen, die teilweise Wildspuren zeigten, teils noch frisch gestellt waren. Die beiden Beamten entfernten ein Reh und stellten sich bei dem zweiten Reh auf Posten und erwarteten dort die Wilddiebe. Sie warteten nicht umsonst die Nacht hindurch und noch den nächsten Morgen, denn am Mittag stellten sich zwei junge Leute ein, die die Schlingen revidieren wollten. Die Beamten griffen zu und nahmen die Schwäger Franz Mersmann und Paul Harbaum fest, die schon länger in Verdacht standen, Wilderer zu sein. Bei einer Haussuchung fanden die Beamten dann auch in dem Hause des Webers Karl Harbaum Rehfleisch in der Bratpfanne und Kopf und Abfälle unter dem Dünger begraben. Der Vater der beiden Verhafteten spielte mit seinen Söhnen unter einer Decke, an seiner Kleidung fanden die Beamten Hände voll Rehhaar und Blut. Ueberraschenderweise fiel den Beamten auch anderes Diebesgut in die Hände, das ein Arbeitsdienstfreiwilliger in das Haus getragen hatte, nämlich acht Paar Schuhe und zwei Paar Stiefel, Wäsche und Decken aus dem Arbeitslager. Mittelperson zwischen dem elternlosen Arbeitswilligen und den Harbaums war die blonde Hildegard Harbaum. Alle, Vater, Schwiegersohn, Sohn, Tochter und Arbeitswilliger hatten sich jetzt vor dem Schöffengericht in Münster zu verantworten und alle erhielten sie ihre Strafen: der Vater Harbaum und sein Sohn Paul je vier Monate Gefängnis, der Schwiegersohn Franz Mersmann fünf Monate Gefängnis und Hildegard, die Tochter, eine Geldstrafe von 20 Mark. Der Arbeitswillige erhielt für seine leichtsinnige Tat zwei Monate Gefängnis.

Neuer Oberspielleiter der Münsterischen Oper

Münster. Wie das Stadttheater mitteilt, ist Franz Xaver Bayerl, Augsburg, zum Oberspielleiter der Oper am Münsterischen Stadttheater verpflichtet worden.

Mutter und Kind als Leichen aus dem Kanal geborgen?

Herne. Am Donnerstagabend gegen 22.30 Uhr wurden aus dem Rhein-Herne-Kanal gegenüber der Zeche Friedrich der Große die Leichen von zwei unbekannten weiblichen Personen gelandet. Es handelt sich vermutlich um eine Mutter mit ihrem Kind. Das Kind war mit einer Seidenschnur an der Frau festgebunden. Die Frau ist etwa 30 bis 35 Jahre alt und trug einen Trauring 585 gestempelt mit den Buchstaben F. J. Das Kind ist etwa zwei bis drei Jahre alt.

Die Korruptionsaffäre beim Buerschen Bauamt

Sechs Buersche Bauunternehmer erneut in Haft genommen

Gelsenkirchen-Buer. Seit einiger Zeit waren hier und da Gerüchte aufgetaucht, daß die früher in der Presse behandelten üblen Korruptionstaten verschiedener Buerscher Bauunternehmer übertrieben seien. Aus Anlaß eines Prozesses, der gegen einen der Gebrüder Gladen stattgefunden hatte — es handelt sich nur um einen Bruch teil der erhobenen Anschuldigungen — war Gladen freigesprochen worden. Das genügte, um in der Oeffentlichkeit den Glauben zu erwecken, als sei im Falle Gladen alles in bester Ordnung. Das Verfahren gegen Gladen und Genossen ist aber noch nicht einmal abgeschlossen und Gegenstand umfangreicher Ermittlungen der Staatsanwaltschaft bezw. der zuständigen Gerichte. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft, die sich persönlich ein Bild von dem Umfang der Korruption der in Frage kommenden Buerschen Bauunternehmer machen will, fanden neuerdings im Beisein des Vertreters der Staatsanwaltschaft größere Nachgrabungen an Kanalbauten statt, die ergeben haben, daß der Korruptionssumpf beim Buerschen Bauamt noch größer ist als man bisher angenommen hat. Aus diesem Grunde wurden auf Antrag der Staatsanwaltschaft folgende Bauunternehmer erneut festgenommen: Bernhard Gladen, Anton Gladen, Bernhard Lüneburg, Franz Lüneburg, Johann Grewe und Herbert Schlohs.

Eine Schenkung Thyssens für St. Marien in Mülheim

Mülheim-Ruhr. Staatsrat Dr. Fritz Thyssen hat der katholischen Pfarrgemeinde von St. Marien, in der der vor zwei Jahren gestorbene und in ganz Westdeutschland bekannte Pfarrer Konrad Jakobs über ein Jahrzehnt segensreich gewirkt hat, einen aus Tiroler Marmor gearbeiteten Taufbrunnen gestiftet, die in den Kunstwerkstätten des Klosters Maria Laach hergestellt wurde. Dieses Kunstwerk von unermeßlichem Wert wurde Donnerstag durch den Abt des Klosters, Dr. Ildefons Herwegen, in einem feierlichen Hochamt für die lebenden und toten Mitglieder der Familie Thyssen geweiht und seiner Bestimmung übergeben.

In Mülheim-Ruhr gestohlener Kraftwagen im niederländisch-deutschen Grenzgebiet sichergestellt

Mülheim-Ruhr. Nach einem Bericht des „Algemeen Handelsblad" wurden im Oktober vorigen Jahres in Mülheim-Ruhr nicht weniger als fünf schwere Personenautomobile gestohlen. Es sei der deutschen Polizei nicht gelungen, die Täter zu ermitteln. Jetzt habe die Gendarmerie in Venlo einen der gestohlenen Wagen sicherstellen könnn. Das Auto sei von einem niederländischen Kaufmann von einem Schmuggler erworben worden. Der Wagen sei eine Zeitlang im niederländisch-deutschen Grenzgebiet zu Schmuggelfahrten verwendet worden. Er sei, wie durch die Geschoßeinschläge bewiesen werde, auch verschiedentlich von den Grenzbeamten unter Feuer genommen worden. Der betreffende Schmuggler, ein Deutscher, von dem der Kaufmann das Auto gekauft habe, befinde sich zurzeit wegen eines anderen Deliktes in Deutschland in Haft.

Industriesiedlung und Ferngasversorgung

Auflockerung der Reviere — Dezentralisierte Siedlung

Von dem Verein der Gasfachleute Rheinlands und Westfalens und der Gebietsleitung des K. D. A. J. wird uns geschrieben:

Als eine der dringlichsten Aufgaben nationalsozialistischer Wirtschaftsleitung stellte der Staatssekretär und Reichssiedlungskommissar Feder bei seinem Besuch im Ruhrrevier am 5. Mai 1934 heraus, daß für die Zukunft nicht lediglich eine weitere Zusammenballung der Industrie und der in ihr beschäftigten Menschenmassen auf der Kohle verhindert, sondern vielmehr mit allen Kräften diejenigen Entwicklungen und Maßnahmen gefördert werden müßten, die geeignet seien, die übervölkerten Industriegebiete weit aufzulockern, indem nach und nach jene Betriebe, die nicht unmittelbar mit der Gewinnung und Aufarbeitung der Kohle selbst zu tun haben, aus den Kohlenrevieren hinaus ins Land zu verpflanzen seien, wo der Gefolgschaft dieser Werke in breiter ländlicher Siedlung eine krisenfestere, bodenverbundene und damit glücklichere Lebensführung möglich ist. Die Besichtigung einer modernen Zentralkokerei, die ihr Ueberschußgas an die Ruhrgas A.-G. liefert, zeigte wie die in den letzten 10 Jahren vom rhein.-westf. Bergbau planmäßig angebahnte Entwicklung mit der Schaffung der modernen Kokereien, den Anlagen zur Nebenproduktengewinnung und dem schon heute über 1000 Klm. ausgedehnten Hochdruck-Rohrnetz zur Versorgung weit außerhalb des Reviers gelegener Industriewerke und Kommunen mit Koksofengas in glücklichster Weise dieser brennenden Zukunftsaufgabe entgegenkommt und, — wie der Siedlungskommissar anerkannte — eine wertvolle, organisch entstandene Grundlage darstellt, um die Auflockerung der Reviere und die dezentralisierte Siedlung der wärmeverbrauchenden Industrien durchzuführen.

Dem Besuch des Staatssekretärs schloß sich am 7. und 8. Mai eine weitere Besichtigungsfahrt an, um vornehmlich über das im Brennpunkt stehende Problem der Zechengasfernversorgung durch eigene Einsichtnahme ein Bild zu gewinnen. Einführenden Vorträgen im Verwaltungsgebäude der Ruhrgas A.-G. folgte die Besichtigung der Zentralkokerei Nordstern der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. und eines Werkes der Ruhrgas A.-G., in dem zum ersten Male in Deutschland elementarer Schwefel in fast 100prozentiger Reinheit aus der für die Gasreinigung gebrauchten Raseneisenerzmasse gewonnen und diese Masse selbst gleichzeitig zu neuer Verwendung regeneriert wird. Da frische Gasreinigungsmasse fast ausschließlich, Schwefel bisher überhaupt nur aus dem Ausland bezogen werden konnte, ist diese Anlage sowohl vom Gesichtspunkte der Devisenwirtschaft, wie auch im Hinblick auf eine etwaige Sperrung des Auslandsbezuges besonders darum beachtlich, weil wirtschaftlich nur bei so riesigen Gasmengen, wie sie im Bergbau anfallen, eine derartige Aufbereitung möglich ist. Der Frage der Verwendung des Koksofengases in der Veredelungsindustrie galt ein Besuch bei den Edelstahlwerken in Krefeld, wo der Führer des Werkes die Gründe erläuterte, die sein Werk zur Umstellung auf Ferngas bewogen haben. Neben den betrieblichen Vorteilen, Verminderung des Prozentsatzes an Ausschußware auf einen Bruchteil des früheren und Hebung der Qualität der Erzeugnisse, war die Einführung des Ferngases nicht minder segensreich in hygienischer Hinsicht. Auch der zweite Besichtigungstag bestätigte die gewonnenen Eindrücke, indem zunächst wieder an den Quellen des Ferngases, bei den Anlagen der Thyssenschen Gas- und Wasserwerke G. m. b. H. in Hamborn beginnend, Gewinnung, Aufbereitung, Fortleitung und endlich wieder der Verbrauch des Kokereigases in großen Hütten- und Röhrenwerken in Düsseldorf gezeigt wurde. Die Teilnehmer hatten in der kurzen Zeit Gelegenheit, sich ein Bild von dem Gesamtkomplex zu machen. Das Ergebnis der Fahrt dürfte der Eindruck gewesen sein, daß trotz der lastenden Not der vergangenen Jahrzehnte die Industrie des Westens es verstanden hat, nicht nur technisch mit der Welt Schritt zu halten, sondern schon im Hinblick auf unsere dringendste Aufgabe, nämlich die Dezentralisation der Industrie durch Auflockerung der Reviere, in großzügiger Planung wertvolle Vorarbeit zu leisten.

Niederländischer Boykotthetzer auf Einkauf in Düsseldorf

Niederländische Journalisten über eine Fahrt ins Dritte Reich

Düsseldorf. Das niederländische „Centraal-Bureau ter Bevordering van Touringcar-Reizen", kurz „Cebuto" genannt, hatte eine Reihe niederländischer Schriftleiter zu einer Reise nach Deutschland eingeladen, deren Zweck es war, die Sicherheit und Bequemlichkeit des Reiseverkehrs in modernen Omnibussen unter Beweis zu stellen. Die katholische „Tijd" berichtet darüber u. a.: „Die Fahrt ging nach Düsseldorf, ins „Dritte Reich", doch diese Tatsache hatte die Vertreter der links orientierten Blätter nicht daran gehindert, die Einladung der „Cebuto" anzunehmen. Umso eigenartiger muß das berühren, als noch stets Tag für Tag die Spalten dieser Blätter mit Schauernachrichten aus dem Deutschland der nationalen Erhebung gefüllt sind.

„Doch", so begründeten die Vertreter der „Arbeiterpresse" ihre Haltung, „besuchen wir nicht Deutschland, sondern wir erproben die Wagen der „Cebuto". Wenn wir dabei nach Deutschland gelangen, so ist das ein Zufall!" — Dieser Unterschied ist sehr subtil. Er kann von Nutzen sein zur Orientierung derjenigen, die die Boykottaktion bisher ernst genommen haben. Selbst die „Tribune" (kommunistisches Sensationsblatt in Amsterdam) fehlte nicht auf diesem amüsanten Ausflug in das Land der SA.

Man kann den neuen Machthabern im Reich nicht nachsagen, daß sie nicht alles tun, um den Fremden den Aufenthalt in Deutschland so angenehm wie möglich zu machen. Die Reise ging über Kleve nach Düsseldorf, wo eine sehr herzliche Begrüßung durch die Vertreter der lokalen Presse stattfand. Wer beschreibt unsere Ueberraschung, als am anderen Morgen der Vertreter der „Arbeiterpresse" fehlte. Was stellte sich als Grund heraus? Dieser famose Agitator der marxistischen Boykottaktion gegen Deutschland, dessen Blatt in jeder Nummer die Aufforderung enthält: „Kauft keine deutschen Waren!", war — — in Düsseldorf einkaufen gegangen! Zweifellos wird der Betreffende auch hierfür irgendeine Erklärung haben, aber eine solche Haltung ist für einen Durchschnittsmenschen doch wohl unbegreiflich!

Düsseldorf ist eine prächtige Stadt. Sie ist eine der schönsten Städte Europas. Die breite Straße, reich geschmückt durch rotblühende Kastanienbäume, machen einen Spaziergang zu einem wirklichen Genuß. Die Graf-Adolf-Straße ist monumentaler als alle Pariser Boulevards.

Das Ergebnis unserer Reise? Wer Lust dazu hat, Deutschland aufzusuchen, lasse sich in seiner Absicht nicht beirren. Deutschland ist ein prächtiges Land."

Duisburg verwendet Gußeisen zum Straßenbau

Duisburg. Mit dem Problem, das bei seiner Lösung der Eisenindustrie einen starken Auftrieb geben würde, beschäftigte sich die Duisburger Straßenbauverwaltung. Nachdem man bereits vor einiger Zeit in Düsseldorf Versuche angestellt hatte, stellten sich bei diesem System gewisse Mängel heraus, so daß man jetzt in Duisburg den Versuch mit einer gußeisernen Straße machen will. Hierbei fällt die Verankerung mit dem Unterbau der Straße, die beim Stahlrostverfahren die Gefahr des Federns mit sich brachte, weg. Die gußeisernen Roste werden vielmehr in einzelnen Platten auf die sorgfältig vorbereitete Unterlage verlegt. Die Roste, die auf einer 3 bis 5 Zentimeter dünnen Schicht Gußasphalt liegen, haben die Größe von 62 mal 53 Zentimeter oder 51 mal 39 Zentimeter und sind 2 Zentimeter hoch. Sie werden in Reihen senkrecht zur Fahrtrichtung verlegt und so gegeneinander versetzt, daß die Roste sich gegenseitig verankern. Die Hohlräume der Roste werden mit Gußasphalt ausgegossen und darauf eine 2½ Zentimeter dicke Gußasphaltschicht verlegt. Bei Ausnutzung der oberen Straßenschicht wird die Straße nicht glatter, sondern durch Hervortreten der Roste stumpfer und damit verkehrssicherer. Soweit sich dieses Verfahren bewährt, so würde es von größter Bedeutung der Eisenindustrie namentlich der Gießereien sein. Die Stadt Duisburg hat für den Neubau der Straße „Am Nordhafen" im Haushalt 120 000 Mark bereitgestellt. Mit dem Bau der Versuchsstraße wird in allernächster Zeit begonnen werden.

Schiffskapitän tödlich verunglückt

Krefeld. Am Donnerstagabend gegen 23 Uhr verunglückte ein Schiffskapitän aus Homberg auf der Duisburger Straße im Stadtteil Uerdingen tödlich. Der Kapitän, der mit dem Rad nach Homberg wollte, kam, als er einem Personenkraftwagen ausweichen wollte, mit seinem Fahrrad einem anderen Auto zu nahe und stürzte zu Boden. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und wurde dem Uerdinger Krankenhaus zugeführt, wo er bald seinen Verletzungen erlag.

Opfer des Verkehrs

Köln. Der Großstadtverkehr bringt alltäglich eine Fülle von Unglücksfällen mit sich. Am Mittwoch forderte er gleich zwei Todesopfer. An einer Straßenkreuzung wurde eine 64 Jahre alte Dame von einem Personenkraftwagen angefahren und zwei Meter weit mitgeschleift. Mit schweren Verletzungen mußte die Dame ins Krankenhaus gebracht werden, wo sie nach kurzer Zeit verstarb. Ueber die Entstehung des Unfalles erfahren wir, daß der Führer des Personenwagens einem Lastkraftwagen ausweichen wollte und dabei auf den Bürgersteig geriet, wo er dann die alte Dame erfaßte. — Der zweite folgenschwere Unfall ereignete sich auf der Luxemburger Straße. Ein 12jähriger Schüler blieb bei dem Versuch, mit seinem Fahrrad die Straße zu überqueren, an den Schienen hängen und kam zu Fall. Er wurde von einem herannahenden Lastkraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb.

Genügen vier Liter Milch?

Köln. Ein fristlos entlassener Obermelker klagte am Kölner Arbeitsgericht gegen einen Landwirt auf Zahlung von Kündigungsentschädigung. Der Landwirt hielt die fristlose Entlassung für gerechtfertigt und machte geltend, der Kläger habe bei einer Auseinandersetzung seinem ihn vertretenen Eleven einen Eimer Milch über den Kopf geschüttet. Hierauf sprang der Kläger auf und rief entrüstet: „Das ist nicht wahr! Der Eimer war nicht voll, es waren nur noch vier Liter Milch drin ..." Das Arbeitsgericht mußte natürlich die Klage abweisen, da in diesem Falle auch vier Liter Milch, die über das Haupt des Stellvertreters des Arbeitgebers geschüttet worden, zur fristlosen Entlassung genügten.

Schachturnier um die „Meisterschaft von Deutschland 1934"

Aachen. Am Vormittag des vierten Tages des Schachturniers um die „Meisterschaft von Deutschland 1934" wurden die Hängepartien beendet. Der noch ausstehende Kampf Hahn — Dr. Roedl aus der zweiten Runde endete remis. Die Hängepartie Lange — John aus der vierten Runde gewann John kampflos, Schmitt und Heinrich trennten sich unentschieden, das gleiche Ergebnis hatte das schwierige Damen-Endspiel Borgardts gegen Elstner.

In der fünften Runde gewann Dr. Antze mit einem eleganten Angriffsspiel gegen Lange. Einen außerordentlich heftigen Kampf gab es zwischen Lachmann und Krause. Letzterer trümmerte unter Opfer-Angriff die Königsstellung Lachmanns und zwang diesen schließlich zur Kapitulation. Die Partie Dr. Roedl — Wächter endete unentschieden, nachdem es zuerst so aussah gesehen hatte, als ob Dr. Roedl einen neuen Gewinn buchen würde. Wächter, der sich ausgezeichnet verteidigte, erntete damit sein erstes Remis. Der Dresdener Grohmann machte einen unvorbereiteten Angriff auf den Königsflügel seines Gegners Elstners, den dieser als erfahrener und routinierter Spieler entsprechend parierte, seinerseits zum Angriff überging und schließlich den Weißen belagerte, dessen König in der Mitte verharrt hatte. In der Partie Weißgerber—John vermochte Altmeister John in einer weitausholenden Partieanlage Weißgerber unter dauernden Druck zu setzen. Die Besetzung der C-Linie durch John mit seinen gesamten Streitkräften entschied schließlich den Kampf. In der Partie Borgardts gegen Schmitt gelang es Borgardts zunächst, sich einen klaren Vorteil zu verschaffen und sogar eine ganze Figur zu gewinnen, doch aber ließ Borgardts nach und gestattete seinem Gegner Gegenoperationen mit Dame und Turm und mußte sich mit einem Remis begnügen. Gebrochen wurden die Spiele Carls—Reinhardt, Heinicke—Hahn und Engels—Heinrich.

Der Tabellenstand lautete am Donnerstagabend: Dr. Roedl und John je 3½ Punkte; Lange, Dr. Antze, Carls, Grohmann und Krause je 3 Punkte; Weißgerber, Lachmann, Heinicke und Elstner je 2½ Punkte; Engels, Reinhardt und Heinrich je 2 Punkte; Hahn 1½ P.; Borgardts und Schmitt je 1 Punkt; Wächter ½ Punkt. Der Bericht vom Vortage ist dahin zu berichtigen, daß das Spiel Borgardt—Grohmann nicht remis endete. Die Punkteverteilung in der Tabelle vom Donnerstag schon berücksichtigt.



ein Zeuge großer
der berüh

Das goldene M

Wo der Main mit de
rom Deutschlands, zu
olzen Türme der alte
goldene Mainz". Mit
en Reiches und dem
hristentums beginnt die
r Geschichte. Nachde
iten Bischof von Main
den Mittelpunkt geist
ebens. Unter Willigi
nzler zugleich, gelangt
influß.

In der gleichen Zeit
ichte des Mainz
storisch und kunstgeschi
nkmäler des Westens.
n der Welt sind derge
wesen, um immer wie
fzusteigen. Im Jahre
om eingeweiht werden
en Tage ab. 1036 ist
r 1081 wiederum von
che gelegt wird. Auf
ut Heinrich IV. um 11
ei. Die Fundamente
aubt das Gotteshaus n
walten, aber im 12.
ue Brände die Mauer
In den drei folgenden
n Dom aus, erweitert
bungen hinzu. Zwei
rnichten im 18. Jahrhu
nkmal und lassen n
ine zurück. Unermüd
r Vernichtung anheim
ßig Jahren erkennen
s stolzen Bauwerks von
r etwa fünfzehn Ja
ecklosigkeit der Stütz
ngsarbeiten. Man u
ente und erkannte,
hrhunderten durch Se
gels die Mauern u
breiterte und sicherte
tonmauerwerk und d
ben, daß der Mainzer
utendsten und schönst
einlandes viele weit
ern wird.

ie ewige deut

„Eher denn
senddreihundert
bestehen, ewige

Am „Roten Haus", de
ier stolze Spruch. Im
Mosel, in dem Trie
ad- und Kriegsgeräte
onszeit und der folg
dlungsphasen gefunden
Altbach fand man vi
ten übereinander. Si
n Ursprung der Tre
u. a. Hakenkreu
Die Römer, mit den
s- und Eroberervolk
igartige Lage dieses
römische Riesenreich
te, da wuchs Trier zu
t. Maximinian
r den gesamten Weste

Zur Saarbrücker Tagung des VDA in Mainz und Trier Pfingsten 1934:

Um Rhein und Mosel

„Der Kampf der Außendeutschen hat einen völlig neuen Sinn bekommen. Sie sind nicht mehr Betreute am Rande eines Kernstaates, sie sind nicht mehr „Minderheiten", sie sind gleichberechtigte und gleichverpflichtete Mitarbeiter an der zukünftigen Nation"



Ein Zeuge großer deutscher Vergangenheit
der berühmte Dom zu Mainz

Das goldene Mainz

Wo der Main mit dem Rhein, dem Schicksalsstrom Deutschlands, zusammenfließt, ragen die holzen Türme der alten Moguntia aurea, das goldene Mainz". Mit dem Verfall des römiben Reiches und dem Aufdämmern des ersten hristentums beginnt die glanzvolle Epoche Mainer Geschichte. Nachdem Bonifatius zum ten Bischof von Mainz wurde, rückt die Stadt den Mittelpunkt geistigen und politischen Gebens. Unter Willigis, Erzbischof und Reichsnzler zugleich, gelangt Mainz zu machtvollem influß.

In der gleichen Zeit beginnt auch die Geschichte des Mainzer Domes, eines der storisch und kunstgeschichtlich wichtigsten Kulturnkmäler des Westens. Wenige der großen Bauen der Welt sind dergestalt vom Unglück verfolgt wesen, um immer wieder zu neuer Herrlichkeit fzusteigen. Im Jahre 1009 soll der mächtige om eingeweiht werden — und brennt am gleien Tage ab. 1036 ist der neue Bau vollendet, t 1081 wiederum von einer Feuersbrunst in he gelegt wird. Auf den alten Fundamenten aut Heinrich IV. um 1100 die neuen Domgewölbe f. Die Fundamente werden verbreitert; man aubt das Gotteshaus nun sicher vor den Naturwalten, aber im 12. Jahrhundert verheeren ue Brände die Mauern des Doms.

In den drei folgenden Jahrhunderten baut man n Dom aus, erweitert ihn, fügt Türme und Erhungen hinzu. Zwei furchtbare Brände aber nichten im 18. Jahrhundert das berühmte Bauenkmal und lassen nur eine rauchgeschwärzte ine zurück. Unermüdlich wird ergänzt, was r Vernichtung anheimfiel, bis man vor etwa hzig Jahren erkennen mußte, daß einzelne Teile s stolzen Bauwerks vom Einsturz bedroht waren. r etwa fünfzehn Jahren erkannte man die ecklosigkeit der Stützungsversuche und Ergänngsarbeiten. Man untersuchte die Fundante und erkannte, daß im Laufe von acht hrhunderten durch Senkung des Grundwasserels die Mauern unterhöhlt waren. Man breiterte und sicherte die Fundamente durch tonmauerwerk und darf nun die Gewißheit den, daß der Mainzer Dom als einer der bedeutendsten und schönsten Kunstdenkmäler des einlandes viele weitere Jahrhunderte überuern wird.

Die ewige deutsche Stadt Trier

„Eher denn Rom stand Trier, eintausenddreihundert Jahr. Möge es fürder bestehen, ewigen Friedens sich freu'n."

Am „Roten Haus", der alten Ratskneipe, steht fer stolze Spruch. Immerhin, in dem Talbecken Mosel, in dem Trier liegt, hat man Haus-, ad- und Kriegsgeräte der ältesten Stein- und onzezeit und der folgenden geschichtlichen Entlungsphasen gefunden. In einem Tempelbezirk Altbach fand man viele Schichten von Götten übereinander. Sie beweisen den germanien Ursprung der Treverer; auf Weingefäßen u. a. Hakenkreuze aufgemalt.

Die Römer, mit den Erfahrungen eines Hans- und Eroberervolkes, erkannten sofort die igartige Lage dieses Talbeckens. Als Diokletian römische Riesenreich 286 mit Maximinian te, da wuchs Trier zu einem Hauptzentrum der lt. Maximinian regierte von Trier aus den gesamten Westen des Reiches, über alles, was diesseits der Alpen lag, also: Gallien, Britannien, Spanien und die Westküste Afrikas! Damit war Trier ein Zentralpunkt römischer Kultur, eine „Roma sekunda", eine Stadt des Glanzes und des Reichtums. Pracht- und Kolossalbauten wie in Rom entstanden: die Kaiserthermen Konstantins, eine Gerichts- und Markthalle, sie steht heute noch „groß und gewaltig", die sogenannte Basilika, jetzt evangelische Kirche; eine Thermenanlage von riesenhaften Ausmaßen, in Marmor und Mosaik mit Sportplätzen, Ring- und Turnschulen. Zu gleicher Zeit wurde das Amphitheater errichtet, das einzige diesseits der Alpen. Das Gewaltigste, was die Römer wohl überhaupt diesseits der Alpen gebaut, ist die Porta Nigra, das Schwarze Tor, ein zyklopischer Bau, aus roh behauenen, riesigen Sandsteinquadern. Ueber den Strom bauten die Römer eine schwere und starke steinerne Brücke aus Basaltquadern, die sie aus Eifelvulkanen herausbrachen. Noch heute steht sie (1931 verbreitert) und wird weiter stehen und alle später gebauten Brücken überdauern.



Deutsche rings um Deutschland
Eine eindrucksvolle Uebersicht über den Anteil des Deutschtums an der Bevölkerung unserer Nachbarländer

Der „Landesdeckel" Mont Royal

Halbwegs zwischen Trier und Koblenz durchströmt die deutsche Mosel in ihrer schönsten und interessantesten Landschaft das wein- und gastfrohe Doppelstädtchen Traben-Trarbach, den Haupthandelsplatz der Mittelmosel. Darüber thront die Grevenburg, einst mächtiges Grafenschloß derer von Sponheim, dann viel umkämpfte Reichsfeste, und seit 200 Jahren, von Frankreich gesprengt, eine trauernde Ruine. Am anderen Moselufer sonnt sich in Obstwiesen der Stadtteil Traben, gekrönt vom berüchtigten Mont-Royal. Dieser riesige Halbinselberg ließ einst Deutschland und Europa zittern.

Als im Ausgange des 17. Jahrhunderts dem Reiche die Türkengefahr vom Osten her drohte, zog der „Sonnenkönig" Ludwig XIV. in den deutschen Westen ein. Elsaß und Lothringen wurden besetzt und das deutsche Moselland geraubt. Das war in den Jahren 1681 und 1682. Eine Festung von ganz besonderen Ausmaßen sollte die neuen Gebiete schützen. Marschall Vauban, der berühmte Festungsbauer, wurde mit dem Bau beauftragt. Im Jahre 1687 kaufte Frankreich den Plattenberg und Vauban begann seine Tätigkeit. Außer den vielen geschulten Arbeitern wurden auch viele tausend Deutsche zur Fronarbeit am Festungsbau gezwungen. Die stärkste Zwingfestung der damaligen Zeit entstand.

Im Schreckenskrieg 1688 bis 1697 sanken von hier aus, wie in der Pfalz, die Wehren und Burgen der Mosel, Eifel und des Hunsrück, viele Dörfer und Städte in Schutt, z. B. Koblenz, Cochem, Bernkastel usw. Doch der „allerchristlichste Sonnenkönig" konnte eine so teure und verhaßte Gebirgsfestung, weit im verheerten Feindesland, nicht halten. Schon 1698 wurde sie nach dem Frieden von Ryswyk planmäßig geschleift, wofür das „heilige teutsche Reich" auf Straßburg verzichten mußte. Dann versank das grausige Riesengrab dieses kurzlebigen Ungetüms mitten im lieblichen Moselland fast spurlos unter Gras, Gestrüpp und Wald — vergessen.

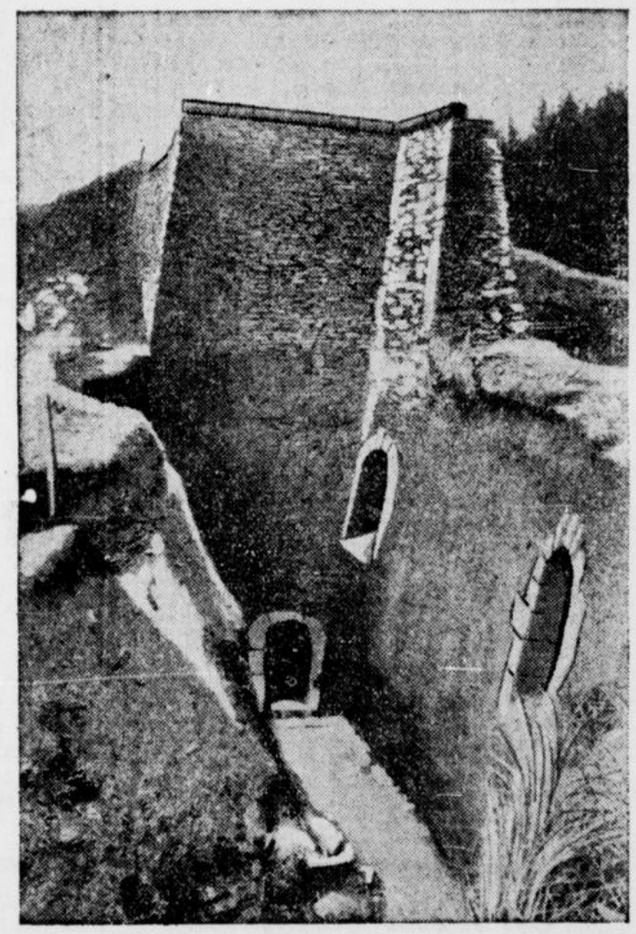
Dies dunkelste und doch bedeutsamste Ereignis der Mittelmosel erforschte

Der Mordkeller von Mont-Royal
von seiner Ausfallstür aus

der Schöpfer des Mittelmosel-Museums in Traben-Trarbach, Dr. E. W. Spies, und grub darauf ab 1929 mit Heimatdienst und Freiwilligem Arbeitsdienst etwa zwölf teils haushohe Ruinen unter Hochwald und Weide aus.

Die Festung Mont-Royal war nach Angaben Dr. Spies' und seiner Mitarbeiter das Meisterstück des großen französischen Festungsbaumeisters Marschall Vauban. Die Herstellung, ihre Instandhaltung und Besatzung verbrauchte einen großen Teil des Staatsschatzes. Ludwig XIV. zog vom Mont-Royal als Mittelpunkt im Mosel- und mittleren Rheintal Steuern ein.

Seit hundert Jahren preisen Schönheitskenner die prächtigen Rundblicke dieses wahrhaft königlichen Halbinsel-Berges. Jetzt wächst er mit seinen eindrucksvollen Ruinen und Lagerplätzen zur bedeutsamsten Sehenswürdigkeit der



Die Feste Mont-Royal an der Mosel aus dem Jahre 1687,
die mit Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienstes ausgegraben wurde und auf der anläßlich der Saarbrücker Tagung eine Kundgebung stattfindet

auf Gastverkehr angewiesenen Mittelmosel und zum idealen deutschen Wanderziel in der westlichen Grenzmark. Denn dies Drachengrab, Frankreichs einziger Dauermachtversuch im Rheinland, mahnt eindringlich Deutschland zur Einigung, Frankreich zur Mäßigung und beide zu nachbarlichem Verständnis.



Lageplan der Halbinselfestung Mont-Royal
bei Traben-Trarbach an der Mosel

Das humoristische Blatt

Schwarzer Anzug und weißes Kleid

Die Geschichte einer Werbung von Frühling zu Frühling

Es war im Mai. Der schwarze Anzug sprang mitten in der Fahrt vom Autobus ab und folgte dem weißen Kleide, das da auf der Straße rüberging. Die Trägerin sah nicht rechts noch links, sondern zielstrebig geradeaus, sah nicht die bewundernden Blicke der Männer; so schnell schritt sie weiter, daß der Träger des schwarzen Anzuges kaum Schritt halten konnte.

Endlich aber war er doch an ihrer Seite.

„Mein Fräulein — ich habe mir Ihretwegen beinahe das Genick gebrochen."

Sie ging weiter, hörte nicht auf ihn.

„Sie sind hart. Ich bin vom Autobus abgesprungen, mitten in der Fahrt."

Sie schenkte ihm noch immer keine Beachtung. Er aber unterließ es nicht, auf sie einzureden, bis sie an einem Hause Halt machte, einen Schlüssel nahm, aufschloß und hineinging. Da mußte er sich wohl oder übel vom weißen Kleide trennen.

Es war Juli.

Da ging der schwarze Anzug eines Tages in einen Laden, um sich ein Paar Handschuhe zu kaufen. Und hinter dem Ladentische stand das weiße Kleid.

„Sie wünschen?"

„Ein Paar Handschuhe möchte ich haben."

„Welche Farbe wünschen Sie, mein Herr."

„Blau."

Das Fräulein mußte lächeln.

„Blau ist eine ungewöhnliche Farbe, vielleicht haben Sie sich versprochen."

Er seufzte.

„Natürlich habe ich mich versprochen. Ich werde mich immer versprechen, wenn ich Ihnen gegenüberstehe."

„Also bitte: Welche Farbe?"

„Was meinen Sie?"

„Braun ist sehr gangbar und sieht recht gut aus."

„Schön, geben Sie mir braun. Und wann darf ich Sie wiedersehen? Ich habe Fensterpromenaden vor Ihrer Tür gemacht und Nachbarn ausgefragt. Man spricht mit Hochachtung von Ihnen."

„Passen die Handschuhe?"

„Ausgezeichnet sogar. Also wann darf ich Sie wiedersehen."

„Acht Mark sechzig, bitte."

Der schwarze Anzug zahlte und ging ...

*

Es ist im ausklingenden Sommer.

Das weiße Kleid hat Urlaub und geht zu einem Tennismatsch. Nicht weit entfernt sitzt der schwarze Anzug und sieht ebenfalls zu. Er erblickt das weiße Kleid, strebt durch das Publikum, das reichlich unwillig ist, und setzt sich auf den freien Platz neben der Handschuhverkäuferin.

„Glauben Sie, daß ich Sie noch einmal fortlasse, ohne daß Sie mir gesagt haben, wann ich Sie wiedersehen kann? Ich will den Zufall nicht zum dritten Male auf die Probe stellen."

„Ja aber", sagt sie.

„Kein Aber", fährt er fort. Er versucht, ihre Hand in die Seinen zu nehmen. Sie zieht die Hand fort, und er muß in diesem wichtigen Augenblick grüßen, denn eine bekannte Dame geht vorbei.

Da spricht sie plötzlich.

„Ihr Kreis ist ein so ganz anderer."

Er wird sehr ernst.

„Hören Sie," sagt er, „ich fordere, wenn es sein muß, viel mehr als meinen Kreis, wenn es um Sie geht. Das ist mein voller Ernst.

Sie senkt den Kopf.

Vom Tennismatsch darf er sie in die Stadt



„Emil, eine schreckliche Sache hat sich ereignet!"

bringen. Er ist sehr glücklich, denn morgen darf er sie vom Geschäft abholen.

*

Es ist Weihnachten.

Tilly hat ihre Wirtin gebeten, ob sie einen Herrn einladen dürfe.

„Aber Fräulein Tilly," hat die Wirtin gesagt, „was sind denn das für Neueinrichtungen?"

Tilly ist sehr rot geworden.

„Würden Sie es nicht doch erlauben? Er ist nämlich ... er ist ... ich glaube ..."

Die Wirtin lächelt.

„Ach so," sagt sie, „er ist es".

„Ja, er"

„Nun, dann habe ich nichts dagegen."

„Also in Tillys Zimmer ist Weihnachten, mit Tannenbaum und Geschenken. Eine Krawatte für ihn und ein Bild. Das Bild stellt Tilly dar, und darunter steht: Für immer.

Und dann kommt der schwarze Anzug und bringt einen kleinen goldenen Ring mit.

*

Wieder ist es Frühling.

Das weiße Kleid ist im Dunkeln. Neben ihr hängt der schwarze Anzug, berührt sie zärtlich im Arm.

„Du hast recht gehabt", sagt er. „Nur zärtlich und ernst muß man sein."

Das weiße Kleid schmiegt sich zärtlich an und fühlt einen Karton in der Brusttasche.

„Was hast du da?"

„Und er lächelt.

Auf dieser Karte steht:

Fritz Hoffmann
Tilly Hoffmann
geborene Gundhing
Vermählte.

Und im Schrank tauschen sie Zärtlichkeiten aus als Begleiter des Lebens.

Maikäfer als Amor

Von Edwin Hillgers

„Ich sage euch," meinte Pilz, „daß ich mein ganzes Glück den Maikäfern verdanke: Komische Ansicht vielleicht, aber wenn ihr diese Verkettung der Umstände erfahrt, dann werdet ihr es begreifen."

„Na denn erzähle mal die Geschichte von den Biestern", warf Stumps ein, der Mann, der stets zu meckern hatte.

Und Pilz fuhr fort.

„Ich war schrecklich verliebt, und in diesem Zustande wird man ja leicht ein bißchen verrückt. So brachte ich mir denn viele Maikäfer mit, und damit diese lieben Tierchen auch etwas zu fressen hatten, kaufte ich dazu ein Bund Birke. Zu Hause setzte ich die Tiere in das Laub und legte mich zu einem Nachmittagsschläfchen nieder.

Um sechs Uhr wollte ich Meta treffen. Sie hatte mir ausdrücklich gesagt, ich solle pünktlich sein, denn ein unpünktlicher Mensch werde nie ein guter Ehemann. Aber der Schlaf der Gerechtigkeit war über mich gekommen, und ich hatte einen sonderbaren Traum. Ich saß im Walde und eine Fee mit Spinnenhänden streichelte mein Gesicht, so daß ich lachen mußte. Darüber wachte ich auf, und siehe da — die Maikäfer waren von dem Birkengrün hinabgeflogen und krabbelten mir im Gesicht herum. Ich sah nach der Uhr — zehn Minuten vor sechs.

In fieberhafter Eile machte ich mich fertig und erreichte den Treffpunkt mit Meta im letzten Augenblick; da ich keine Blumen mehr bekam, hatte ich den Birkenstrauß mitgenommen.

Meta war begeistert. Erstens von meiner Pünktlichkeit, die ich ja eigentlich nur den Maikäfern zu danken hatte, dann aber auch von dem Strauß Birkengrün.

„Ein Zeichen, daß Sie ein Freund der echten Natur sind, mein Lieber", sagte sie, hing sich in meinen Arm, und wir gingen in seliger Stimmung davon.

Dieser Abend entschied mein Glück. Ich wurde durch Metas Freundlichkeit mutig und fragte sie kurzerhand, ob sie meine Frau werden wolle. Und sie sagte ja."

Pilz schwieg. Stumps aber mußte etwas dazu sagen.

„Na, und wie steht deine Frau im allgemeinen zu den Maikäfern?"

Pilz zuckte die Achseln.

„Wir sind jetzt sieben Jahre verheiratet, und nachdem ich ihr die Geschichte erzählt hatte, meinte sie, sie könne Maikäfer nicht leiden. Aber sie sagt das nur so ... Denn im Grunde sind wir glücklich."

Stumps hob sein Glas. Er mußte immer was sagen.

„Na, dann Prosit — auf die Unsterblichkeit solcher Maikäfer."

Allerlei Humor

Die Gefahr

„Seit mein Mann krank ist, muß ich Tag und Nacht auf ihn aufpassen."

„Haben Sie denn keine Pflegerin?"

„Eben darum."

Gegensatz

„Was hat denn der Kurzsichtige da für einen Beruf?"

„O, der ist Astronom."

Unglückszahl

„Die dreizehn ist meine Unglückszahl."

„Wieso?"

„Die dreizehnte Dame, der ich meine Hand angeboten habe, hat ja gesagt."

Ausrede

„Ich muß meine Sorgen ertränken."

„Aber doch nicht den ganzen Tag."

„Hast Du 'ne Ahnung, wie die Biester schwimmen können."

Wiedersehen

Lore Riffelnaht bemühte sich recht auffällig mit ihrem Verlobungsring zu spielen.

Endlich hat ihre Freundin einen Blick darauf geworfen und fragt honigsüß: „Ach, Lore, trägst Du den jetzt?"

Kritik

„Wie ist das neue Stück von Bagger „Glückliches Ende?"

„Und ob! Alle waren glücklich, als es zu Ende war."

Rechtsfrage

„Was ist das Eherecht?" „Die Gesamtheit aller Rechte, die der Ehemann besaß, ehe er heiratete."

Nicht recht zu machen

„Aber, gnädige Frau, dieser Diagonalstoff ist doch hochmodern."

„Ja, eben! Den trägt doch jede."

„Dann vielleicht diesen Cheviot hier!"

„Um Gottes willen! Den trägt doch niemand mehr."

Der Grammophonhasser

„Womit soll ich die Grammophonplatte reinigen, Papa?"

„Nimm Schmirgelpapier, mein Junge, das wird das beste sein!"

Ein teurer Glockenton

Von Hans Hartig

Miß Evelyn Ryan ist eine von denjenigen Frauen, die ihrer Laune die Zügel schießen lassen. Sie hat genügend Geld, um sich ihr Zahnpulver mit Diamantenstaub mischen zu lassen und Schuhe aus achtzehnkarätigem Golde zu tragen.

Man muß aber zu der Ehre dieser jungen Dame sagen, daß sie ihr Geld mit solchen Mätzchen nicht vertut. Sie hat viel für die Natur übrig und reist das ganze Jahr umher. So war sie in diesem Jahre in Oberbayern, und man muß schon sagen, es hat ihr großartig gefallen. Der Bauer, bei dem sie wohnte, kümmerte sich wenig um sie und ließ sie tun und lassen, was sie wollte. Sie glaubte zwar, er täte das aus Rücksicht auf sie, der Bauer aber wollte „allweil sonsten mit dene spinnete Frauenzimmer nixen zu tun haben."

Eines Tages waren die Knechte im Vorzimmer. Und da hörte die Miß Ryan einen Ton von silbrigem Klange, der lange nachhallte und ein tödliches Schweigen auslöste. Miß Ryan hatte ein empfängliches Ohr für solche Klänge und glaubte nicht anders, als ein Glöcklein von berauschendem Klange habe geschlagen. Und da sie eine Schwäche für alte Uhren hatte, trat sie in das Nebenzimmer hinaus und sah die Knechte ein wenig verlegen umherstehen.

Sie gab zu erkennen, daß sie gerne die Uhr käuflich erwerben würde, die hier eben geschlagen habe. Ja, sie bot als echte Amerikanerin sofort einen festen Preis von hundert Mark.

Die Knechte wollten nicht recht mit der Sprache heraus, und Miß Ryan wurde in dem Glauben bestärkt, daß es sich hier um ein altes Werk handeln müsse, von dem sich diese Braven nicht gern trennen wollten. Sie sprach ihnen eifrig zu. Sie versprach, noch mehr zu opfern, wenn man ihr die Uhr mit dem Klange geben würde.

„Es ist ka Uhr net", sagte endlich der erste Knecht.

„Was es auch immer sei, mein Lieber," sagte Miß Ryan, „ich will es erwerben, wenn es in der Lage ist, so zu tönen wie vorher."

Endlich schienen die Knechte einverstanden.

Zehn Minuten später erhielt Miß Ryan ihren eigenen großen Spiegel aus venezianischem Glas. Einer der Knechte hatte die Hand daran gehalten, als er zum Putzen hinunter gebracht wurde, und dabei war das Glas mit hellem Ton auf den Steinfließen in Trümmer gegangen. Miß Ryan lachte und zahlte.

Denn sie war für einen guten Witz zu haben, auch wenn er auf ihre Kosten ging.

Pechvogel Troll

Von Kurt Heinzelmann

Troll ist ein herzensguter Kerl und möchte gern heiraten. Er liest fleißig die Zeitungen nach Heiratsannoncen durch und hat auch schon verschiedentlich Antworten bekommen, die in ihm Hoffnungen aufsteigen ließen. Nun aber glaubte er, daß man, wenn man seine zukünftige Frau zum ersten Male sieht, verpflichtet ist, ihr auch ein kleines Geschenk mitzubringen. Man sieht dann den seriösen Charakter. Aber mit diesen Geschenken hat Troll immer Pech gehabt.

Das erste Mal war es eine niedliche Blondine. Sie erwartete ihn, wie sollte es anders sein, unter einer Normaluhr. Troll hatte lange geschwankt, ehe er sich für Blumen entschieden hatte. Die Kleine gefiel ihm ganz gut. Aber als er ihr die Blumen überreichte, lächelte sie malitiös.

„Furchtbar nett von Ihnen. Mein Vater ist Blumengärtner."

Ja, das war nun Pech, und nach dieser Eröffnung wollte eine festliche Stimmung nicht mehr aufkommen, und Troll zog sich bald vergessend zurück.

Beim zweiten Male war es eine Brünette. Und da hatte sich Troll für etwas Nahrhaftes entschieden. Er brachte eine große Bonbonniere. Das brünette Fräulein nahm sie lächelnd.

„Wirklich sehr aufmerksam", sagte sie. „Mein Vater hat zwar eine Bonbonfabrik, aber das macht fast gar nichts, wenn ich auch Süßigkeiten nicht mehr sehen, geschweige denn essen kann."



Mißverstanden

„Die Beiden sprechen nicht zusammen!"

Natürlich fand man weiter keine wesentlichen Berührungspunkte und traf sich dann nicht mehr.

In Trolls Seele aber tobte der Trotz gegen das Mißgeschick, und er entschloß sich, beim nächsten Male ein Geschenk auszusuchen, das der Höhepunkt des Ausgefallenen sein mußte.

Zum Glück fiel sein Auge auf die Ankündigung einer Badeanstalt, die Schwimmkurse ausgeschrieben hatte. Troll begab sich stehenden Fußes dorthin und erwarb eine Karte, die zum Schwimmenlernen berechtigte.

Es war ihm ganz egal, was die nächste Dame dazu sagen würde.

An einem Sonntag traf er sich mit ihr. Sie war klein und etwas mehr als vollschlank.

„Mein Fräulein", begann er, „es mag Ihnen sonderbar vorkommen, daß ich Ihnen ein derartiges Geschenk mitgebracht habe." Und überreichte seinen Schwimmkurs.

Da bekam er eine Ohrfeige.

Er war an eine Klubmeisterin für hundert Meter Brustschwimmen geraten.

Heitere Ecke

Höflich

„Freigesprochen sind Sie, Angeklagter. Haben Sie noch etwas zu sagen?"

„Entschuldigen Sie bitte, daß ich Sie vergeblich bemüht habe, Herr Rat."

Irrtum

„Was macht denn der schwächliche Gerl?"

„Der ist in einem Kraftwerk angestellt."

„Das wird ihm gut tun."

Berechtigte Frage

„Es hat nicht viel gefehlt, und ich hätte geheiratet."

„Wieviel hat denn gefehlt?"

Beruhigung

„Sieben Fehler hast Du im Diktat!"

„Wenn schon — jeder Mensch macht Fehler."

Sie kennt ihn

„Hast Du den Verlobungsring von Paul genommen?"

„Nein", trage keine abgelegten Sachen."

Sport-Spiel

Nationaler Sport auch außenpolitisch stark

Eine Rede des Reichssportführers

Der Reichssportführer, SA-Gruppenführer von Tschammer und Osten, sprach in einer Zusammenkunft der Berliner Freunde der deutschen Akademie im Kaiserhof über die Weltgeltung des deutschen Sportes.

Der Reichssportführer betonte eingehend, daß er nicht beabsichtige, alte Fehlerhaftigkeiten aufzuzeichnen, sondern vielmehr von den Dingen zu sprechen, die die positive Aufbauarbeit innerhalb der deutschen Turn- und Sportbewegung aufzuzeichnen in der Lage wären. Der Reichssportführer wies dabei besonders auf die in dem letzten Jahr hergestellten sportlichen Beziehungen zu anderen Nationen hin und betonte, daß der deutsche Sport eigentlich noch niemals so intime Beziehungen zu anderen Nationen gehabt hätte wie augenblicklich. Wörtlich sagte er u. a.:

Man hat immer gesagt, ein nationaler Sport kann keine außenpolitischen Beziehungen anknüpfen. Ich glaube, daß dies stark zu widerlegen ist. Der auch im Ausland als Begründer einer volks- und staatsgebundenen und erzieherisch wirkenden Leibesübung bekannte Friedrich Ludwig Jahn hat in seinen theoretischen Begründungen der Turnkunst wiederholt den Nachweis geführt, daß überhaupt erst dann eine Form der Leibesübung Wert haben könne, wenn sie auf den ewigen Wurzeln der Volkskraft aufgebaut werde. Eine streng volksgebundene Form der Leibesübungen muß daher, da sie ja die volkstümlichen und charakterlichen Verschiedenheiten der Völker anerkennt, auch die Form der Leibesübungen eines andern Volkes achten und zu ihr in einem achtungsvollen Verhältnis stehen.

Der Reichssportführer betonte dann weiterhin, daß er es als Soldat Adolf Hitlers niemals über sich bringen würde, in diesen Beziehungen zu fremden Nationen irgendwie zu heucheln. Er steht auf dem Standpunkt, daß letzten Endes ja auch lediglich die Leistung von Wert sei und Anerkennung finde. Er möchte daher auf die große Forschungsarbeit hinweisen, die den deutschen Leibesübungen im Auslande Achtung und Geltung verschafft hat. Diese Arbeit sei nur möglich, wenn im deutschen Volke nicht nur das Wissen, sondern auch die Kraft dazu vorhanden sei. Das hätte in seiner Stuttgarter Rede Adolf Hitler zum Ausdruck gebracht, und nach diesem Grundsatz hätte er im nationalsozialistischen Staat den Sport zu führen.

Der Reichssportführer gab dann einige Zahlen über die deutschen Turn- und Sportbewegung bekannt und kam zum Schluß seiner Ausführungen auf die Olympischen Spiele und deren Bedeutung für die guten Beziehungen des deutschen Sportes zu dem internationalen zu sprechen.

Pfingst-Fußball im Westen

In Westfalen

Zwei Aufstiegsspiele und zahlreiche Freundschaftsspiele

Große Spiele und ausländische Fußballmannschaften vermißt man in diesem Jahr ganz in Westfalen. Die Vereine gehen eben kein Risiko mehr ein, denn Pfingsten ist und bleibt das Fest des „Wanderns". Die Vereine haben es in diesem Jahr vorgezogen, entweder nach auswärts zu fahren, oder geben sich mit kleineren Spielabschlüssen zufrieden. Die Treffen nehmen bereits am Pfingstsamstag mit einigen Spielen ihren Anfang. Pfingstsonntag steigen die beiden Aufstiegsspiele zwischen Westfalia Herne und FC. Schwelm bezw. MBV. Linden gegen VfB. Bielefeld. Hervorzuheben ist noch, daß die Nürnberger Pokalelf, die sogenannte Reisemannschaft, bei SuS Herford weilt und tags darauf stellen sich die Nürnberger bei Teutonia Lippstadt vor. — Eine ganze Anzahl Vereine aus dem Niederrhein unternehmen eine Reise nach Westfalen und werden die dortigen Zuschauer bestimmt nicht enttäuschen.

*

Pfingstsamstag stehen drei größere Spiele auf dem Programm. Sportfreunde Siegen hat sich den Deutschen Sportklub Hagen verpflichtet. Die Sportfreunde haben bei den Meisterschaftsspielen nicht ganz überzeugt, stellen aber trotzdem auf heimischem Boden eine Mannschaft, die den Hagenern einen ebenbürtigen Kampf liefern wird. — Der BC. Siegen 07 hat Hüsten 09 zu Gast. Hier werden die Zuschauer einen weit schärferen Kampf zu sehen bekommen. — In Dortmund steigt ein Spiel und zwar empfängt Borussia Dortmund den BV. Mengede. Der Kampf ist hier offen.

*

Pfingstsonntag stehen zunächst die beiden Aufstiegsspiele im Vordergrunde. Westfalia Herne und FC. Schwelm stehen sich in Herne gegenüber. Da die Herner vor heimischem Publikum spielen, ist ein knapper Sieg zu erwarten. — MBV. Linden und VfB. Bielefeld werden sich auf der Lindener Höhe einen scharfen Kampf liefern. Auf den Ausgang des Treffens darf man gespannt sein.

Ein interessantes Spiel wird es in Hüsten zwischen Hüsten 09 und BV. Preußen Essen geben. Die Essener weilten am letzten Wochenende in Hagen und siegten über den dortigen Sportklub mit 1:0. Die Platzherren müssen also schon auf der Hut sein, wenn sie ihren Anhängern keine Ueberraschung bescheren wollen. — SuS Herford hat den Mut aufgebracht, sich die Pokalelf des 1. FC. Nürnberg zu verpflichten. — Union Herford setzt sich mit Borussia Rheine auseinander und Arminia Bielefeld hat Besuch aus dem Niederrhein, und zwar stellt sich hier Sonnborn 07 vor. — Der VfB. Bottrop hat aus Süddeutschland den 1. FC. Pforzheim zu Gast. In Castrop steigt das Lokalderby zwischen Castrop 1911 und Castrop 1902. Der SV. Sprockhövel hat die Elf von VfL. Sportfreunde Essen eingeladen und damit keinen schlechten Griff getan. Der DSC. Hagen ist auch Pfingstsonntag nicht müßig und stellt sich bei VfB. Wissen vor.

*

Pfingstmontag werden die Gesellschaftsspiele mit sechs Begegnungen fortgesetzt. Das Rückspiel zwischen der Spielvereinigung Herten und Hamborn 07 wird bestimmt seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Die Elf von BV. Preußen Essen trägt am zweiten Feiertag ein Spiel gegen Letmathe 09 aus. — Teutonia Lippstadt hat sich für diesen Tag die Pokalmannschaft von Nürnberg verpflichtet. — Im Südpark zu Gelsenkirchen kreuzt Union Gelsenkirchen mit Germania Bochum die Klingen. — Hagen 72 empfängt Horst-Emscher. — VfL. Nordhorn erhält Besuch aus Gladbeck, wo die Schwarz-Gelben ihr Können unter Beweis stellen wollen.

Am Niederrhein

Das Fußball-Pfingstprogramm ist am Niederrhein nicht allzu groß ausgefallen. Von besonderem Interesse ist das Gastspiel der süddeutschen Mannschaft von Bayern München, die sich in Hamborn und Köln vorstellt.

Bereits am Sonnabend wird das Hauptprogramm erledigt. Union Hamborn hat Bayern München verpflichtet. Bei der guten Verfassung der Hamborner darf man erwarten, daß sie auch dem Klassegegner ein großes Spiel liefern werden, wenn auch ein Sieg kaum im Bereiche der Möglichkeiten steht. Turu Düsseldorf trifft auf einen alten Bekannten, und zwar auf Schwarz-Weiß Essen. Bei der technisch guten Durchbildung beider Mannschaften ist ein hochstehendes Spiel zu erwarten. SV. Höntrop weilt bei VfB. Hilden 03 und müßte dort das bessere Ende für sich haben. VfB. Remscheid setzt sich mit der SSVg. Barmen auseinander. Die Tagesform sollte in der Hauptsache in diesem Kampf zweier im großen und ganzen gleichwertigen Mannschaften den Ausschlag geben. Recht ungewiß ist auch der Ausgang der Begegnung zwischen VfB. Mülheim-Speldorf und Eller 04. Im Ortstreffen zwischen Duisburg 1900 und Duisburger SV. sind den Gästen die besseren Aussichten einzuräumen.

Der Sonntag hat sein wichtigstes Ereignis im Treffen zwischen SC. Borussia Gladbach-Rheydter SpV. kombiniert und Schalke 04. Die Knappen wurden bekanntlich am letzten Sonntag Gruppenmeister und werden natürlich alles daransetzen, sich dieser Ehre würdig zu erweisen. Rheingold Emmerich versucht sich gegen Saar 05 Saarbrücken. Die Freunde von der Saar spielen einen recht beachtenswerten Fußball, so daß die Grenzler sich gehörig anstrengen müssen, um ehrenvoll abschneiden zu wollen. Schwarz-Weiß Essen sucht Union Krefeld auf, die mit einem Unentschieden vollauf zufrieden sein dürften. Rot-Weiß Essen müßte mit Preußen Merchweiler fertig werden, wie auch der Duisburger SpV. in Goch gegen Viktoria, der Homberger SV. in Kleve gegen VfB. und Duisburg 08 in Rheine gegen SV. zu Erfolgen kommen müßten. Dagegen wird sich SSV. Oberkassel gegen Teutonia Düsseldorf vor eine schwere Aufgabe gestellt sehen.

Die Montags-Veranstaltungen gipfeln im Spiel zwischen Hamborn 07 und 1. FC. Pforzheim, der über eine sehr schlagstarke Mannschaft verfügt und den Westdeutschen den Sieg bestimmt nicht leicht machen werden. Der Duisburger SpV. erwartet Saar 05 Saarbrücken, das auch in Duisburg gut abschneiden sollte, wenn es vom Vortagsspiel nicht zu sehr ermüdet sein sollte. Germania Elberfeld müßte über Germania Geislautern (Saar) die Oberhand behalten, dagegen ist die Begegnung zwischen SSVg. Barmen und Union Krefeld als offen zu bezeichnen.

Was es sonst noch gibt

Der Berliner SC. in England

Am zweiten Pfingsttag tritt der Achilles-AC. London mit einem internationalen Sechsklubkampf hervor, für den aus Deutschland der Berliner Sportklub eingeladen wurde. Die Deutschen treffen auf Stade Francais Paris, Beerschot AC. Brüssel, Göta Stockholm, Milocarian-Club und den Veranstalter. Der Klubkampf besteht aus sechs Einzel-Wettbewerben und einer Staffel und steigt im White City-Stadion zu London.

Krewer startet im Haag

Paul Krewer-Köln erfüllt am zweiten Pfingsttag auf der Haager Bahn seine Startverpflichtung gegen Paillard, Lacaeban, Leddn und Graaf. Man darf gespannt sein, wie sich Krewer vor allem gegen die guten französischen Steher behaupten wird.

Sülz 07 — Bayern München am Pfingstsonntag

Das für Samstag vorgesehene Fußballspiel zwischen Köln-Sülz 07 und Bayern München wird erst am Sonntag im Kölner Stadion ausgetragen. Dafür spielen die „Bayern" am Samstag gegen Union Hamborn.

West gegen Süd in Saarbrücken

Am Pfingstsonntag trägt Westdeutschland ein Fußball-Repräsentativspiel gegen Süddeutschland aus. Das Spiel steigt in Saarbrücken. Der Austragungsort gilt als Beweis für die Verbundenheit des Saarlandes mit dem deutschen Mutterland.

Die westdeutsche Elf ist mit geschickter Hand geformt und der Süden wird am Pfingstsonntag gegen unsere Vertretung bestimmt kein leichtes Spiel haben. Es spielen für den Westen:

Buchloh (VfB. Speldorf; Hundt (S.-W. Essen), Gibka (Rot-Weiß Oberhausen); Stephan (S.-W. Essen), Euler (Viktoria Köln), Rodzinski (Hamborn 07); Elbern 1 (Bauel), Billen (Hamborn 07), Dr. Niggemeyer (Mülheimer SV.), Linken (Turu Düsseldorf), Elbern 2 (Beuel).

Hundt, der Essener Schwarz-Weiße, hat also für seinen ständigen Partner Busch von Duisburg 99 den Oberhausener Gibka als Nebenmann bekommen. Aber es ist kein schlechter Tausch. Gibka hat sich in der letzten Zeit besonders hervorgetan. Er verdient bestimmt Vertrauen. Genau wie Stephan von Schwarz-Weiß Essen, der allerdings auf dem Posten des rechten Läufers steht, während er sonst immer Mittelläufer spielte. Aber bei dem Einfühlungsvermögen des Esseners ist ohne weiteres anzunehmen, daß er seine Aufgabe gut lösen wird. Ueber Rodzinski von Hamborn 07 ist kein Wort zu verlieren, er hat seine Qualitäten schon oft genug unter Beweis gestellt. Der Sturm ist in der Hauptsache aus Einzelkönnern zusammengestellt und es wird recht interessant sein, zu beobachten, wie er einschlagen wird.

Die Fußball-Weltmeisterschaft kann beginnen

16 Nationen kampfbereit

Die stärksten Aufgebote

Die an den Endspielen teilnehmenden überseeischen Mannschaften sind nunmehr sämtlich in Italien eingetroffen. Nach den Mexikanern und Amerikanern wird neuerdings die Ankunft der Vertreter Brasiliens und Argentiniens gemeldet. Über das Können und die Spielstärke dieser vier Mannschaften schwebt vorläufig noch ein geheimnisvolles Dunkel. Inzwischen haben die an den Ausspielen beteiligten europäischen Verbände ihre Spieler namentlich genannt. Mit wenigen Ausnahmen wurde die zulässige Höchstzahl von 22 Spielern gemeldet.

Von diesem Recht hat selbstverständlich Italien Gebrauch gemacht und jeden Posten doppelt besetzt. Die 22 Italiener sind Combi (Tor); Allemandi, Monzeglio, Cavanna, Allemandi, Rosetta, Caprais (Verteidiger); Mario Varglien, Castellazzi, Ferraiolo, Monti, Attilo, Ferraris (Läufer); Bertoni, Arcari, Guarisi, Meazza, Demaria, Borel, Orsivio, Ferrari, Guaita, Orsi (Stürmer). Die Spieler sind zu einem abschließenden Training im „Littoria"-Stadon zu Florenz zusammengezogen.

Österreichs Streitmacht setzt sich aus folgenden 16 Spielern zusammen: Platzer (Admira); Cisar (WAC.), Sesta (WAC.); Wagner (Rapid), Smistik (Rapid), Urbanek (Admira); Zischek (Hakoah), Vican (Austria), Franzl (Sportklub), Hiemaus (Vienna), Hofmann (Vienna), Braun (WAC.) und Horvarth (FC. Wien). Franzl macht als zweiter Tormann die Reise mit. Urbanek nimmt den Posten des kampfunfähigen Nausch ein. Hiemaus ist Ersatzverteidiger, während Hofmann für die Läuferreihe in Reserve steht. Braun ist auf jeden Posten zu verwenden. Weitere sechs Spieler stehen in Wien auf Abruf zur Verfügung.

Slavia und Sparta Prag stellen die Spieler für die Nationalmannschaft der Tschechoslowakei. Nach Italien fahren: Planicka, Burgert (Tor); Burger, Ctyrocky, Zenisek (Verteidiger); Kostalek, Cambal, Krcil, Boucek (Läufer); Nejedly, Sabotka, Svoboda, Nejedly, Kalocsay, Silny (Stürmer). Dabeim stehen Nedbalka, Junek, Daucik, Zajicek, Sterc und Kopecky in Bereitschaft.

Ungarn ohne Sarosi, dem hervorragenden Angriffsführer, der wegen einer schweren Schulterverletzung zu Hause bleiben muß, beurteilt auch diesen Ausfall seine Aussichten nicht mehr sehr günstig. Bereits am Pfingstsonntag gehen die Ungarn auf die Reise, deren Vertretung sich wie folgt zusammensetzt: Hada (Ferencvaros), Szabo (Hungaria) im Tor; Vago (Bocskai), Futo (Ujpest), Sternberg (Ujpest), Rozgonyi (Kispest) als Verteidiger; Szalay (Ujpest), Palotas (Bocskai), Szücs (Ujpest), More (Bocskai), Lazar (Ferencvaros), Dudas (Hungaria) als Läufer; Markes (Bocskai), Tamassy (Ujpest) Auer (Ujpest), Vincze (Bocskai), Teleki (Bocskai), Toldi (Ferencvaros), Turay (Hungaria), Kemeny (Ferencvaros), P. Szabo (Ujpest) und Röck (Ofner Elf).

Frankreichs Aufgebot. Beglückt durch den schönen Erfolg seiner Nationalmannschaft über Holland hat der französische Fußball-Verband an 22 Spieler die Fahrkarten für Italien ausgegeben. Die Reise treten an: Torhüter: Thepot (Red Star), Llense (Sete), Desfosses (Olympique Lille); Verteidiger: Mattler (Sochaux), Mairesse (Red Star), Gonzales (Fives-Lille), van Dooren (Olymp. Lille); Läufer: Lietaer (Excelsior Roubaix), Verriest (Racing Roubaix), Gabrillargues (Sete), Beaucourt (Olymp. Lille), Delmer (Excelsior Roubaix), Delfour (Racing Paris); Stürmer: Keller (Racing Straßburg), Alcazar (Olymp. Marseille), Nicolas (FC. Rouen), Rio (FC. Rouen), Aston (Red Star), Korb (FC. Mühlhausen), Lucien Laurent (CA. Paris), Courtois (Sochaux), Veinante (Racing Paris).

Holland mit van der Meulen. Zu den ganz großen seines Faches zählt der holländische Torhüter Dr. van der Meulen, der bekanntlich erst vor wenigen Monaten aus beruflichen Gründen sich vom aktiven Sport zurückzog. Große Begeisterung löste in ganz Holland sein Entschluß aus, für die Weltmeisterschaft noch einmal seinen alten Posten in der Nationalmannschaft einzunehmen. Mit van der Meulen zwischen den Pfosten werden die „Oranjeblusen" eine ausgezeichnete Rolle bei den bevorstehenden schweren Kämpfen in Italien spielen.

Entscheidung über Spielverlängerung. Das Weltmeisterschafts-Komitee hat entschieden, daß bei einem unentschiedenen Spiel eine Verlängerung von zweimal 15 Minuten stattzufinden hat. Sollte auch die Verlängerung keinen Sieger ergeben, so kommt es zu einem Wiederholungsspiel. Wird auch in diesem Treffen keine Entscheidung herbeigeführt, so wird der Sieger durch das Los bestimmt. Lediglich für das Finale ist noch eine dritte Wiederholung möglich. Für den unwahrscheinlichen Fall aber, daß in der Endrunde auch nach drei Spielen noch kein Sieger feststehen sollte, wird beiden Endspielteilnehmern der Weltmeistertitel zugesprochen.

Andrang zum SA-Sportabzeichen

Die Prüfungen in vollem Gange — Der zweite Teil der Prüfungsbestimmungen

Wenn das SA-Sportabzeichen seinen Zweck voll erfüllen sollte, so war es notwendig, eine Organisation zu schaffen, die nicht nur den fernsten Winkel im Reich erfaßte, sondern auch in ihren Zentralstellen, also bei den Inspekteuren und beim Chef des Ausbildungswesens der SA bis in die geringsten Einzelheiten durchdacht und aufgebaut war. Schon heute steht diese Organisation fix und fertig da und nun beginnen im ganzen Reich die Prüfungen.

Der Ansturm der deutschen Jugend ist gewaltig. Bisher sind über 80 000 Meldekarten ausgefüllt worden und jeder Tag bringt neue Tausende. Die Prüfungen, denen sich die Bewerber um das begehrte Abzeichen unterziehen müssen, sind einfach und gradlinig. Die bereits der Oeffentlichkeit bekannten Prüfungsbestimmungen der Gruppe Leibesübungen erfahren ihre Ergänzung in der Gruppe 2 „Grundübungen" und Gruppe 3 „Geländesport". Während die Gruppe 1 von den Bewerbern rein körperliche Leistungen verlangt, findet man in Gruppe 2 Prüfungen, die vor allem Härte, Ausdauer, sowie eine sichere Hand und ein sicheres Auge erfordern. So wird beim 25-Kilometer-Gepäckmarsch, der ausschließlich in geschlossener Kolonne durchgeführt wird, nicht nur die Marschzeit gewertet, sondern auch die Marschdisziplin und die Leistungsfähigkeit nach dem Marsch. Auch der Kleinkaliber-Schießsport findet sich in dieser Gruppe. Dies ist umso beachtlicher, als der Schießsport auch ins Olympische Programm aufgenommen wird. Beim SA-Sportabzeichen wird eine Durchschnittstrefferzahl von 5 bis 6 Ringen auf der Zwölferscheibe gefordert. Die Granddisziplin aller Wurfübungen, ein Keulenwerfen auf markierte Punkte, vervollständigt die Gruppe.

Der Sport stand früher im Zeichen des Individuums. Einzelleistung war alles, Masse nichts. Gott sei Dank wurde hier Abhilfe geschaffen. Der SA-Mann fand den Weg von der Aschenbahn zum Gelände. Es war für ihn wichtig, seinen Körper in engster Verbundenheit mit der Natur zu stählen. Unbewußt taten dies vorher schon die Leichtathleten, die im Winter den Waldlauf betrieben, sowie die Skiläufer, die ja eigentlich nur Geländesport treiben. Die Bedingungen der Gruppe 3 des SA-Sportabzeichens sind nur unter diesen Gesichtspunkten geschaffen worden. Sie dienen restlos dazu, den jungen Menschen mit dem Gelände vertraut zu machen und ihn damit den Weg einer natürlichen Körperstählung (natürlich, weil im Zusammenhang mit der Natur) zu geben. Restlos dienen sie diesen Zwecken — sei es Geländegehen oder Orientierung, Geländebeurteilung oder Ausnutzung. Die Selbstverständlichkeit, mit der sich jeder im Gelände bewegt, muß so groß sein, daß die Konzentration auf Nebenaufgaben wie die Durchführung bestimmter Aufträge gestattet, daß sie die Anpassung an das Gelände in kürzester Zeit durch richtige Tarnung ermöglicht. Aus der so geschulten Masse neuer deutscher Jugend wird dann mit tödlicher Sicherheit überall der große überragende Einzelkönner wachsen! Wie hätte das kleine Finnland so hervorragende Sportleute hervorgebracht, wenn sich diese Einzelkönner nicht mit der Masse zusammen im Gelände geschult hätten? Bisher hat man diese Zusammenhänge vielleicht geahnt. Jetzt wissen wir um sie. Und deshalb gehen wir den richtigen sportlichen Weg.

Versicherungssumme EINE MILLION

ROMAN VON LOLA STEIN

18

Sie scheint nichts Merkwürdiges an dem allen zu finden und sagt sofort:

„Ja, ich komme zu dir. Sag mir, wohin und wann."

Er gesteht ihr, wo er ist und beschreibt den kleinen Gasthof.

„Am liebsten würde ich dich gleich sehen. Ich vergehe vor Ungeduld."

Sie verspricht: „In einer knappen Stunde bin ich bei dir."

Diese Stunde wird ihm wie ein langer Tag.

Dann hält der Zweisitzer vor der Tür. Er springt heran, öffnet den Schlag, sitzt an Inez' Seite und dann fahren sie dem Harburger Walde zu, der sie an diesem Wochennachmittag still und einsam mit seinem wunderbaren Schatten umfängt.

Sie sind beide viel zu erregt, um in den ersten Minuten zu sprechen. Schließlich flüstert sie:

„Ich bin gekommen, weil ich nicht nein sagen konnte. Aber du bringst uns beide in fürchterliche Gefahr. Wenn uns jemand sieht und dich erkennt . . ."

„Wenn wir uns nicht ansprechen lassen, wird mich niemand erkennen. Inez, sag mir, wieso du sofort erraten hast?"

„Deine Stimme, Carlo! Wenn du dich auch sehr verändert hast, deine Stimme ist noch dieselbe geblieben. Und dann: Ich wußte . . ."

„Du wußtest? Um Gotteswillen, du wußtest? Auch andere wissen es? Die Summe ist nicht zur Auszahlung gekommen?"

„Die Million ist bezahlt worden, Carlo!"

„Und die Firma gerettet? Gott sei Dank!"

„Carlo, hast du es wirklich nur darum getan?"

Er wendet seine Augen von ihr ab. Es wird ihm schwer, in dieser Stunde zu lügen.

„Es war die Triebfeder. In der Hauptsache darum, Inez. Aber auch sonst sprach noch allerlei mit. Nun aber sag mir, wer außer dir die Wahrheit ahnt und woher du sie weißt?"

„Von Inge."

„Von Inge? Das ist entsetzlich! Inge weiß . . . O Gott! Gerade Inge! Wie erfuhr sie es?"

„Von Roland Moebius."

„Nein!" schreit er auf. „Nein! Nein!"

Die junge Frau hält mit einem Ruck. Weit und breit ist kein Mensch. Sie nimmt die Hände des Fassungslosen in die ihren und sieht in sein verzerrtes Gesicht.

„Beruhige dich, Carlo. Es ist ja nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Die Summe wurde bezahlt. Alle halten dich für — tot. Nur die beiden Moebius, Inge und ich wissen, daß es anders ist. Nicht einmal meinem Mann hab ich die Wahrheit gestanden."

„Roland Moebius, sagst du? Wirklich Roland? Aber wenn er weiß, wie konnte dann die Million zur Auszahlung kommen? Und wie konnte Inge — seine Frau werden?"

„Das weißt du, Carlo?"

„Ich habe es im Büro erfahren. Ich rief Inge an. Ihretwegen bin ich ja zurückgekommen. Um sie noch einmal zu sprechen, ehe ich ganz und für immer verschwinde. Ich will nach Australien, Inez. Aber ich wollte Inge vorher sehen."

„Daß Roland die Wahrheit erfuhr, daß die Summe trotzdem zur Auszahlung kam und Inge seine Frau wurde, hängt eng zusammen. Weil er wußte, daß du lebst, gab Inge ihm ihr Jawort."

„Weil er es wußte . . .?"

„Und natürlich nicht zahlen wollte. Die Angst vor der entsetzlichen Schande, vor dem Ruin unserer Firma, um Papas Gesundheit, das alles hat Inge bewogen . . . Verstehst du nicht?"

„Doch, ich begreife. Für mich also? Um mich zu decken?"

„Ja, für dich! Für die Ehre deines und unseres Namens. Und für die Eltern. Denn Papas Verzweiflung wäre nicht auszudenken gewesen. Inge hat gefürchtet, er würde es nicht überleben. Und als Roland ihr sagte, für seine Frau würde er eine Million opfern, da gab sie ihm ihr Wort."

„Und ich war ahnungslos . . . Glaubte, hier sei alles in bester Ordnung."

„Und an der Eltern und Inges Kummer hast du nicht gedacht?"

„Doch. Gedacht schon. Aber ich wußte keinen anderen Ausweg. Wir wollen nicht mehr davon sprechen, ich bitte dich sehr. Inge hat dich damals um Rat gefragt, was sie tun soll?"

„Nein! Keinen Menschen! Sie hat alles mit sich allein abgemacht. Hat ihr Opfer in aller Stille und Heimlichkeit für dich und uns alle gebracht."

„Ihr — Opfer, sagst du?"

„Weißt du nicht selbst ganz genau, daß es ein unerhörtes Opfer war?"

Er nickt dumpf. „Und wann — hat sie — es dir gestanden?"

„An ihrem Hochzeitstag. Es war auch der meine. Als ich glücklich war und sie unglücklich. So unglücklich, daß sie sich in einem Augenblick vergaß, ihr Geheimnis preisgab und mich einweihte."

„Das alles ist furchtbar, Inez! Und wie — ist diese Ehe geworden?"

Inez erzählte kurz, was sie weiß. Von der Entdeckung des Betruges durch Klaus Moebius. Von Inges Verlobung und Hochzeit. Ihrer Scheinehe. Und von Roland Moebius' Absicht, sehr bald eine Scheidung herbeizuführen.

In den verzweifelten Augen des Mannes leuchtet es auf.

„Dann wird Inge also bald wieder frei sein. Kann vielleicht doch noch glücklich werden! Glaubst du, Inez, daß sie es mit mir werden könnte?"

„Mit dir, Carlo?"

„Wenn ich sie bitte, mit mir in ein fremdes Land und in ein neues Leben zu gehen!"

„Hast du wirklich den Mut, sie darum zu bitten, Carlo?"

„Nach allem, was ich jetzt von dir hörte, was ich nun von Inge weiß, ja! Vielleicht kann ich doch noch an ihr gutmachen, vielleicht kann ich auf diese Art sühnen."

Inez denkt an Ingeborgs Tränen. Ihr Unglück. Ihre Verzweiflung. Sie sagt nach kurzer Ueberlegung:

„Versuch es!"

„Ja, das will ich! Wo ist Inge?"

Inez gibt ihm Ingeborgs Adresse in Marienbad.

„Aber sei vorsichtig, um Gottes willen, mach Inge und uns alle nicht noch unglücklicher, als wir durch dich schon geworden sind."

Er verspricht es. „Eine Unterredung genügt. Dabei wird sich alles klären, wird sich unser Schicksal entscheiden. So oder so."

„Du gehst auf alle Fälle, Carlo? Auch allein?"

„Ja, auch dann. Ich bin entschlossen!"

„Dann wünsche ich dir alles Gute. Ein neues und besseres Leben."

Die Geschwister halten sich umschlungen. Sie sind sehr bewegt und weinen beide. Inez flüstert:

„Ich fahre dich noch ein Stückchen. Du willst doch sicher hier übernachten?"

„Bring mich zum Bahnhof. Ich will heute noch reisen. Im Personenzug ist die geringste Gefahr, erkannt zu werden."

Sie legen den Weg schweigend zurück. In der Nähe des Bahnhofs hält Inez. Noch einmal küssen sie sich:

„Grüß mir Hamburg, Inez."

„Alles Glück für dich, Carlo!"

13. Wiedersehen

Es ist seltsam leer auf Buchenеck. Ingeborg ist fort. Aber Ingeborg ist ja nur kurze Zeit hier gewesen. Eigentlich müßte es nun wieder auf Buchenеck so sein, wie vor Rolands Heirat. Aber er findet alles verändert.

Er kommt zum Wochenende herüber wie stets. Oede in allen Räumen. Vergeblich sagt ihm seine Vernunft, daß er Inge sonst auch nur wenige Stunden in den zwei Tagen gesehen hat. Sie fehlt ihm jetzt überall.

Immer wieder blickt er zu dem Balkon ihres Zimmers empor, auf dem sie zuweilen gestanden hat, wenn er kam. Auf dem sie auch an jenem unvergeßlichen Sonnabend wartete, als er die Panne hatte und sich verspätete, als sie ihn dann noch empfing und unbeschreiblich entzückend aussah in dem leichten Kimono. An dem Tag war sie anders als sonst. Und er hatte in der darauffolgenden Nacht geglaubt, es könne doch vielleicht noch gut zwischen ihnen werden. Dann ist sie erkrankt. Und nun ist sie fort.

Es ist lächerlich, ihr nachzutrauern. Er selbst hat vom Beginn dieser Ehe an die Scheidung gewollt. Denn seit seinem Abschied von Inge weiß er ja, daß jede Hoffnung, sie doch noch zu erringen, lächerlich ist.

Aber — ist diese Hoffnung wirklich ganz tot in ihm?

Heute, nachdem sie drei Wochen fort ist, glaubt er es plötzlich nicht länger aushalten zu können ohne sie. Die Situation ist schwierig. Lorenz und Juana Detlessen sind seit drei Tagen von ihrer Nachkur in der Schweiz zurück. Bisher hat er sich mit Arbeitsüberhäufung entschuldigt, als sie ihn zu sich baten. Aber das kann nicht so weiter gehen. Er hat sie seit seiner Hochzeit nicht gesehen, weiß nicht, wie er ihnen gegenübertreten soll.

Von Inge hat er nur ein paar kurze Kartengrüße erhalten. Gute Nachrichten. Es geht ihr besser, schreibt sie. Er liest die wenigen Worte viele Male.

„Wie ein verliebter Primaner", verhöhnt er sich innerlich. Aber kein Spott, keine Logik, keine Vernunft hilft gegen sein Gefühl.

Und nun, als er Buchenеck wieder leer und trostlos, das ganze Leben verpfuscht und überflüssig findet, in dieser Stimmung beschließt Roland, doch noch einen letzten Versuch zu wagen. Er will nach Marienbad fahren. Inge überraschen. Und an ihrem Benehmen beim Wiedersehen erkennen, ob es möglich sein wird, auch in Zukunft zusammen zu bleiben, oder ob sie auseinandergehen müssen. Dann soll es bald geschehen. Dann soll der Schein einer Ehe vermieden werden. Dann soll sie nicht wieder zu ihm zurückkehren. Er fühlt, daß es ihm unmöglich ist, das Leben der letzten Monate noch einmal aufzunehmen.

Wenn er nur den leisesten Funken einer Freude in ihren Augen bei seinem Anblick sehen wird, dann — will er alles versuchen. Noch einmal um sie werben. Geduld haben. Ausharren. Und vielleicht sein Ziel doch noch erreichen.

Er telephoniert mit seinem Vater und erbittet sich kurzen Urlaub. Im Geschäft liegen die Dinge so, daß er jetzt ganz gut fort könnte. Er wird von der Tschechoslowakei nach Wien fahren, wo übernächste Woche eine Verbandstagung stattfindet, der der Generaldirektor oder Roland Moebius auf alle Fälle beiwohnen müssen.

Der Vater ist sofort einverstanden.

„Das ist recht, daß du deine junge Frau nicht so lange allein lassen willst, mein Junge. Vielleicht kann Inge dich schon nach Wien begleiten. Ihre Kur wird bis dahin wohl beendet sein. Und einen Urlaub hast du eigentlich auch noch zu beanspruchen, da du von deiner Hochzeitsreise früher zurückgekommen bist, als abgemacht war."

„Morgen werde ich Ingeborg sehen", denkt Roland Moebius, als er seinen Wagen besteigt, und fühlt unbändige Freude im Herzen. Neben der furchtbaren Spannung das große Glück dieser Gewißheit, die ihm nun niemand mehr nehmen kann . . .

Die Frühpost bringt Ingeborg am nächsten Morgen einen Brief. Als sie die Handschrift erkennt, muß sie sich halten, so zittern ihr die Knie. Dann jagt sie in ihr Zimmer zurück. Reißt den Umschlag auf, liest:

„Inge!

Von Inez, die mir alles gesagt hat, was inzwischen geschehen ist, weiß ich Deinen Aufenthalt. Ich wage es im Vertrauen auf Dein Gefühl für mich und auf Deine Güte, Dich um ein Wiedersehen zu bitten, ehe ich Europa für immer verlasse. Ich hoffe, Du wirst nicht allzu erschrocken über diesen Brief sein, vielleicht hast Du erwartet, einmal wieder von mir zu hören.

In der Mittagszeit, wenn die meisten Kurgäste schlafen, erwartete ich Dich morgen, Montag, auf dem Waldweg, der von Deinem Hotel zum „Egerländer" führt, zwischen zwei und drei. Um diese Stunde und auf diesem Weg ist es ungefährlich für uns beide. Carlo."

„Er lebt!" begreift sie. „Alles ist wahr, was Roland mir sagte! Carlo lebt!"

Zuweilen haben sie immer wieder Zweifel überkommen. Nun hält sie die Gewißheit in Händen.

Aber in ihrem Innern stellt sich keine Freude ein. „Er hätte bleiben sollen, wo er bis heute war", denkt sie. „Er hätte meinen Weg niemals wieder kreuzen dürfen."

Doch sogleich meldet sich ihre Güte. „Vielleicht geht es ihm schlecht? Vielleicht braucht er meine Hilf?"

Dann überfallen sie tausend Fragen und Aengste. Wird er allein kommen? Wo ist die Frau, mit der er bisher lebte? Hat dieser Punkt in Rolands Erzählung nicht gestimmt?

Aber auch bei dieser Vorstellung wird ihr nicht leichter und freier zumute. Sie begreift in einer tiefen Beklommenheit des Gefühls, daß keine Freude in ihr aufkommen kann bei diesem Wiedersehen. Daß sie sich innerlich von dieser Liebe gelöst hat, die so furchtbar entscheidend für ihr Leben und ihr Tun geworden ist. Daß ihre Sehnsucht und ihre Sinne jetzt einem anderen Manne gehören.

Ingeborg hat zum Brunnen gehen wollen, als sie den Brief erhielt. Von dort hinauffahren in eines der schönen, hochgelegenen Restaurants, um zu frühstücken und auf einer Liegewiese sich auszuruhen. Aber nun ist sie viel zu erregt dazu und hat Angst, Bekannten zu begegnen.

Sie nimmt den Kaffee auf dem Balkon ihres Zimmers. Doch auch hier stören sie die Tanzmusik und die vielen Menschen, die unten im Garten am frühen Morgen schon mit ihrer „Kur" beginnen, bei der der Tanz eine wichtige Rolle spielt.

Sie hat sich in diesen drei Wochen, soweit es ging, von allen Menschen ferngehalten. Keine neuen Beziehungen angeknüpft. Aber es scheint unvermeidlich, in Marienbad alten Bekannten aus der Heimat zu begegnen. Inge hat nur für ihre Gesundheit gelebt. Es geht ihr viel besser. Sie ist zufrieden. In einer Woche ist die Kur beendet, hat ihr der Arzt vorgestern gesagt. Sie hat verzagt und mutlos überlegt, was dann weiter mit ihr werden, ob sie zurückkehren, oder wohin sie sich begeben soll.

Nun aber kommt dieser Brief und bringt sie wieder in eine neue, gefahrvolle, schwierige Situation

Der Tag vergeht langsam. Erregung und Unruhe steigern sich von Stunde zu Stunde. Sie macht einen kurzen Waldspaziergang. Ißt früh in ihrem Hotel, der „Waldmühle", zu Mittag. Aber der Kellner nimmt die Speisen fast unangerührt wieder fort.

Es ist ein heißer, wolkenloser Tag. Im großen Garten wird heute wenig gegessen. Die meisten Leute sind morgens schon hinaufgefahren und verbringen ihren Tag irgendwo in der herrlichen Umgebung Marienbads, wo es kühler ist als hier unten. Die anderen, die baden mußten, ruhen jetzt. Carlo hat recht. Die Stunde ist gut gewählt. Man wird kaum Menschen begegnen auf den Waldwegen, die zum „Egerländer" führen, der an solchen warmen Tagen hauptsächlich als Frühstückslokal besucht wird.

Nun ist es beinahe zwei. Auch Carlo wird ungeduldig sein und sich verfrühen. Sie kann also gehen.

Als sie den Garten verlassen will, um in den Wald einzubiegen, fährt gerade ein großes, dunkelrotes Auto vor.

Genau wie Rolands Wagen, denkt sie. Und erkennt ihn in diesem Augenblick.

Sie bleibt stehen. Ihr Herzschlag setzt aus. Alle Farbe weicht aus ihrem Gesicht.

So grenzenlos ist ihr Schreck bei seinem unerwarteten Anblick, so furchtbar das Entsetzen, das sich in ihren Augen spiegelt, die ihn fassungslos anstarren, daß Roland Moebius weiß und nun mit voller Deutlichkeit begreift: er hat sich zum letzten Mal töricht und unverständig dieser wahnsinnigen Hoffnung hingegeben, Ingeborg zu erringen. Sie braucht kein Wort zu sagen. Sie hat in diesem Augenblick ihre Beherrschung verloren, ihre Züge nicht in der Gewalt gehabt. Ihre Verstörtheit hat dem Mann deutlich genug verraten, wie sein überraschendes Kommen sie bo rührt.

Er ist so tief enttäuscht, so ernüchtert und verbittert in diesen Minuten, wie zuvor nur einmal im Leben: an seinem Hochzeitstage.

Er verflucht seine Uebereilung, hergekommen zu sein, verflucht sein Gefühl für diese Frau, von dem er nicht loskommen kann. Jetzt, nach diesem Wiedersehen, wird es leichter werden. Immer wird er an den fassungslosen Schreck in ihren Augen denken, wenn ihn diese dumme, lächerliche Empfindung je wieder übermannen will. Und sofort ernüchtert sein.

„Ich komme dir ungelegen, Ingeborg?"

Sie nimmt seine Hand und findet langsam die Sprache wieder.

„Nein, nur überraschend, Roland."

Sie blickt ihn fragend an. Er sagt: „Ich hab hier in der Nähe geschäftlich zu tun. Da wollt ich nach dir sehen."

„Das ist sehr freundlich von dir."

Der Ton auf beiden Seiten ist kühl und förmlich.

Wie komme ich jetzt von ihm los? zittert die Frau. Ich muß, muß um jeden Preis vermeiden, daß Roland von Carlos Anwesenheit erfährt. Er würde an ein geheimes Komplott zwischen Carlo und mir glauben. Würde mir das nie verzeihen können.

„Hast du schon gegessen, Roland?"

„Danke, ja, unterwegs."

Er ist gestern noch bis Leipzig gekommen und hat dort übernachtet. Aber da er keinen Augenblick schlafen konnte in der Erregung und großen Freude seines Innern, ist er mitten in der Nacht aufgestanden und weitergefahren, als es gerade zu dämmern begann.

Sie gehen nun nebeneinander den entgegengesetzten Weg, den Ingeborg beschreiten wollte, um einen anderen Mann zu treffen, in der Richtung zum Maxtal durch den Wald. Auch hier ist es jetzt ganz still.

„Wollen wir uns setzen, Ingeborg?"

Sie läßt sich neben ihm auf einer Bank nieder.

„Ich habe leider gerade jetzt sehr wenig Zeit, Roland. Verzeih, aber ich bin verabredet."

Sie weiß nicht, was sie ihm anderes sagen soll, um allein zu Carlo gehen zu können.

„Ich will dich gewiß nicht stören, Ingeborg. Aber schließlich kannst du mich deinen neuen Freunden oder Bekannten doch vorstellen, nicht wahr?"

Soll er darum in diesem rasenden Tempo hierhergefahren sein, um sich in der ersten Viertelstunde schon von ihr verabschieden zu lassen? Aerger und Trotz sind in ihm. Ich will sehen, wem sie hier verkehrt, denkt er.

„Das ist leider — unmöglich, Roland", verteidigt sie leise, wird noch blasser als zuvor und sieht mit einem Ausdruck von Angst und beinahe Verzweiflung um sich, der Roland wiederum stutzig macht.

Ein anderer Mann! begreift er sofort.

Ein Rendezvous mit einem anderen! So schon! Nach so kurzer Zeit! Und so nahe, so in ist sie bereits mit dem anderen, daß sie es als Möglichkeit empfindet, ihn mitzunehmen. Ihn neben sich zu dulden, wenn sie diesen trifft.

So tief ist er getroffen, daß er fühlt: „Zu Ende kommen. Schluß machen. Für immer!"

Kurz und mit einer großen Feindseligkeit in der Stimme sagt er:

„Was ich dir zu sagen habe, dauert nur wenige Augenblicke, Ingeborg. So lange werden deine — Freunde vielleicht doch warten können. Ich bin selbst gekommen, weil sich über diese Dinge schlecht schriftlich diskutieren läßt. Ich wollte dich fragen, ob es dir recht ist, vorläufig nicht wieder nach Hamburg zurückzukommen. Du kannst eine Weile auf Reisen leben, hab ich gedacht. Das fällt für alle Beteiligten und Betroffenen am wenigsten auf. Ich — reiche zwischen die Scheidungsklage wegen böswilligen Verlassens ein. Du wirst aufgefordert werden, zu mir zurückzukehren. Wenn du dich weigerst, wird die Scheidung ausgesprochen. Es ist etwas langwieriger, aber ein absolut sicherer Weg. Und in unserem Fall wohl der beste. Du meinst du? Ist es dir recht?"

Sie möchte weinen, schreien, ihn anflehen. „Peinige mich nicht! Nicht in diesem Augenblick! Laß mir noch Zeit. Geh nicht von mir! Verlaß mich nicht! Nicht in dieser fremden, grausamen Weise."

Doch sie bringt nichts weiter heraus, als die armseligen Worte:

„Es ist mir recht."

(Schluß folgt)

— Was so nebenbei passiert . . . —

Balzac folgendes: Eines Tages brachte dem Dichter eine Bekannte das Schreibheft eines Knaben.

„Können Sie mir über den Charakter dieses Jungen wohl etwas aussagen?" fragte die Besucherin.

Balzac prüfte die Schrift und erkundigte sich: „Ist das

Arbeiterin der Stirn noch . . .

An den süßen Duft von Kalmus, an die weichen

Windsfittengel, aus denen ich Matten flocht.

An das betäubende Konzert der Frösche in den weißen

Rebeln über den Teichen unter dem dicken, gelben Mond.

An den süßen Duft von Kalmus, an die weichen Binsenstengel, aus denen ich Matten flocht.

An das betäubende Konzert der Frösche in den weißen Nebeln über den Teichen unter dem dicken, gelben Mond.

An das Summen der Bienen in den durchsonnten Gipfeln der Linden.

An die gelben Bernsteinaugen des Hundes Hexe, der begraben liegt unter den dichtgestellten glattrindigen Buchenstämmen, im Friedhof im Wald.

An die Einmachgläser in der Speisekammer mit ihren Deckeln aus Pergamentpapier, mit ihren gekräuselten Rändern schnurumwunden, mit ihren gezackten Zetteln.

An die blauen Satten voll saurer Milch unter den Drahtnetzstürzen, umsummt von Fliegen.

An den Blitz, der in die Mühle schlug, an die Feuerkugel, die barst in der schwarzen Nacht: an den Schrei der Frauen:

An den Geschmack des Wassers aus der Pumpe: nach Holz nach Maas, nach Erde.

An das Geheimnis des Mistelbuschs, das sich enthüllte im Herbst beim Fallen der Blätter.

An den Geschmack der Sauerkirschen, gestohlen in der Dämmerung vor Tau und Tag: an die kühle, zusammenziehende Wollust ihres Fleisches, das zäh und blutig um die Kerne saß.

An den Geschmack der letzten, faltig gewordenen Pflaumen und den kahlen Aesten im November.

An den flachen Kahn, den wir über die Teiche stakten, an das Gluckſen des Wassers unter seinem Bretterboden, an das wehende Nixenhaar der Wasserpflanzen am Grund der Teiche.

An den Geruch von feuchtem Mehl, der um die Mühle war, um das weiße Gesicht des Müllers, gebeugt unter prallen, weißen Säcken.

An das Singen von wehendem Sand im Wind; an die goldenen Wolken Blütenstaub über den Getreidefeldern.

An den Geruch geschlagener Feuersteine. An den süßbetäubenden Geruch abgeschossener Patronenhülsen.

An das Flimmern der Luft in der Mittagshitze.

An das Glitzern des Espenblätter, die zittern in einem Hauch von Luft, den unsere Haut nicht spürt.

An den klirrenden Flug der Rebhühner; wie gerütteltes Blech klingt das, wenn die Körper der Vögel schwer sind, gemästet von Korn im Herbst.

An den pfeifenden Flügelschlag der wilden Enten; an den Feuerstrahl aus den Läufen der Doppelflinten.

An das schrillende Geräusch, wenn die Sensen gedengelt werden, an das raffende, prasselnde, klirrende Einschneiden ihrer Klingen in junges Gras.

An den goldenen Glanz der Lupinenfelder, stark duftend wie wilder Honig.

An den hellen Klang der Axt im Wald; an Kuckucksruf, an knarrende Wagenräder im Sand und fernen Peitschenknall.

Erinnerst du dich noch — — —

Gleich zwei . . .

In das Zimmer des berühmten Dumas tritt ein Mann ein mit tieftraurtger Miene.

„Herr Dumas", beginnt er, „ich weiß, Sie sind so eine Art Wohltäter von ganz Frankreich. Das verleiht mir den Mut, Ihnen eine Bitte vorzutragen."

„Was ist's?" fragte Dumas. „Worum handelt es sich?"

„Ich bin ein alter Gerichtsvollzieher. Einer meiner Freunde, ein Kollege von mir, ist gestern in größter Armut gestorben. Nicht einmal soviel hat er hinterlassen, daß die Beerdigung bezahlt werden kann. Würden Sie mir nicht fünfzehn Franken geben, die die Beerdigung kostet?"

Alexander Dumas öffnete seine Schublade, zählte dreißig Franken auf und sagte:

„Sie haben fünfzehn Franken von mir erbeten, um einen Gerichtsvollzieher beerdigen zu lassen. Hier haben Sie die doppelte Summe. Lassen Sie gleich zwei begraben."

Der Amateur-Graphologe

Zu den Schwächen des bekannten französischen Dichters Honore de Balzac gehörte es, daß er sich für einen bedeutenden Graphologen hielt. Man konnte ihm eine nicht geringe Freude machen, wenn man sich selbst als Opfer seiner Schriftdeutungswut hergab oder ihm doch wenigstens „geeignetes" Material zur Verfügung stellte. Da passierte Balzac folgendes: Eines Tages brachte dem Dichter eine Bekannte das Schreibheft eines Knaben.

„Können Sie mir über den Charakter dieses Jungen wohl etwas aussagen?" fragte die Besucherin.

Balzac prüfte die Schrift und erkundigte sich: „Ist das Ihr eigener Knabe, gnädige Frau?"

Die Dame verneinte.

„Gut", sagte der Dichter, „dann kann ich rückhaltlos offen sein. Dieser Junge ist faul, schlampig und unbegabt im höchsten Grade."

„Das ist erstaunlich", erwiderte die Besucherin, „es ist nämlich Ihr eigenes Schulheft, Meister."

Balzac prüfte die Schrift darauf noch einmal und mußte lächelnd zugeben, daß die Dame recht hatte.

Was so nebenbei passiert . . . .

Rossinis gutes Gedächtnis

Rossini wurde eines Tages von einem verarmten Sänger um eine größere Geldsumme gebeten. Er bestellte nun den Bittsteller für den nächsten Tag in seine Wohnung, obwohl er selbst über so viel Geld im Augenblick nicht verfügte. Doch hatte er kurz vorher von seinem Verleger einen Auftrag auf 12 Romanzen erhalten, für die ihm 12 000 Franken gezahlt werden sollten. „Die Musikstücke könnte man schon liefern, doch nicht in einem Tage", meinte er zu einem Freunde, den er auf der Straße traf. „Wenn nicht die Manuskripte von all den Romanzen, die Sie Ihren Freunden gewidmet haben, so in alle Himmelsrichtungen verstreut wären, könnten Sie ja diese dem Verleger übergeben!" versetzte der andere. „Was heißt Manuskript? Ich brauche keine Manuskripte!" sagte darauf Rossini, trat in das nächste Lokal und schrieb vor dem erstaunten Freunde aus dem Gedächtnis alle 12 Romanzen nieder. Am nächsten Tage erhielt dann der arme Sänger seine gewünschte Geldsumme.

Ein verhängnisvoller Schreibfehler

Ein scheinbar ganz unbedeutender Schreibfehler war die Ursache, daß der Deutsch-Amerikaner Alexander Tischer fast 17 Jahre auf eine ihm zustehende Erbschaft warten mußte. Eine derartige Verzögerung ist schon bei einem kleinen Betrage bitter, um so mehr aber, wenn es sich, wie hier, um runde 150 000 Mark handelt. Der Erblasser war ein deutscher Richter, Dr. Paul Tischer aus Dresden, der im Jahre 1917 an Bord eines deutschen Schiffes starb. In seinem letzten Willen hatte er seinen Neffen Alexander Tischer zu San Franzisko zum Alleinerben eingesetzt und bestimmt, daß eine große Bank in Newyork dem Bedachten die Erbschaft auszahlen solle. Nun war bekanntlich während des Krieges alles deutsche Vermögen in den Vereinigten Staaten beschlagnahmt worden. Später wurde es dann aber wieder freigegeben, und nun versuchte auch Alexander Tischer, in den Besitz des ihm Zustehenden zu kommen. Alle Eingaben, die er in dieser Sache machte, erwiesen sich indessen als erfolglos; immer wieder wurde ihm von den zuständigen Behörden eröffnet, daß keine Akte mit dem Namen Tischer vorliege. Jahrelang führte der bedauernswerte Erbe nun ein kümmerliches Leben, dem erst unlängst ein Ende gemacht wurde. Denn da kam ein Schreiben, daß die Akte Tischer endgültig aufgefunden sei und rund 150 000 Mark auf ihren rechtmäßigen Besitzer warteten. Und warum stellte sich dies erst jetzt heraus? Nur weil ein Bürobeamter — stammte er vielleicht gleichfalls aus Sachsen? — sich bei der Anlage des betreffenden Aktenstückes versehen und dieses mit Discher anstatt Tischer ausgezeichnet hatte. So war die Akte in ein falsches Fach abgelegt worden, und man brauchte sich nicht zu wundern, daß die Suche nach ihr ohne Erfolg blieb.

Die einzige Kriegsverwundung Napoleons I.

Napoleon I. galt bei seinen Soldaten für „kugelfest", und dieser Glaube trug nicht wenig zu dem blinden Vertrauen seiner Krieger bei. Dennoch wurde er einmal verwundet, vor 125 Jahren: In der Schlacht bei Regensburg am 23. April 1809. Als er durchs Fernglas das Vorgehen seiner Angriffslinien beobachtete, wurde er am Fuß von einer Kugel getroffen. Obwohl die Wunde stark blutete, wollte Napoleon nach dem Verbinden wieder in den Sattel steigen. Dabei löste sich der Verband, und der Arzt mußte den Kaiser, der schon einen Fuß im Steigbügel hatte, in dieser Stellung nochmals verbinden. Den Rat des Arztes, einen Wagen zu benutzen, lehnte Napoleon schroff ab. Dem Marschall Berthier, der ihn bat, sich nicht so stark dem Feuer auszusetzen, antwortete er: „Ich muß doch meinen Beruf erfüllen".



Um Buchenhöhe

Roman von Ilse Leutz

7 Urheberrechtschutz durch A. F. Rohrbacher-Verlag, Berlin-Lichterfelde-Ost. Nachdruck verboten

Der Höhenmesser steigt — steigt.

Wie Rausch ohnegleichen packt es den Piloten. Er kennt das jauchzend trunkene Gefühl von tausend Flügen her. Aber heute ist es noch etwas anderes. Heute ist Doralotte bei ihm. Er und sie. Hoch oben im freien, weiten Reich des Himmels, in der majestätischen, gewaltigen Einsamkeit des Raumes.

Und der Höhenmesser steigt noch immer.

Weit und dämmerig liegt die Welt tief drunten, und sie beide schweben losgelöst — fliegen.

Es tippt auf seine Schulter. Eine hohe, helle Stimme mahnt zur Umkehr. Helmut Kühne hört die Worte, erfaßt auch ihren Sinn. Aber er kehrt nicht um.

Sein Vogel steigt — steigt. Hält pfeilgeraden Kurs auf das Meer hinaus.

Umkehren? Schon jetzt? Nein. Noch nicht. Eine kleine Weile lang noch. —

Sechstes Kapitel.

Wolken und Wasser scheinen zu einer einzigen grauen, undurchdringlichen Wand zusammenzuwachsen. Unaufhörlich, nie aussetzend, tönt das Dröhnen der Propeller, wie endlos marterndes Maschinengewehrfeuer.

Bald wird der Abend da sein. Zwei Menschen sind allein in der ungeheuren Verlassenheit des Raumes zwischen Himmel und Meer.

Weiter — weiter —

Wohin?

Wie neblig es ist, selbst hier oben! Diesig. Und warum spricht Helmut nicht?

Verzweifelt bemüht Doralotte sich, ihn zum Reden zu bringen. Sie kann sich sein Stummbleiben nicht erklären, ängstigt sich allmählich namenlos in immer gesteigerter Sorge. Es wird dunkel. Sie müssen heim! Zwar glaubt sie bemerkt zu haben, daß sie den Kurs mehrmals geändert haben — aber man kann ja kaum die Hand vor Augen sehen, fliegt „blind".

Ist denn immer noch kein Land in Sicht?

Irgendwo hinter ihrem Sitz muß ein Fallschirm für dringende, äußerste Not liegen. Aber was nützt der — mitten über der Nordsee?

Oder sind sie gar schon überm Atlantik?

Ihre Kehle ist trocken. Ihre Augen brennen. In ihren Schläfen sticht es. Stich um Stich frißt sich wie flüssiges Feuer in ihr abgekämpftes Hirn. Sie hat es aufgegeben, Helmut um eine Erklärung anzugehen, sich gegen das Unerhörte aufzulehnen, zu toben, zu betteln, zu flehen.

Hat er plötzlich den Verstand verloren? Will er sie — entführen?

Der Gedanke ist zu absurd, um ernsthaft zu Ende gedacht werden zu können. Immerhin beschließt sie, den Vetter nochmals anzurufen.

Das Dröhnen der Propeller reißt ihr den Klang der eigenen Stimme vom Ohrt fort. Wie das ohnmächtige Summen einer Mücke gegen rollenden Donner sind ihre armen Worte.

Sie gibt es auf. So oft sie in die Tiefe blickt, die genau so nebelverhangen ist wie über und neben ihnen alles ringsum, hat sie die Vision der unermeßlichen Wasserwüste, einer graugrünen, leicht beweglichen Fläche ohne Begrenzung, ohne einen Punkt, auf dem das Auge ausruhen, aus dem sich neue Hoffnung schöpfen lassen könnte. Die Tatsache, daß dieser Anblick nur Vision, nicht Wirklichkeit ist, macht das Ganze nur um so fürchterlicher, gespenstischer. Nebel. —

Tauchen nicht Schatten gegen die Bordwände des Flugzeuges heran, um spukhaft wieder zu verschwinden? Oder ist auch das nur eine Ausgeburt der fieberhaft überreizten Nerven? Vögel? Möwen? Wenn es nicht so neblig wäre, wäre es jedenfalls schon zu dunkel, um irgendetwas genauer unterscheiden und erkennen zu können.

Sie haben die Sonne nicht untergehen sehen. Der Dunst ist wie eine Wand. Eine stumpfe Wand, durch die langsam die Dunkelheit sickert und sich lähmend breitet. Kein Stern schimmert. Es gibt keinen Mondschein, in dessen Licht man weiße Schaumkronen auf den langgestreckten Ozeanwellen reiten sehen könnte, wie Doralotte sie von ferienglücklichen Strandtagen her kennt.

Grau alles. Grau und finster.

Eine neue Vision steigt auf. Fern voraus, an der äußersten Linie der Sehweite, dort, wo bei klarem Wetter dem am Ufer Stehenden die Kimmung der Wogen als ferner Strich erscheint, verwischen sich Himmel und Meer, sinken ineinander, sind eins. Aber auch das bedeutet keine Grenze. Dahinter dehnt sich immer weiter das Meer. Endlos. Endlos.

Es hilft nichts, die Augen zu schließen. Die Bilder sind ja in ihr.

Längst ist Doralotte zusammengesunken. Die Schultern sind nicht mehr straff wie am Anfang des Fluges, sondern schlaff, wie gebrochen. Die ganze Haltung des Mädchens zeigt, wie erschöpft sie ist, wie völlig am Ende aller Kraft.

Zuweilen flammt jäher Schmerz in ihr auf. Der Gedanke an Georg. Wird sie ihn jemals wiedersehen? Wo mag er zu dieser Stunde sein? Ahnungslos —

Ihr armer Vater fällt ihr ein. Das Haus am Holstentor, ihr Mädchenstübchen, sogar Frau Doktor Hobbing, die sich mit den anderen ängstigen und grämen wird.

Ach, und „Buchenhöhe"! Sie wollten so glücklich sein, Georg und sie —

Dunkelheit. Sternlose, böse Dunkelheit.

Doralottes matter, wirrer Seele verwischt sich Leben und Traum. Ihr ist, als habe es in Wirklichkeit nie ein Elternhaus und einen zärtlichen Vater, nie das altehrwürdige Reedereikontor mit den von der Decke hängenden Schiffsmodellen aus allen Zeiten und Ländern gegeben, nie das Friesenhaus hinter Buchenwald und Dünenwald der Ostsee. Schatten, blutlose Schemen scheinen ihr die Erinnerungen. Wahrheit ist nur die gähnende Dunkelheit rings, das Sausen und Knattern des unbarmherzig rasenden Motors, den Helmut Kühne entfesselt hat und regiert.

Regiert er ihn wirklich?

Kam nicht seit kurzem ein neuer Ton in das seit Ewigkeiten in Doralottes Ohr dröhnende Lied des stählernen Flugzeugherzens? Ein neuer Rhythmus — unregelmäßig — nachlassend, abklingend und wieder wie im Kampf anspringend.

Es dauert Sekunden, ehe die Wahrnehmung bis in des Mädchens Bewußtsein dringt, weitere Sekunden, ehe sie imstande ist, die mögliche Bedeutung des Vorganges zu erfassen.

Dann aber brandet Entsetzen in ihr auf, gegen das alle bisherige Angst und alle Ungewißheit wesenlos werden.

„Helmut!“

Wie von Sinnen schreit sie den Mann an. Er hat ihre Stimme gehört. Aber er rührt sich nicht vom Platz, nicht um Landbreite, kehrt ihr sein Gesicht in der Fliegerhaube nicht zu.

Vielleicht ist das gut so. Denn dieses Gesicht wäre kaum wiederzuerkennen. Es ist eine verzerrte Maske.

Er hat ihren Aufschrei verstanden und richtig gedeutet. Er weiß ja schon länger das Grauenvolle, Fürchterliche: daß sie beide nach menschlichem Ermessen verloren sind. Wäre alles anders gekommen, wenn nicht der Kompaß in Unordnung gewesen wäre — eine Tatsache, die er erst festgestellt hat, als sie unterwegs waren? Oder wenn nicht der satanische Nebel gekommen wäre?

Wie oft ist er gezwungen gewesen, „blind“ zu fliegen! Und heute hat er sich dabei verflogen. Anstatt aufs Land zurück müssen sie immer weiter aufs Meer hinausgeflogen sein. Ein untrüglicher Instinkt verrät es ihm.

Bewahrheitet sich diese Annahme, so bedeutet es die Katastrophe. Denn er hat nicht genügend Benzin, um sich stundenlang halten zu können. Und der Apparat ist kein Wasserflugzeug, hat keine Vorrichtung zur Landung auf dem offenen Meer.

Nichts als ein paar Schwimmgürtel in der Beobachterkoje würden in diesem Fall Doralotte und ihn vor dem gewissen Untergang trennen. Rettungsgürtel. Seit einem seiner Ostseeflüge gehören sie zur eisernen Ausrüstung der Flugmaschine.

Ob sie im Ernstfall Rettung bedeuten? Wie lange wohl vermag sich ein Ertrinkender in der Nordsee über Wasser zu halten? Stunden hindurch? Eine Nacht? Die Nordsee ist groß —

Wenn —

Er ist nicht imstande, es auszudenken. Er hat nicht mehr gewagt, das Mädchen anzuschauen, wagt es nicht, ihren empörten, angstvollen Fragen Antwort zu stehen.

Nun schweigt auch sie.

Und er? Er lebt in einer Hölle. Was hat ihn nur dazu getrieben, aufs offene Meer hinauszuhalten? Dumpf erinnert er sich, wie das war: das Gefühl, die Geliebte bei sich zu wissen, hat ihn übermannt. Hat ihm die Besinnung geraubt. Der Rausch eines verzweifelten Glücksempfindens wurde dämonischer Trieb, dieses Beisammensein in der Einsamkeit der Lüfte auszudehnen — Wirklichkeit und Zeit zu vergessen.

Und nun? Das Fürchterliche ist der Gedanke, daß es Doralotte ist, die er ins Verderben reißt — er, der mit Freuden sein Leben für das geliebte Mädchen hingegeben haben würde.

Dor'lott' —

Es ist schlimmer noch als die Hölle.

Seit er ihren Aufschrei hörte, weiß er, daß auch sie die Wahrheit ahnt.

Seine Stimme klingt rauh. Er selbst würde ihren Klang nicht erkennen, wenn er sich hörte, wie er nun endlich sein Schweigen bricht:

„Wir müssen heruntergehen — das Benzin — wir haben nicht genug.“

Tonlos. Fast zusammenhanglos. Aber das Wunder geschieht. Doralotte hat ihn verstanden. Mit einem Schlag begreift sie alles, was geschehen ist und was noch geschehen soll, übersieht die Zusammenhänge und die Lage, in der sie sich beide befinden. Sie hat verstanden, daß sie Todgeweihte sind — hat auch erfaßt, daß er sich die Hauptschuld an dem drohenden Verhängnis beimißt.

Tod — Sterben. —

In ihr wehrt sich etwas, krampft sich eisig zusammen, will nicht, kann nicht fassen.

Da sieht sie sein Gesicht im Licht der elektrischen Birne. Zum erstenmal hat er es ihr zugewandt. Brennendes Flehen steht in seinen Zügen, Not einer in Verdammnis versinkenden Seele.

Sie fühlt, nur ihr Verzeihen kann ihm jetzt noch ein wenig helfen.

Sie wächst über sich selbst hinaus. Alle Kameradschaftlichkeit, die in ihr steckt, steht ihr bei. Wortlos streckt sie ihm die Hand entgegen. Das heißt: Kopf hoch, Helmut!

Nicht weiter. Aber er hat es verstanden. Seine Lippen bewegen sich. Kein Wort wird laut. Trotzdem wissen sie beide, was er meint. Dank, Doralotte! Dank!

Die Vorwürfe, die er sich macht, sind durch ihre tapfere und großmütige Fassung nicht abgeschwächt. Aber jetzt darf er nicht einmal mehr an sein Gewissen denken. Jetzt gibt es nur eins: zu sehen, daß sie dem Augenblick der Katastrophe so gewappnet wie möglich begegnen. Dem Augenblick, der doch nur der Anfang der unausdenkbar gräßlicheren Katastrophe langer Qual bedeutet.

Den Bruchteil einer Sekunde lang schwankt er. Aber die Rettungsgürtel können tatsächlich zur Rettung führen. Sie können auch mitleidlose Verlängerung der Qual bedeuten. Die Chancen stehen wie eins zu tausend. Dennoch —

Er hat den Motor jetzt ganz abgedrosselt. In schrägem Gleitflug fällt der Apparat. Noch einmal gelingt es dem Piloten, ihn zu fangen und im leidlichen Gleichgewicht zu halten — lange genug, um Doralotte, die geistesgegenwärtig und ohne zu jammern seinen knappen Anordnungen folgt, beide Rettungsgürtel umzulegen und auf den Fallschirm zu deuten, der hinter ihr bereit liegt. Sie nickt. Sie hat begriffen, daß sie hinausspringen müssen, ehe der Aeroplan auf die Erde aufprallt. Oder aufs Wasser.

Es ist noch immer nebelig. Und ganz dunkel. So dunkel, daß sie trotz des seltsam kraftlosen elektrischen Lichts im Flugzeuginnern nur undeutlich erkennt, wie auch er letzte, wenige Handgriffe zum Rettungswerk für sich selbst ausführt. Sie hat keine Ahnung davon, daß er keinen Schwimmgürtel trägt.

Durch das seit dem erneuten Verstummen des ungespeisten Motors wieder lastende Schweigen hört sie sein Kommando:

„Springen!“

Sie schließt die Augen. Schwingt sich halb hinaus. Ihre kalten, zitternden Hände zerren an der Leine, die den Fallschirm zum Entfalten bringen soll. Im letzten Augenblick ist's, als versetzte ihr ein Unsichtbares plötzlich einen Stoß — die Leere saugt sie an — sie fällt — sausend kommt ihr die Tiefe entgegen.

Das Wasser — Meer — —

Doch bevor sie in die kalte Flut tauchte, fühlte sie sich schwebend gehalten, getragen, so daß sie die letzten Meter sanft abwärts glitt. Der Fallschirm hatte seine Schuldigkeit getan.

*

Nacht atmet über der weiten See. Welle auf Welle verströmt im uralten, ewigen Wiegenrhythmus des zeitlosen, grenzenlosen Ozeans.. Der Nebel lichtet sich. Mond leuchtet durch Gewölk. Kalt gleißen die Wogen.

Winde strömen. Wolken reiten. Hoch droben.

Nichts sonst stört die erhabene Größe der Weiten.

Irgendwo gibt es Küsten. Häfen. Häuser, in denen Menschen wohnen. Irgendwo, verlorenen Pfaden gleich, gibt es Schiffahrtsrouten, auf denen Dampfer dahingleiten. An Bord befinden sich Menschen. Die tanzen vielleicht zu dieser gleichen Stunde zu den Klängen der Bordkapelle auf dem festlich erleuchteten Ozeanriesen, der sie sicher und ungefährdet ihrem Ziel entgegenträgt, während sein Bug sich ruhig durch die Wellen drängt.

Durch die Wellen, die vielleicht eben noch über zwei ringende Menschenkörper und das Wrack eines versackender Flugzeugs hinweggerollt sind.

Siebentes Kapitel.

Georg Trentow hat ein Telegramm bekommen. Der von Hafftrug nach „Buchenhöhe“ hinübergeradelte Postbote hat es gebracht. Sorglos, wenn auch gespannt, löst der Architekt die Verschlußmarke. Gleich darauf wandelt sich sein Gesichtsausdruck jäh. Wenige Minuten nur nach dem bereits wieder davongeradelten Briefträger eilt auch er den Weg zur Küste hinab, so schnell ihn die Beine tragen. In der Hand hält er den schmalen Koffer, in den er in aller Hast seine wenigen Habseligkeiten verlaute.

Unterwegs arbeitet sein Hirn unablässig.

„sofort kommen stop doralotte verschwunden stop hobbing.“ Das ist der genaue Wortlaut der Depesche.

Doralotte verschwunden! Es klingt so unglaublich! Die Hausdame, nicht Christian Ahlert selbst hat das Telegramm aufgegeben. Aber der Reeder ist krank.

Doralotte verschwunden. Am ehesten scheint es, daß die nervöse Frau Doktor wieder einmal irgendwie den Kopf verloren hat. Der Kranke darf nicht alarmiert werden. Da hat sie sich halt an ihn als den Nächsten dazu gehalten.

Doralotte verschwunden. Was wird schon sein? Doralotte chauffiert selbst. Sie liebt es, weite Fahrten zu unternehmen. Vielleicht ist sie über Nacht nicht heimgekommen. Eine Panne unterwegs kann sie aufgehalten haben.

(Fortsetzung folgt.)

Pelzhandel mit Pointe

Von Kurt Miethke

Der Zeitungshändler reichte Herrn Gawatz wie jeden Tag das Blatt und sagte:

„Heute steht was drin, das wird Sie interessieren!“

Herr Gawatz nickte ihm zu und fing, wie das so seine Gewohnheit war, auf der Straße schon zu lesen an. Bald hatte er auch den Artikel gefunden, auf den der Zeitungshändler hingewiesen hatte, und studierte ihn mit einer gewissen Gier; ja, die Sache interessierte ihn so, daß er vor seiner eigenen Haustür mit einem Herrn zusammenstieß, der eben diese Tür gerade betreten wollte.

„Herr Gawatz?“ fragte der Unbekannte, und als der Gefragte nickte, stellte er sich vor:

„Mein Name ich Zecchini, ich komme für Roberto aus Mailand.“

Gawatz schmunzelte. Roberto war eine der bekanntesten italienischen Rauchwarenhandlungen, und sicher war hier ein Geschäft in Aussicht.

„Treten Sie näher“, sagte er, steckte die zusammengefaltete Zeitung in die Tasche und komplimentierte den Gast in sein Kontor.

„Womit kann ich Ihnen dienen?“

„Es ist sehr eilig, ich bin heute früh mit dem Flugzeug gekommen, ich brauche für Roberto eine Anzahl Silberfüchse, einen Biberpelz und einen Zobel.“

„Oho“, sagte Gawatz strahlend, „das können Sie alles bei mir haben. Wenn Sie sich mal in mein Lager bemühen wollen, Herr Zecchini . . .“

Herr Zecchini bewies durch seine Auswahl, daß er ein Kenner erster Güte war. Er strich mit liebkosenden, verstehenden, wissenden Fingern über die kostbaren Felle, roch daran, legte sie an die Wange und gebärdete sich bei einem besonders schönen Stück wie ein Halbverrückter vor Begeisterung.

„Den bekommt die Prinzipessa Medici“, sagte er hingerissen, „Roberto wird sich freuen. Und nun, was kosten diese Dinge alle zusammen?“

Gawatz rechnete in seinem Notizbuch die Summe aus: Zwölftausend Mark.

Zecchini lachte: „Das kommt natürlich gar nicht in Frage. Ich bezahle bar, und zwar werde ich Ihnen neuntausend Mark geben.“

Gawatz schlug die Hände über dem Kopf zusammen und schwor, daß er diese herrlichen Dinge nicht unter zwölftausend Mark hergeben könne. Eine Viertelstunde später hatte man sich auf zehntausend geeinigt.

„Lassen Sie die Sachen einpacken, in eine Kiste“, sagte Zecchini.

„Und das Geld?“

„Habe ich natürlich nicht bei mir.“

„Was? Und das nennen Sie bar bezahlen?“

„Nur ruhig Blut. Das Geld werde ich sofort auf der Deutschen Bank abheben. Ich habe hier in der Tasche meinen Kreditbrief. Lassen Sie die Kiste einstweilen zum Bahnhof schaffen, in die Handgepäckaufbewahrung, und lassen Sie sie versichern mit zwölftausend Mark. Ich bin in einer Stunde mit dem Geld wieder hier und werde es Ihnen gegen den Gepäckschein aushändigen. Einverstanden?“

„Einverstanden!“ sagte Gawatz schmunzelnd und schlug in Zecchinis ausgestreckte Hand. Zecchini stülpte seinen Hut auf und eilte fort.

Gawatz ging ans Fenster und sah, wie er ins Auto stieg. Und sah auch den Mann, der drüben auf dem Gehsteig stand und unablässig den Hauseingang beobachtete, sah auch das Motorrad, das ein wenig abseits von dem wartenden Manne stand, Gawatz sah das alles und schlug eine dröhnende Lache auf.

Dann fing er an zu telephonieren.

Zwanzig Minuten später schaffte er höchstpersönlich eine Kiste in eine Autodroschke und fuhr damit zum Bahnhof, wo er sie an der Handgepäckstelle abgab. Dann ging er seelenruhig nach Hause und wartete auf Herrn Zecchini, oder besser gesagt, er setzte sich hin und wartete, daß Herr Zecchini nicht kommen würde. Und damit hatte er ganz recht. Zecchini kam nicht. Statt dessen klingelte die Kriminalpolizei an: „Wir haben ihn! Kommen Sie!“

Gawatz fuhr zur Polizei und wurde von Kriminalinspektor Jung, den er kannte, aufs freundlichste begrüßt.

„Die Sache hat ausgezeichnet geklappt. Ich muß aber sagen, ich bewundere Ihren Scharfblick, Herr Gawatz.“

„Wie ist es denn nun vor sich gegangen?“

„Alles genau so, wie Sie uns telephonisch mitteilten.“

„Sie fuhren mit der Kiste zum Bahnhof, der Beobachter auf dem Motorrad hinterher. Sie gaben die Kiste im Handgepäck ab, der nächste, der etwas abgab, war der Mann vom Motorrad. Er gab einen kleinen Koffer ab und ließ sich den Zettel dafür aushändigen. Der Zettel hatte die Nummer G 18 693.“

„Jawohl. Der Mann mit dem Motorrad preschte nach der Petristraße, aber wir kümmerten uns gar nicht um ihn, wir wußten, daß er bald wiederkommen würde. In der Petristraße saß wohl schon Ihr Freund Zecchini mit seinen Apparaten und wartete auf den Gepäckschein. Die Apparate traten in Tätigkeit, und zehn Minuten später war aus der letzten Ziffer 3 eine täuschend ähnliche 2 gemacht worden. Und mit diesem Gepäckschein begab sich Herr Zecchini selbst an den Bahnhof, um sich die Kiste aushändigen zu lassen. Er erhielt die Kiste anstandslos, schleppte sie vor den Bahnhof und winkte einer Autodroschke. Petristraße, sagte er zu dem Chauffeur, und der Chauffeur nickte. Der Chauffeur fuhr los, und bald fing Herr Zecchini an zu brüllen:

„Petristraße will ich, haben Sie denn nicht gehört?“

Der Chauffeur reagierte auf nichts, sondern fuhr Herrn Zecchini kaltblütig schnurstracks in den Hof des Polizeigebäudes, wo wir den sauberen Herrn in Empfang nahmen.“

Gawatz stieß eine brüllende Lache aus:

„Mensch, Inspektor, einfach großartig gelungen!“

„Wollen Sie den Gefangenen sehen? Noch ist es Zeit! Der Gute wird nämlich mindestens anderthalb Jahre abzubrummen haben wegen Urkundenfälschung und Betrug.“

„Nein“, lachte Gawatz, „ich will ihn nicht sehen. Ich habe genug von ihm gesehen. Bin froh, daß er aus meiner Sehweite gerückt ist, der Gauner!“

„Herr Gawatz, ich kann Ihnen nur noch einmal sagen: Ich bewundere Ihren Scharfblick und Ihre Menschenkenntnis! Sie haben wirklich kriminalistische Fähigkeiten! Ich beglückwünsche Sie dazu!“

Gawatz steckte das Lob ohne Gegenrede ein.

„In der Kiste“, sagte er, „ist natürlich nur altes Zeitungspapier; Sie können sie verbrennen, und heißen Dank für alles, leben Sie wohl!“

„Keinen Dank! Im Gegenteil, wir sind Ihnen Dank schuldig, daß Sie uns geholfen haben, diesen Spitzbuben dingfest zu machen. Einfach bewunderungswürdig!“

Gawatz nickte würdevoll und fuhr nach Hause.

An der Straßenecke blieb er stehen, sah den Zeitungshändler an und fragte:

„Sagen Sie mal, wieviel verdienen Sie denn so pro Tag?“

Der Mann nannte eine bescheidene Summe.

„Na“, sagte Gawatz, „gucken Sie mal her!“ Und er zog einen Fünfzigmarkschein aus der Brieftasche. „Das ist für Sie!“

Der Zeitungshändler starrte den Schein mit großen Augen an:

„Für mich? Wofür denn?“

„Weil Sie mich liebenswürdigerweise auf einen Artikel hingewiesen haben, der mich interessierte. Wissen Sie, es ist die Nachricht aus Moskau, wie mittels einem gefälschten Gepäckschein ein Pelzhändler um ein Vermögen gebracht wird . . . Ich habe die Nachricht gerade noch rechtzeitig gelesen. Die Sache ist mir fünfzig Mark wert. Man muß die Zeitung lesen, wenn man wissen will, was auf der Welt vor sich geht! Auf Wiedersehn!“

Der Zeitungshändler machte riesige Augen, dann sagte er unverfälscht Sächsisch:

„Nu gugge 'mal einer an!“

Heinrich Hauser:

Erinnerst du dich noch . . . ?

An die kleinen Nester der Pfifferlinge, die am Waldrand den Teppich der Nadeln leise heben wie runde winzige Kinderfinger, leuchtend vor Frische nach dem Regen.

An die Büschel der Blaubeeren, die wir uns niederwarfen, träumend, es wäre ein unendlicher Wald voll Pflaumenbäumen.

An das Rauschen des Mühlrads, an den sprühenden Fall der Tropfen, ohne Ende, an die Wassernebel im Schatten der Hollunderbüsche, an die Spiele der kleinen Wellen über hellem, geripptem Sandgrund.

Das Pfingstfest

Von Ferdinand Gregori

Die Jünger waren
zählt die Apostelgeschichte
rung und höchste Ge
lieferregenden Geschehnisse
Sterben des Herrn, die
flangen in alter Herrlichkeit
bis zum Kreuzige, die
meisterst, — alles das
angen Gefolgschaftstreue
wußt werden, daß sie
wärtigen, geschichtlich
schichtlichhafte Erfüllung
So kam es zu dem
Lukas berichtet und
mit der sichtbaren Au
tes in der Form feu
klärt. Die gewaltigen
leitische Erregung brach
und die erregt hervor
sammenhängenden
gen die Verzückung
Volk, das durch die
ebenfalls großenteils
zum Verständnis be
vorbereitet war.
brauchte nicht mehr
ziehen, er fühlte
geisterung angesteckt,
ganz große Dinge
anderen Mandat
die aus Galiläa stam
Nur die vom Lebe
nicht Ergriffenen,
Spott und sprachen:
nes.“ Wer nicht vor
Geschehnisse, wer nic
den geistigen Nöten
mußte die plötzliche
Glaubensstarrigen aus
verständlich bleiben.
Jener Pfingsttag
zige Gelegenheit geb
aus der Tiefe des
einer jungen, noch
rufenen Bewegung
bedarf nicht immer
nen Worte. Wie ein
bilden sich verhält,
wie ein Häufchen zu
kann oft noch viel
Auch unsere Gegen
schaulichen Entfa
ter Bedeutung
tragende Bewegung,
deren singend.
daß noch nüchternere
merische Erwägungen
das war ein Pfingstf
großen Formen des
sende dieselben bleib
licher Weise die Er
auch kein Zufall, da



Pfingstagen das Fe
Ist doch die Zeit
des sprießenden L
geeignet, den Me
und geistige Ern
haben unsere Vorf
fest als Sinnbild
neuerung gefeiert
Grüßen die Erne
schichte in den
worden.

Wir Deutschen
herzens gegen die
doppelten Sinne
Das eine, über da
here, das ohne
ferer Erinnerung,
wir Deutschen „
Daß wir nach der
Sprache sprechen
gegenseitigen Nöt
nur ein Ziel kenn
ger nach den enti

Selben vor der

Das Pfingstwunder

Von Ferdinand Keppler

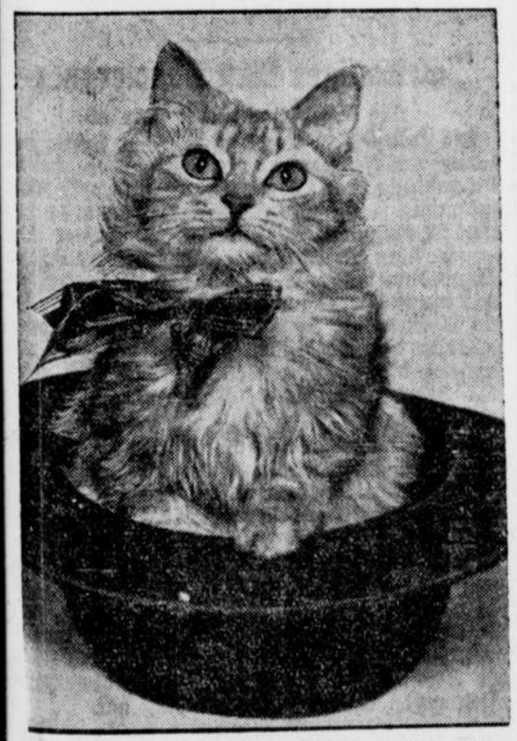
Die Jünger waren einmütig beieinander, erzählt die Apostelgeschichte. Einheitliche Begeisterung und höchste Spannung erfüllte alle. Die tieferregenden Geschehnisse der letzten Wochen klangen in aller Herzen nach. Das Leiden und Sterben des Herrn, die das ganze Volk durchzitternde leidenschaftliche Erregung, vom Hosianna bis zum Kreuzige, die Auferstehung und Himmelfahrt, — alles das ließ es die Männer des engen Gefolgschaftskreises immer deutlicher bewußt werden, daß sie im Mittelpunkt einer umwälzungen, geschichtlichen Bewegung ständen, daß noch von neuen, bedeutenden Entscheidungen die schicksalhafte Erfüllung bevorstände.

So kam es zu dem Pfingstwunder, über das Lukas berichtet und das er in der Erinnerung mit der sichtbaren Ausgießung des heiligen Geistes in der Form feuriger Flammenzungen erklärt. Die gewaltsam angestaute Spannung und seelische Erregung brach plötzlich machtvoll hervor, und die erregt hervorgestoßenen Worte und unzusammenhängenden Sätze der Jünger übertrugen die Verzückung auf das ringsum harrende Volk, das durch die Ereignisse der letzten Tage ebenfalls großenteils innerlich aufgewühlt und zum Verständnis der Leidensgeschichte Christi vorbereitet war. Wer das alles miterlebt hatte, brauchte nicht mehr jedes einzelne Wort zu verstehen, er fühlte es heraus, daß es hier um ganz große Dinge ging, er wurde von der Begeisterung angesteckt, auch dann, wenn er in einer anderen Mandart zu reden gewohnt war als die aus Galiläa stammenden Jünger.

Nur die vom Lebens- und Leidensweg Christi nicht Ergriffenen, die „anderen" hatten ihren Spott und sprachen: „Sie sind voll süßen Weines." Wer nicht vorbereitet war auf die großen Geschehnisse, wer nicht nach einem Ausweg aus den geistigen Nöten jener Krisenzeit suchte, dem mußte die plötzliche Verständigung unter den Glaubenseifrigen aus so vielen Landstrichen unverständlich bleiben.

Jener Pfingsttag in Jerusalem ist nicht die einzige Gelegenheit geblieben, bei der ein plötzliches, aus der Tiefe des Herzens quellendes Verstehen einer jungen, noch kleinen, aber zu Großem berufenen Bewegung neue Anhänger zuführte. Es bedarf nicht immer der programmäßigen, nüchternen Worte. Wie ein Mensch in besonderen Augenblicken sich verhält, wie er in der Not sich bewährt, wie ein Häuflein zusammensteht, — dieser Anblick kann oft noch viel größere Werbekraft entwickeln.

Auch unsere Gegenwart hat eine weltanschauliche Entscheidung von größter Bedeutung erlebt. Und wie oft mag einer, von der Wucht des Augenblickes hingerissen, sich eingereiht haben in die das Zukünftige tragende Bewegung, das Sturmlied mit den anderen singend, „ihre Sprache sprechend", ohne daß noch nüchterne Ueberlegungen und rechnerische Erwägungen nötig gewesen wären. Auch das war ein Pfingsterlebnis, das zeigte, wie die großen Formen des Lebens durch die Jahrtausende dieselben bleiben, wie immer in ganz ähnlicher Weise die Entscheidungen reifen. Es ist auch kein Zufall, daß wir gerade in den Frühlingstagen das Fest des heiligen Geistes feiern. Ist doch die Zeit des aufsteigenden Jahres und des sprießenden Lebens in der Natur besonders geeignet, den Menschen innerlich aufzulockern und geistige Erneuerungen vorzubereiten. So haben unsere Vorfahren seit jeher ihr Frühlingsfest als Sinnbild der äußeren und inneren Erneuerung gefeiert, so sind oft genug auch im Großen die Erneuerungsvorgänge in der Geschichte in den Frühlingstagen entschieden worden.



Wir Deutschen können darum voll dankbaren Herzens gegen die Lenkung der Weltgeschichte im doppelten Sinne unser Pfingstwunder feiern. Das eine, über das Lucas berichtet, und das andere, das ohne Niederschrift noch deutlich in unserer Erinnerung steht, das Wunder, daß auch wir Deutschen „einmütig beieinander stehen". Daß wir nach der Zeit der Zerklüftung und des gegenseitigen Nichtverstehens nun eine einzige Sprache sprechen und voll heiliger Begeisterung nur ein Ziel kennen: Deutschland. Wie die Jünger nach den entscheidenden Taten des göttlichen Helden vor der Aufgabe standen, jetzt in der Gefolgschaft der Menschen, vorab in ihren eigenen Herzen das Reich Gottes zu bauen, so müssen auch wir heute mit dem Geiste der Erneuerung uns alle durchdringen, mit dem pfingstlichen Geist der Einmütigkeit und der Hingabe für das große Ziel.



Im Lenz des Lebens

Barbarossas Pfingsten

Das große deutsche Nationalfest vor 750 Jahren

Von E. Trost a. Nachdruck verboten.

Als nach langen kampfreichen Jahren durch den in der Bodenseestadt Konstanz Anno 1183 geschlossenen Frieden eine endgültige Einigung zwischen dem deutschen Kaiser, dem Papst Alexander II. und den lombardischen Städten zustande kam, stand der Staufer Friedrich Barbarossa auf der Höhe seines Ruhmes. Sein Geschlecht blühte weiter in fünf jungen Söhnen: Heinrich, Friedrich, Konrad, Otto und Philipp. Der treubrüchige Welfenherzog Heinrich der Löwe war besiegt und geächtet und die Ordnung im Innern des Landes wiederhergestellt. Barbarossas Reich verfügte über Glanz und Macht, wie Deutschland sie einst nur in den Tagen Karls des Großen besessen hatte, und schien für ewige Zeiten einig und gefestigt dazustehen. Um diese schönen, aber hart erstrittenen Erfolge allem Volke sichtbar zu feiern, befahl der Kaiser bald nach dem Friedensschluß die Abhaltung eines prächtigen Festes, wie es bis dahin in der mittelalterlichen Welt noch nie gesehen worden war.

Ein glanzvoller Hoftag, dessen Krönung die feierliche Schwerleite der beiden ältesten Kaisersöhne Heinrich und Friedrich bilden sollte, mußte stattfinden, um aller Welt die kaiserliche Macht vor Augen zu führen. Nun war in jener Zeit infolge der schlechten Straßen und mangelnden Verkehrsmittel das Reisen nur während der guten Jahreszeit einigermaßen erfreulich. Darum verlegte man die großen Feierlichkeiten in die schönste Zeit des Jahres, auf die Pfingsttage Anno domini 1184 — und dieses Pfingstfest vor nunmehr genau siebeneinhalb Jahrhunderten gilt wohl mit Recht als das großartigste, das in Deutschland jemals begangen worden ist.

Da das „goldene Mainz", wo der Hohenstaufe damals residierte, für die Abhaltung der Riesenfeier zu eng erschien, erwählte man eine weite Ebene vor der Stadt als Festplatz. Schon viele Wochen vor Pfingsten waren auf diesem ausgedehnten Gebiet zwischen Rhein, Main und Taunus allüberall Scharen von fleißigen Handwerkern und Tagelöhnern am Werk. Man errichtete ein ungeheures Zeltlager für die vornehmen Gäste des Kaisers und ihr zahlreiches Gefolge. Mit ihrem Schmuck von frischem Grün und pfingstlichen Maien, den bunten Wimpeln und wehenden Fahnen muß diese riesige Zeltstadt ein sehr festliches, farbenfrohes Bild geboten haben. Inmitten des Platzes erhob sich eine geräumige Kapelle und ein aus Holz zusammengefügter großer Bau, der als Fest- und Aufenthaltsraum für die kaiserliche Familie diente. Zur Unterbringung der unzähligen Pferde, welche die fürstlichen Gäste mit sich führten, zäunte man weite Wiesenflächen ein, ebenso auch für die vielen fetten Ochsen, die zum Braten am Spieß bestimmt waren. Kochstellen wurden errichtet, Holzbauten zum Tafeln und Schmausen und solche zur Aufbewahrung der Lebensmittel, die der Kaiser in ungeheuren Mengen herbeischaffen ließ. So mußten beispielsweise allein für das zum Verspeisen bereitgehaltene Geflügel zwei gewaltige Holzställe errichtet werden. Auch für die Main- und Rheinschiffer und die Fuhrleute kamen arbeitsreiche Tage, hatten sie doch wochenlang zu tun, um die vielen Fässer mit dem Wein herbeizuschaffen, der den Durst der Festgäste löschen sollte.

Aber nicht nur für die Ritter und Vornehmen wurde gesorgt. Auch das geringe Volk, die Armen und die Pilger sollten eine frohe Zeit haben und der Kaiser ließ zur Bewirtung seiner Untertanen auf seine Kosten freigebig reichliche Vorräte einkaufen.

In der Woche vor Pfingsten fanden sich die Gäste des Kaisers allgemach im Zeltlager ein. Zu Pferd, mit Schiffen und Wagen strömte da eine Menschenmenge zusammen, wie man sie bislang noch kaum je auf einem einzigen Platz vereint erblickt haben mochte. Auch eine solche Prachtentfaltung, mit der sich das Ganze abwickelte, hatten weder die Mainzer Bürger, noch die von weither herbeigeeilten Zuschauer jemals gesehen. Der Erzbischof von Köln soll allein gegen 1800 seiner Prälaten, Ritter und Aebte mitgebracht haben. Des Herzogs von Böhmen Gefolge bestand aus etwa 2 000 Adeligen und das des Landgrafen von Thüringen umfaßte an 1 200 Ritter mit glänzendem Troß. Es würde zu weit führen, wollte man alle die Fürsten, die in jenen Pfingsttagen bei Mainz weilten, der Reihe nach aufzählen. Alten Chronisten zufolge sollen jedenfalls außer den deutschen Kirchenfürsten und weltlichen Herrschern an 70 000 Ritter und Edelleute, zum Teil mit ihren Frauen und Töchtern, zu dem Fest geladen gewesen sein. Dies waren aber lediglich Deutsche. Außer diesen hatten sich auch viele Italiener, Spanier, Franzosen und Ritter aus den östlichen Ländern eingefunden, um Friedrich Barbarossa ihre Huldigungen darzubringen. Zu dieser Menge von Edelleuten kam jedoch noch das Volk. Knappen und Dienstmannen, Troßbuben, Minnesänger, Spielleute, Gaukler und Händler, Wechsler, Pilger, Zuschauer aller Art — kurz, es waren Menschen jeden Standes und jeden Alters, die in jener Pfingstzeit von 1184 die Gegend von Mainz bevölkerten.

Am Pfingstsonntagmorgen begann die Festzeit mit einem feierlichen, von den Erzbischöfen von Mainz und Köln gehaltenen Gottesdienste und einer prunkvollen Prozession, an der sich Friedrich Barbarossa und seine Gemahlin Beatrix von Burgund persönlich beteiligten. Die übrigen Stunden des Tages verflossen bei üppigen Gelagen, Kampfspielen und allerlei Belustigungen. Erst der Pfingstmontag brachte den Höhepunkt des Festes, die Schwertleite des 19jährigen Königs Heinrich und seines Bruders Herzog Friedrich. Nach der feierlichen Frühmesse empfingen die beiden Kaisersöhne in Gegenwart aller hohen Würdenträger des Reiches von der Hand Friedrich Barbarossas den Ritterschlag. Nach der mit dem ganzen, bei derartigen Anlässen üblichen Zeremoniell ausgestalteten, höchst eindrucksvoll verlaufenen Feier fanden große Turniere statt, bei denen wertvolle Preise ausgesetzt waren. Da versuchten sich nicht nur die jugendlichen, eben zu Rittern geschlagenen Hohenstaufen Heinrich und Friedrich im ritterlichen Spiel, sondern auch Barbarossa selbst nahm daran teil und soll trotz seiner vorgerückten Jahre Schwert und Lanze noch mit größter Kühnheit und Gewandtheit zu führen verstanden haben. Im übrigen sollen bei diesen Turnieren etwa 20 000 Ritter ihre Kräfte miteinander gemessen haben. Die Preise, Waffen, schöne Kleidungsstücke, Pferde und allerlei Geräte und Münzen aus wertvollen Metallen, empfingen die Sieger von der Kaiserin Beatrix persönlich und zum Danke huldigte man ihr als „Königin der Schönheit".

So kamen sowohl die adeligen Gäste wie auch die von überall herbeigeeilten Zuschauer vollauf auf ihre Rechnung. Und dieses großartige Hof- und Volksfest, mit dem Kaiser Friedrich Rotbart 1184 den endlich errungenen Frieden feierte, wurde noch Jahrhunderte später immer wieder von den Chronisten beschrieben und von den Dichtern besungen.

Pfingstmontag – Tag des „Finken-Manövers"

Ein einzigartiges deutsches Volksfest: Der Sängerkrieg der Buchfinken

Von Paul Eipper

Aller Technisierung zum Trotz behaupten sich auch heutzutage da und dort, besonders in den abgelegenen Gebirgsgegenden, die alten Gebräuche unserer Vorfahren, die schönen, still beschaulichen Ueberlieferungen und Feste vergangener Jahrhunderte.

Ein solches naturverbundenes Volksfest ist das „Finken-Manöver", das Jahr um Jahr am Pfingstmontag in Benneckenstein am Südharz unter Anteilnahme der nahen und weiteren Umgebung begangen wird. Es ist ein Sängerwettstreit; aber man soll nun nicht glauben, daß sämtliche Buchfinken der grünen Tannenwälder an den „Vogelherd" geflogen kämen, getrieben vom Ehrgeiz, in Beneckenstein den Meistersinger-Titel verliehen zu bekommen. Nein, der friedliche Sängerkrieg wird von Menschen entfesselt, von den bäuerlichen Vogelzüchtern, die ja im Harz sehr häufig sind und geradezu Weltruhm errungen haben. „Harzer-Roller", das ist am Broadway und in Tokio ein festumrissener, wohlbekannter Begriff.

Aber wir wollen jetzt nicht von den Kanarienvögeln sprechen, obzwar diese gelben Sänger ja auch zur Familie der Finken gehören. Es ist eine der reichhaltigsten Vogelfamilien; die Wissenschaft unterscheidet nicht weniger als 1187 Arten und Unterarten von Finken; dazu gehören ebenso die Ammern und der Dompfaff, wie die so wenig beliebten Sperlinge. Auch der Zeisig, die Kernbeißer, Girlitze, der schön gefärbte Kardinal und — wie gesagt — die Kanarienvögel, sind — Finken.

Uns interessiert jedoch heute von der großen Familie nur der einheimische Buchfink. Seine Lockstimme ähnelt bekanntlich dem „pink" oder „fink"; aber wir wissen auch von anderen Lauten, von dem kurzen „jüpp, jüpp", dem zischenden und warnenden „sih, sih", wir kennen das Knarren des Finks, das schon die kleinen Buben auf dem Land als Regenprophezeiung deuten.

Der Buchfink verfügt also über ein ganz ansehnliches Register von Tönen, und dazu kommt, daß die jungen Finkenhähne eine ausgesprochene Nachahmungsbegabung haben. Sie wiederholen mühelos ein Lied, einen Triller, den ihr Vater oder irgend ein anderer Vogel anschlägt.

Darauf legt der Finkenzüchter seine Erziehung an; er lehrt die jungen Hähne singen. Solch ein Finkenschlag besteht aus einer, manchmal auch aus zwei Strophen, die ganz ordentlich in sich abgeschlossen, aber vielfach variiert sind. Gewöhnliche unter uns Sterblichen werden zwar nie das notwendige Gehör für die Unterschiede haben, dagegen gibt es Liebhaber und Fachleute, die jede Veränderung genau unterscheiden und für alle Formen sogar Namen bereit haben. Herr Rübesamen, einer der Großen in der Finkenkunde, hat bei einem einzigen Hahn, der allerdings besonders ausdauernd singen konnte, innerhalb von zwei Stunden 824 Sing-Schläge festgestellt.

Das Benneckensteiner Finkenmanöver findet auf einem abgegrenzten Raum im Walde statt. Die Vogelzüchter begeben sich meist schon in der Nacht auf die Wanderschaft; denn weil die Hähne bei Sonnenaufgang am besten singen, beginnt der Wettstreit schon in der ersten Morgenfrühe. Die kleinen Vogelbauer sind einzeln in weiße Tücher eingehüllt, damit die Sänger durch keine Nachbarschaft abgeirrt werden. Auf langen, rohgezimmerten Holztischen steht nun Käfig neben Käfig, wohlbehütet vom hoffnungsgeschwellten „Besitzer". Während sich hinter der Absperrung das Heer der männlichen Zuhörer drängt, schreitet die hohe Prüfungskommission von einem Vogelbauer zum andern, um die Hunderte von Sängern nach Punkten zu bewerten.

Auf sorgfältig vorbereiteten Listen wird Triller und Schlag, Variation und Vielfalt notiert; aber die kunstvolle Schönheit des Gesanges ist nicht allein ausschlaggebend; es kommt vor allem auch auf die Dauer des Singens an. Sobald ein Teilnehmer schweigt, muß sein Käfig vom Tisch entfernt werden, und je höher die Sonne steigt, um so größere Lücken sind auf den Holztafeln zu sehen. Schließlich stehen nur noch drei weißverhüllte Behälter vor dem Prüfungskommissar; die letzten Ausscheidungskämpfe haben begonnen. Diese drei Hähne singen nun noch lange unbeirrt Strophe um Strophe ihrer Lieder; wahrscheinlich ahnen sie gar nicht, wie aufgeregt ihre Zuchtväter sind. Immer nachdrücklicher lauscht der Prüfungsleiter, aber schließlich bleibt eben doch nur eine Stimme übrig, und diesem Meistersinger wird dann der Kranz aus Buchengrün als höchste Auszeichnung verliehen.

Nun beginnt das eigentliche Volksfest. Im „Vogelherd" werden viele Holzfeuer angezündet, und ein großes „Wurstbraten" setzt ein. Jede Familie hat sich meist selbstgemachte Würste mitgebracht, die gebraten, oder — in Papier eingewickelt — in der heißen Asche geröstet werden. Gesang und Tanz sorgen für die Fröhlichkeit; oft sind auch „ausländische" Gäste anwesend, denn die Finkenzucht wird in vielen Gegenden Europas betrieben. Besonders bekannt sind neben den Züchtern im Harz und in Thüringen diejenigen in Oberösterreich, wie überhaupt der Gebirgsfink besser singt als der Vogel aus der Ebene. Ja, es gibt sogar Sachverständige, die da sagen, die Finken hätten ausgesprochene Dialekte in ihrem Gesang. Und wenn man die Namen hört, mit denen — meist sehr treffend — die einzelnen „Schläge" bezeichnet werden, so möchte man fast dieser Behauptung beistimmen.

Pelzhandel mit Pointe

Von Kurt Miethke

Es dauert Sekunden, ehe die Wahrnehmung bis in des Mädchens Bewußtsein dringt, weitere Sekunden, ehe sie imstande ist, die mögliche Bedeutung des Vorganges zu erfassen. Denn aber braucht Erstaunen in ihr auf gegen das alle und großmütige Fassung nicht abgeschwächt. Aber jetzt darf er nicht einmal mehr an sein Gewissen denken. Jetzt gibt es nur eins: zu sehen, daß sie dem Augenblick der Katastrophe

Die Vorwürfe, die er sich macht, sind durch ihre tapfere Haltung

Pelzhandel mit Pointe — Erinnerst du dich noch . . .

Sie fuhren mit der Kühe zum Bahnhof, der Beobachter

Mainz im Zeichen des VDA

Die Saarbrücker Tagung an Rhein und Mosel hat begonnen — Die gewaltigste Volkskundgebung des VDA.

In Saarbrücken, einer Stätte tausendjähriger deutscher Kultur, wollten die Träger des volksdeutschen Gedankens zusammenkommen, um vor aller Welt die enge Verbundenheit aller Deutschen der ganzen Welt in einem glühenden Bekenntnis abzulegen. Die volksfremde Regierung des Saarlandes hatte aber anders beschlossen und die Abhaltung der diesjährigen Haupttagung des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande in Saarbrücken verboten. Nun wird gewissermaßen vor den Toren des Saarlandes — in den ehrwürdigen Städten Mainz und Trier mit ihrer selten historischen Vergangenheit — die Kundgebung mit größter Wucht und eindringlicher Kraft stattfinden und wie noch nie zuvor die Gemeinschaft aller Deutschen im In- und Auslande zum lebendigen Ausdruck bringen. Und das deutsche Volk an der Saar, zu dem der VDA nicht kommen durfte, wird nun nach Mainz und Trier zum VDA kommen.

Die Beteiligung an den Veranstaltungen des VDA wird nie gesehene Ausmaße haben. Während in Mainz vor allem die hessische Jugend erscheinen wird, haben sich für Trier neben Tausenden von deutschen Männern und Frauen etwa 40 000 Jugendliche angesagt. Während für Mainz die Arbeits- und Fachtagungen vorgesehen sind, werden in Trier die öffentlichen Kundgebungen im Vordergrund stehen. Vizekanzler von Papen und Reichsinnenminister Dr. Frick werden sprechen. Zahlreiche Behörden werden vertreten sein. Unsere Brüder und Schwestern aus allen Gauen des Reiches, aus den Grenzländern und aus dem Auslande, so aus Nordschleswig, aus dem Baltikum, aus Polen, den Sudetenländern, aus Südslawien, Ungarn, Rumänien, Rußland, Danzig, Oesterreich, Süd-Tirol, aus den romanischen und aus den angelsächsischen Ueberseegebieten werden für die Geschlossenheit des Deutschtums in aller Welt beredtes Zeugnis ablegen.

Eine Weihestunde für die Saar, veranstaltet von den VDA-Frauengruppen in den prächtig mit den Fahnen des Dritten Reiches, schwarz-weiß-roten Bannern und den blauen Wimpeln des VDA sowie mit Blumen geschmückten Rheingold-Saal der Mainzer Stadthalle, leitete die VDA-Tagungen am Freitagvormittag ein. Nach Begrüßungsworten der Reichsleiterin des Frauendienstes des VDA, Frau Marie Nabl-Leipzig, hielt die Leiterin der Weihestunde, Frau Helene von Vopelius, Sulzbach a. d. Saar, einen Vortrag über „Die Frauenarbeit im Volkstumskampf".

Der gemeinsame Chor des Mainzer Stadttheaters und der Hochschule für Musik unter ihrem Dirigenten Kapellmeister Heinz Berthold, Mainz, brachte aus den „Meistersingern" den „Wacht-auf-Chor" zum Vortrag. Begrüßungsansprachen hielten dann Frau Sabine Koepke, Darmstadt, die Landesleiterin des Frauendienstes des VDA in Hessen und die Führerin der Frauengruppe Mainz, Frau Liesel Wehner.

Einen eingehenden Vortrag über „Die Wege und Ziele französischer Saarpolitik" hielt dann Professor Dr. Steinbach, Bonn. Nach einem Schlußvortrag von Fräulein Lotte Kuhn-Sulzbach über „Praktische Arbeit an der Saar" sang der Chor der Schulgemeinschaft der Studienanstalt Mainz das Saarlied.

Dr. Steinacher spricht

Der Nachmittag der Frauentagung des VDA im Rheingold-Saal der Stadthalle stand unter Leitung von Fräulein Inge Dietrich (Köln) und befaßte sich mit dem Hauptthema „Volksdeutsche Mädchenarbeit im Ausland".

Ehe man in die Besprechung eintrat, nahm der erste Vorsitzende des VDA, Dr. Hans Steinacher, stürmisch begrüßt, das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte: Die Bedeutung der Frau in den Kampfgebieten draußen kann nicht hoch genug bewertet werden. Die deutsche Frau hat gerade in den Generationen der Landgewinnung, in dem mühevollen Ringen um den Boden ihre ungeheuerliche Kraft und ihren Arbeitswillen gezeigt. Jetzt, wo wir auf Erneuerung unseres gesamten Wesens hinarbeiten, erleben wir die Bedeutung dieser biologischen Kräfte.

Nach lebhaftem Beifall gab Frau Marie Nabl (Leipzig), die Reichsleiterin des Frauendienstes des VDA, einen Rückblick auf die Arbeit der VDA-Frauengruppen. Die einzelnen Landesleiterinnen schilderten anschließend die „Jugendarbeit des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Südslawien", die „Volksbildungstätigkeit in der Zips", das „Landleben in den baltischen Landen" und die „Bedeutung des Frauenvolksdienstes der nationalen Erneuerungsbewegung der Deutschen in Rumänien" sowie die „Aufgaben und Pflichten der VDA-Jungmädchengruppe in Kopenhagen".

Telegramme an Hindenburg und Hitler

Der VDA hat an den Reichspräsidenten von Hindenburg in Berlin folgendes Telegramm gerichtet: Auf westdeutschem Grenzboden an der Pforte des Saarlandes grüßt der Volksbund für das Deutschtum im Ausland anläßlich seiner Saarbrücker Pfingsttagung an Rhein und Mosel seinen Schirmhern und Ehrenführer. In dankbarer Treue und tiefster Ehrerbietung (gez.) Dr. Hans Steinacher.

An den Reichskanzler Adolf Hitler wurde folgendes Telegramm gerichtet: „Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland gedenkt auf seiner Jahrestagung im deutschen Westen voller Dankbarkeit des Kanzlers und Führers, durch dessen entscheidende Kraft sich auch die Frucht volksdeutscher Arbeit vervielfältigt hat. Am Beispiel des Führers ist in Begeisterung und neuerstarkter Pflichterfüllung gegenüber dem deutschen Gesamtvolk der Opferglaube wieder erwacht. Im Gelöbnis treuester Gefolgschaft und tiefster Ehrerbietung V. D. A."

*

Mit jedem Zuge treffen zu der VDA-Tagung in Mainz immer neue Persönlichkeiten aus dem ganzen Reiche ein. Von ihnen seien genannt als Vertreter der Reichsregierung Reichsinnenminister Dr. Frick, ferner der Reichsleiter des NS-Lehrerbundes, Staatsminister Schemm, der Staatsminister Dr. Jung (Darmstadt), der Landesführer Mittelrhein des VDA, Oberpräsident und Staatsrat Freiherr von Lüninck, der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Obergebietsführer Nabernberg und der Führer des Bundes der Saarvereine, Gauleiter Staatsrat Gustav Simon.

Außerdem sind zahlreiche Begrüßungsschreiben und -telegramme eingegangen, so vom Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, vom Politischen Amt der Obersten SA-Führung, vom anhaltischen Staatsminister und von der deutschen Arbeiterzentrale Berlin.

Im Akademiesaal des kurfürstlichen Schlosses in Mainz empfing Freitagnachmittag der 1. Vorsitzende des VDA, Dr. Steinacher, die Presse. Dr. Steinacher kennzeichnete die Bedeutung der Tagung und gab einen Rückblick über die in stark aufsteigender Linie sich bewegende Entwicklung des letzten Jahres. Völlig unverständlicherweise habe die Saar-Regierung diese Tagung, die eine Volkstagung sei, und mit Politik nichts zu tun habe, verboten, ohne ihr aber ihre weittragende Bedeutung nehmen zu können.

Baldwin kündigt Aufrüstung an

Außenpolitische Aussprache im englischen Unterhaus

In der letzten Sitzung des englischen Unterhauses vor Pfingsten eröffnete der Arbeiterparteiler Cripps die außenpolitische Aussprache.

Im Verlauf der Debatte sprach auch Außenminister Sir John Simons, um den Standpunkt der Regierung darzulegen. Die Aussprache, so erklärte er, zeige die tiefe Besorgnis über die internationale Lage, die voller Schwierigkeiten und möglicherweise sehr bedrohlich für die Zukunft sei. Simon ging darauf auf die Frage der Völkerbundsreform über. „Wenn wir versuchen würden, das Völkerbundsstatut ohne Deutschland zu revidieren, dann würden wir immer den großen Nachteil haben, daß eine der Großmächte nicht dazu gehört, und gleichzeitig würden wir einer außenstehenden Großmacht beinahe unbegrenzte Möglichkeiten geben, einen Druck auszuüben."

Der englische Außenminister ging dann auf den Kernpunkt der Aussprache, nämlich die Lage der Abrüstungsverhandlungen in Genf über. Er lehnte die Ansicht vollkommen ab, daß man sich jetzt am Ende eines unglücklichen Abenteuers befinde. Es sei besser, jedwedes Opfer und jede neue Anregung ins Auge zu fassen, als sich vor die Tatsache zu stellen, daß nichts Wirkungsvolles in Genf getan werden könne. Es sei gelungen, einen sehr bedeutsamen Beitrag zu erhalten: Nämlich eine von der deutschen Regierung angenommene formelle Erklärung darüber, welches die Abänderungen in den englischen Vorschlägen sind, die von der deutschen Regierung angenommen werden könnten. Es sei eine sehr schwierige Angelegenheit, schwarz auf weiß von den Staaten zu verlangen, welches ihre Forderungen sind.

„Wir gehen nunmehr nach Genf, um dort die Ansichten der anderen zu hören. Wir haben ihnen mehrere Fragen gestellt, und wir werden natürlich mit sehr großer Geduld auch die Antworten hören. Ich bin nicht der Ansicht, daß wir in diesem Augenblick selbst eine neue Initiative eröffnen sollen. Meiner Meinung nach müssen wir erklären, daß wir unsere Bemühungen gemacht haben und daß wir es nunmehr für notwendig halten, die Ansichten der anderen zu erfahren und zu hören, welche positiven Pläne sie vorbringen können."

Abschließend erklärte der englische Außenminister, er versichere in seinem Namen und im Namen der englischen Regierung, daß England alles tun werde, um die Welt vor dem schweren Unheil zu retten, das bei einem Zusammenbruch der Abrüstungskonferenz eintreten würde.

Die Aussprache wurde durch den Präsidenten des Staatsrates, Baldwin, abgeschlossen. Seine mit großer Spannung aufgenommenen Ausführungen gingen in der Hauptsache darauf hinaus, daß die englische Regierung alles vorbereite, um nötigenfalls Aufrüstungsmaßnahmen zu ergreifen.

Ein Plan für die Küstenverteidigung Englands zur See und in der Luft sei bereits vollständig. Die Durchführung dieser Pläne gehe gegenwärtig infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage langsam vor sich. Wenn sie aber von wirtschaftlicher Notwendigkeit für die Verteidigung Englands sein würden, und wenn die Wolken über England sich verdichteten, dann könnten sie mit größerer Schnelligkeit ins Werk gesetzt werden.

Wenn man Sanktionen ergreifen wolle, dann müsse man auch bereit sein für einen Krieg. Es gebe keine wirksamen Sanktionen, die nicht den Krieg bedeuten würden. Sanktionen zu ergreifen, ohne für den Krieg vorbereitet zu sein, würde daher bedeuten, daß man kein ehrlicher Treuhänder der Nation wäre. Es sei sehr wichtig, daß England der Welt klarmache, welche Stellung es in Europa einnimmt. Kein Krieg könne in einer Demokratie erfolgreich zu Ende geführt werden, wenn das Volk nicht dahinter stehe. Und das Volk würde nicht dahinter stehen, wenn es nicht überzeugt wäre, daß es von seinem Standpunkt ein gerechter Krieg wäre.

Baldwin ließ klar durchblicken, daß die englische Regierung sich insbesondere mit den Vorbereitungen für eine etwaige englische Luftaufrüstung befasse. Zur Luftfrage erklärte Baldwin noch, daß eine Begrenzung der Luftstreitkräfte wahrscheinlich die einzig durchführbare Form einer Luftabrüstung sein würde. Bei Erzielung einer solchen Begrenzung würde keine einzelne Macht genügend Ueberlegenheit besitzen, um der Versuchung zu einem Angriff zu unterliegen.

Nach der Rede Baldwins vertagte sich das Unterhaus für die Pfingstferien bis zum 29. Mai.

Die Schuldfrage von Pforzheim



Die Trümmer des Personenzuges im Bahnhof von Pforzheim

Fünf Verhaftungen

Aus amtlicher Quelle in Karlsruhe erfahren war, daß zur Klärung der Schuldfrage beim Eisenbahnunglück in Pforzheim vier Angehörige der Reichsbahn, und zwar der Lokomotivführer des Unglückszuges, Brand, der Reservelokomotivführer Brugger, die Bahnwärter Wuest und Boeres verhaftet wurden. Außerdem wurde der Karlsruher Lokomotivführer, der den Arbeiterzug von Muehlacker führte, zu seiner Vernehmung in Haft genommen. Der schwerverletzte Rangierer Augenstein, dessen Befinden zu ernster Besorgnis Anlaß gibt, ist nicht vernehmungsfähig, so daß die Untersuchung über die Ursache des Zusammenstoßes noch nicht abgeschlossen werden konnte.

In den Krankenhäusern sind noch zahlreiche Leichtverletzte eingetroffen. Die Zahl der Schwerverletzten beträgt 30.

Litwinow in Genf

Ueberraschendes Eintreffen

Der russische Außenminister Litwinow ist am Freitag früh überraschend in Genf eingetroffen.

Litwinow hatte am Freitagnachmittag eine längere Unterredung mit Außenminister Barthou, ferner mit dem Direktor der Abrüstungsabteilung im Völkerbundssekretariat, Aghnides.

Von sowjetrussischer Seite wird zu dem Genfer Aufenthalt Litwinows mitgeteilt, Litwinow habe seine Reise etwas vorverlegt, um sich vor Beginn der Konferenz noch einige Tage zu erholen. Er habe seine Durchreise durch Genf dazu benutzt, um sich im Völkerbundssekretariat über die Aussichten der Abrüstungskonferenz zu erkundigen und mit dem französischen Außenminister die französisch-russischen Beziehungen zu erörtern.

Andererseits wird in Genfer Kreisen allgemein angenommen, daß Litwinow auch wegen des eventuellen Eintritts der Sowjetunion Fühlung genommen habe und daß der Gedankenaustausch darüber in den nächsten Tagen fortgesetzt wird.

Litwinow hat Genf am Freitag wieder verlassen; er wird gegen Ende der kommenden Woche dort wieder erwartet. In der Zwischenzeit wird sich Litwinow voraussichtlich in der Nähe von Genf aufhalten.

Neue Verhaftungen in Lettland

Maßnahmen gegen den jüdischen Boykottausschuß

In Verfolg der Sicherheitsmaßnahmen der Regierung haben weitere Verhaftungen stattgefunden. Unter den weiteren Verhafteten befinden sich namhafte Sozialdemokraten, einige Kommunisten und faschistische Legionäre. Verhaftet ist auch der deutsche sozialdemokratische Emigrant Scheier.

Weiter wird folgendes bekannt: Die Juden hatten vor einiger Zeit einen Boykottausschuß gegründet, der darauf zu achten hatte, daß die jüdischen Kaufleute Lettlands keine Waren aus Deutschland einführten. Wer sich den Beschlüssen des Ausschusses nicht fügte, wurde auf die schwarze Liste gesetzt und boykottiert. Die Ueberwachungsbehörden haben nun in Erfahrung gebracht, daß der Ausschuß sich mit Erpressungen und Aufhetzung zum Haß gegen einzelne Teile der Bevölkerung beschäftigt. Die Angelegenheit wurde dem Staatsanwalt übergeben, der die Sache weitergeleitet hat.

Zweimaliger Sieg Doumergues

Die Mehrheit bröckelt aber ab

Die französische Kammer trat am Freitagvormittag zur Festsetzung des Zeitpunktes für die Behandlung der vorliegenden Interpellationen zusammen. Ministerpräsident Doumergue erklärte eingangs, daß er die sofortige Aussprache über die Interpellation des sozialistischen Abgeordneten Frassard über die allgemeine Politik der Regierung nicht annehmen könne. Bei der Abstimmung über die Vertagung der Interpellation des Sozialisten Fressari stellte die Regierung die Vertrauensfrage. Mit 360 gegen 205 Stimmen folgte die Kammer dem Wunsche der Regierung.

Ferner wurde von der Kammer die Behandlung einer Interpellation des kommunistischen Abgeordneten Midol mit 380 gegen 195 Stimmen abgelehnt, nachdem die Regierung zum zweiten Male die Vertrauensfrage gestellt hatte.

In parlamentarischen Kreisen schätzt man die Zahl der radikalsozialistischen Abgeordneten, die bei den beiden Abstimmungen am Freitag der Regierung Doumergue die Gefolgschaft verweigert haben, auf 45 bis 55, wovon sich die Hälfte der Stimme enthalten haben, die andere Hälfte offen gegen das Kabinett gestimmt hat.

Kommunistische Geheimdruckerei in Erfurt ausgehoben

Im Anschluß an die Aktion gegen die kommunistischen Organisationen in Erfurt gelang es den Beamten der Staatspolizeistelle am 18. Mai morgens, die Geheimdruckerei der KPD, in der die kürzlich zur Verbreitung gelangten illegalen Flugschriften hergestellt waren, auszuheben. Die zur Herstellung verwendeten Schreibmaschinen, das Druckmaterial, die Probedrucke usw. wurden beschlagnahmt. Weiterhin konnten zwei Postanlaufstellen der kommunistischen Zeitung ausgehoben und das von der KPD zu Kurierzwecken verwendete Motorrad mit Beiwagen sichergestellt werden. Die Gesamtfestnahmen erhöhten sich auf insgesamt 36 Personen.

Von Erdmassen verschüttet

2 Tote

In der spanischen Stadt Lerida wurden durch einstürzende Erdmassen zehn Arbeiter verschüttet, von denen zwei nur als Leiche geborgen werden konnten.

REICHSSENDER KÖLN Programm v. 20. 5. bis 23. 5. 1934

SONNTAG

8.10: Bauernfunk.
8.30—9.15: Evangelische Morgenfeier in der Stadtkirche in Remscheid.
9.30: Um de Maientid — Und zwischendurch Musik.
11.30: Von Leipzig: Bach-Kantate „Erschallet ihr Lieder". Kantate von Johann Sebastian Bach. Mitwirkende: Das Stadt- und Gewandhausorchester zu Leipzig, der Thomanerchor.
12.00: Mittagskonzert: Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt.
14.00—14.45: Meister ihres Fachs Schallplatten.
15.00: Heinz Kohlhaas: Erinnerungen an den Süden.
15.40: Bauernfunk: Mit dem Mikrofon durch das Osnabrücker Land.
16.00: Pfingstsingen der Landjugend. Uebertragung aus Lindlar.
16.30: Deutsche Erzähler.
16.40: Nachmittagskonzert: Ausgeführt vom Musikkorps des 2. Batl. Inf.-Reg. 18 Münster unter Leitung von Obermusikmeister Cellarius.
18.30: Deutsche Chemie im Spiegel der Achema.
18.45: Klavier-Konzert im Dreiviertel-Takt.
19.10: Manfred Hausmann: Taufe mit Vertikalböe.
19.30: Musik, die wir heimbrachten.
19.45: Sportbericht.
20.00: Von München: Die Pfingstorgel.
22.30—1.00: Von Hamburg: Tanz im Maien.

DEUTSCHLANDSENDER

8.55: Deutsche Feierstunde.
10.05: Uebertragung Berlin: Wettervorhersage.
10.10: Sperrzeit.
11.00: Hans Voß liest aus seiner Edda-Uebertragung.
11.30: Reichssendung: Uebertragung Leipzig: „Erschallet, ihr Lieder". Kantate von Joh. Seb. Bach (G.-A. Nr. 172). Das Stadt- und Gewandhausorchester zu Leipzig. Der Thomanerchor. Leitung: Thomaskantor D. Dr. Karl Straube.
12.10: Uebertragung München: Standmusik aus der Feldherrnhalle, es spielt das Musikkorps des 7. bayr. Pionier-Batl. Leitung: Obermusikmeister Josef Schifferl.
13.00: Musik zum Mittag. Das Musikkorps der Leibstandarte Adolf Hitlers unter Leitung von Musikmeister Müller-John.
14.00: Maifahrt und Schützenfest
15.05: Eine Viertelstunde Schach.
15.20: Stunde des Landes.
16.00: Uebertragung Königsberg: Nachmittagskonzert. Kleines Funk-Orchester. Leitung: Eugen Wilcken.
18.00: Plautermann meint...
18.30: „Liebe und Trompetenblasen". Eine lustige Nachmittagsunterhaltung.
19.40: Sport des Sonntags.
20.00: Fröhliche Pfingsten. Musik, Gesang, Humor und frohe Laune.
23.00—0.30: Uebertragung Stuttgart: Tanz- und Volksmusik. Ausführende: Tanzkapelle des Philharmonischen Orchesters.

MONTAG

8.30—9.15: Katholische Morgenfeier. „Sende aus deinen Geist und alles wird neu geschaffen". Mitwirkende: Pater Dionysius Ortsiefer O. F. M., Ingrid Fernolt; Das Orchester des Reichssenders Köln, Leitung Josef Breuer.
9.30: Uebertragung aus der Kaisermühle zu Viersen: Musik am Morgen.
11.00: Zeitwende. Kämpferische Dichtung der Gegenwart.
11.15: Uebertragung aus dem Städtischen Saalbau Essen: Orgelkonzert. Solist: Anton Nowakowski.
12.00: Von München: Mittagskonzert: Standmusik aus der Feldherrnhalle. Es spielt der Musikzug der 1. SS-Standarte. Leitung: Kapellmeister Gustav Bunge.
13.00: Johann Strauß spielt auf!
14.00: Fritz Maiwald: Der Eisvogel.
14.10: Die fröhlichen Fünf. Edmund Kirst — Walter Wielsch (zwei Klaviere).
15.15: Eltern und Kinder.
15.35: Aus dem Leben großer Deutscher: Albert Schweitzer
Alle Vögel sind schon da!
16.15: Jugend singt.
16.45: Pfingstbräuche in Westfalen und Rheinland.
17.00: Von den Rheinterrassen Köln-Rodenkirchen: Tanzmusik der Kapelle Harry Blum.
19.00: Von Frankfurt: Pfingsttagung des VDA. in Trier.
19.30: Unsere Reichswehr. Ein Besuch bei der Kraftfahrabteilung 6 in Münster.
20.00: Sportbericht.
20.15: Großes Pfingstkonzert: Heiterkeit und Fröhlichkeit.
22.20: Unterhaltungsmusik des Kleinen u. Großen Orchesters.
24.00—1.00: „Taktvoll und bunt" Tanzmusik auf Schallplatten.

DEUTSCHLANDSENDER

8.35: Reichsnährstandschau in Erfurt.
8.55: Besinnliche Stunde. Orgelmusik.
10.05: Uebertragung Berlin: Wettervorhersage.
10.10: Sperrzeit.
11.00: Ludwig Bäte: „Worpswede".
11.30: Kammermusik. Robert Schumann: Streichquartett a-moll.
12.10—14.00: Uebertragung Breslau: Mittagskonzert der Schlesischen Philharmonie. Leitung: Ludwig Josef Kaufmann.
14.00: Kinderliedersingen. Pfingstlieder.
14.20: Kinderfunkstunde: Pfingstbesuch von Dorf zu Dorf.
15.00: Virtuose Pfingstleckerbissen. 1. Chopin, 2. Liszt.
15.40: Reichsmodellwettbewerb auf der Wasserkuppe.
16.00: Uebertragung Stuttgart: Nachmittagskonzert des Philharmonischen Orchesters Stuttgart.
17.00: Die Zunft der Peitschenknaller. Alte Bräuche zum dritten Pfingsttag im Mansfelder Lande.
17.50: Frau Nilpferd lädt zum Tanz. Ein fröhlicher Pfingstball bei den Tieren.
19.35: Uebertragung München: Aus dem Nationaltheater „Aida".
In den Pausen von 21.10—21.30: Wetter- u. Tagesnachrichten.
22.00—22.15: Sportnachrichten.
23.15—1.00: Uebertragung München: Nachtmusik. Es spielt die Tanzkapelle.

DIENSTAG

8.20—8.30: Für die Frau.
10.10: Schulfunk.
10.30: Wir und die Welt.
12.00: Mittagskonzert. Uebertragung aus der Stadthalle Solingen: Das Städtische Orchester, Solingen, Leitung: Werner Saam, Städtischer Musikdirektor.
14.00: Szenen aus der Oper „Die Bohème" von Giacomo Puccini. Erstes Bild (in der Mansarde). Zweites Bild (im Quartier Latin). Drittes Bild (Die Barrière d'Enfer). Viertes Bild (in der Mansarde).
14.45: Schlachtviehmarktberichte.
15.15: Paul Funke: Was versteht man unter Sperrmark?
15.45: Für die Frau.
16.00: Nachmittagskonzert von München.
17.00: Ungedruckte Dichter. Karl Windhäuser: Blüten und Blätter.
17.20: Vesperkonzert. August Schreiber (Cello), Karl Delseit (Klavier).
17.45: Fortschritt in Technik und Wissenschaft.
18.00: Jugendstunde.
18.20: Arbeitsbeschaffungsfront.
18.40: Vom Tage.
19.00: Abendmusik. Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt.
19.30: Westdeutsche Wochenschau.
20.15: Von Leipzig: Reichssendung Stunde der Nation: „Die Söhne des Johann Sebastian Bach".
21.00: Vom Deutschlandsender: Fliegeralarm.
21.25: Der Kölner Männergesangverein unter Leitung von Professor Richard Trunk: 1. Deutsche Volkslieder, 2. Kompositionen von Richard Trunk.
22.20—0.30: Von Leipzig Nachtmusik des Funkorchesters.

DEUTSCHLANDSENDER

10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Das deutsche Volkslied.
10.50: Fröhlicher Kindergarten.
11.30: Paul Warnke zum Gedächtnis.
11.45: Klaviermusik der Romantik.
12.10: Mittagskonzert.
13.00: Fortsetzung des Mittagskonzerts.
14.00: Sperrzeit.
14.45: Neueste Nachrichten.
15.00: Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Für die Mutter.
15.30: „Mutter und Kind". Eine Uebertragung aus einem Kindersolbad im Herzen des Industriegebietes.
16.00: Uebertragung Königsberg: Nachmittagskonzert. Kleines Funkorchester. Leitung: Eugen Wilcken.
17.00: Jugendstunde.
17.20: Bücherstunde: „Deutsche an der Grenze".
17.35: Wunschkonzert auf Schallplatten.
18.20: Die gegenwärtige Rechtslage. Dr. Frank 2.
18.35: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes.
18.55: Das Gedicht.
19.00: Im Maien. Volksliederspiel von Richard Gabriel.
20.00: Kernspruch.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: Uebertragung Leipzig: „Die Söhne des Joh. Seb. Bach". Mitwirkung: Das Leipziger Sinfonieorchester.
21.00: Orchesterkonzert zum Geburtstag Richard Wagners.
23.00:—0.30: Uebertragung Königsberg: Nachtkonzert. Kleines Funk-Orchester. Leitung: Eugen Wilcken.

MITTWOCH

8.20—8.35: Für die Frau.
10.30: Wir und die Welt.
11.45: Bauernfunk. „Frisches Fleisch".
12.00: Unterhaltungskonzert.
13.00—14.45: Mittagskonzert 1: Das Westdeutsche Kammerorchester. Leitung: Wilh. Kneiper.
15.10: Dr. Nailes: Aller Anfang ist schwer. Die ersten Schulwochen.
15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Auch für den Deutschlandsender Nachmittagskonzert. Bunte Volksmusik.
17.00: Die Welt im Buch.
17.10: Lieder zur Laute.
17.30: Wir erzählen eine westfälische Sage.
17.40: Sie hören Hausmusik!
18.00: Wirtschaft unter der Zeitlupe.
18.20: Deutsche Erzähler. Alte Meister.
18.40: Vom Tage.
19.00: Abendmusik. „Nordische Komponisten". Das Große Orchester des Reichssenders Köln.
20.10: Von Frankfurt: Unsere Saar. Den Weg frei zur Verständigung.
20.30: Von Hamburg: „. . .und abends wird getanzt".
22.20: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.
23.00—0.30: Von Leipzig: Tanzmusik des Emde-Orchesters.
0.15—1.15: Nur für den Deutschen Kurzwellensender: „Stunde der Welt". Lustiger Spaziergang um die Liebe.

DEUTSCHLANDSENDER

10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Deutsche Volksmusik: Unsere Militärmusik.
10.50: Fröhlicher Kindergarten.
11.30: Stunde der Hausfrau.
12.10: Mittagskonzert.
13.00: „Die lustigen Weiber von Windsor". Aus Operretten.
14.00: Sperrzeit.
14.45: Neueste Nachrichten.
15.00: Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Fürs Kind.
15.40: Handwerkliches Können in altgermanischer Zeit.
16.00: Uebertragung Köln: Bunte Volksmusik.
17.00: Gesunde Frauen — gesundes Volk.
17.20: Reichsjustizkommissar Dr. Franck, der Künder des deutschen Rechts.
17.35: Schifferklavier und Seemannsgarn.
18.35: Theaterkritik von gestern und morgen.
18.55: Das Gedicht.
19.00: „Die Nachtigall". Eine musikalische Märchenerzählung nach Andersen.
19.30: Mit dem Deutschlandsender nach Italien.
20.00: Kernspruch.
20.10: Reichssendung: Uebertragung Frankfurt: „Unsere Saar" — den Weg frei zur Verständigung.
20.30: Reichswehrkonzert. Ausgeführt vom Musikkorps der 3. Preuß. Nachrichtenabteilung Potsdam
Während der Pause: Der Deutschlandsender erinnert . .
22.00: Viertelstunde Funktechnik
23.00—24.00: Uebertragung aus Frankfurt: Nachtmusik, Ludwig van Beethoven.

Der „möblierte Herr"

Von Rechtspfleger Justizinspektor Wittler

Nicht immer ist das Verhältnis zwischen dem „möblierten" Herrn und seinem Vermieter restlos harmonisch. Meinungsverschiedenheiten können entstehen, bei denen jeder im Recht zu sein glaubt und keiner nachgeben will. Vielleicht können die nachstehenden Ausführungen dazu beitragen, einige Zweifelsfragen zu klären und Mißverständnisse zu verhüten.

Im Hause des Prokuristen Loh wohnt schon seit mehreren Jahren der Kaufmann Schulz. Das Verhältnis zwischen Hauswirt und Mieter war immer gut gewesen. Aber Schulz' Geschäft ging zurück, finanzielle Sorgen stellten sich ein, und als der Reisende Lehmann ihn um ein möbliertes Zimmer bat, da begrüßte er diesen als Retter in der Not und sagte freudig zu. Lehmann zog ein. Wer beschreibt aber sein Erstaunen, als Loh ihm schon am nächsten Tage eröffnete, er wünsche seinen Aufenthalt im Hause nicht und empfehle ihm einen möglichst umgehenden Wohnungswechsel. Wie ist die Rechtslage?

Um es gleich vorweg zu sagen: der Schuldige ist Schulz. Als Mieter durfte er einen Untermieter nur mit Genehmigung des Hauswirts Loh aufnehmen. Wenn eine solche Genehmigung in dem Mietvertrage selbst nicht enthalten ist, muß sie der Mieter jedesmal vom Vermieter einholen, der sie allerdings, wenn er sie einmal erteilt hat, nicht ohne Grund zurücknehmen darf. Lehmann brauchte sich um diese Genehmigung des Loh nicht zu bemühen. Er braucht sich auch auf dessen Verlangen, sofort wieder auszuziehen, nicht einzulassen, vielmehr kann er es Schulz überlassen, sich mit Loh deswegen auseinanderzusetzen. Denn Lehmann hat den Mietvertrag mit Schulz abgeschlossen und nur mit diesem zu verhandeln.

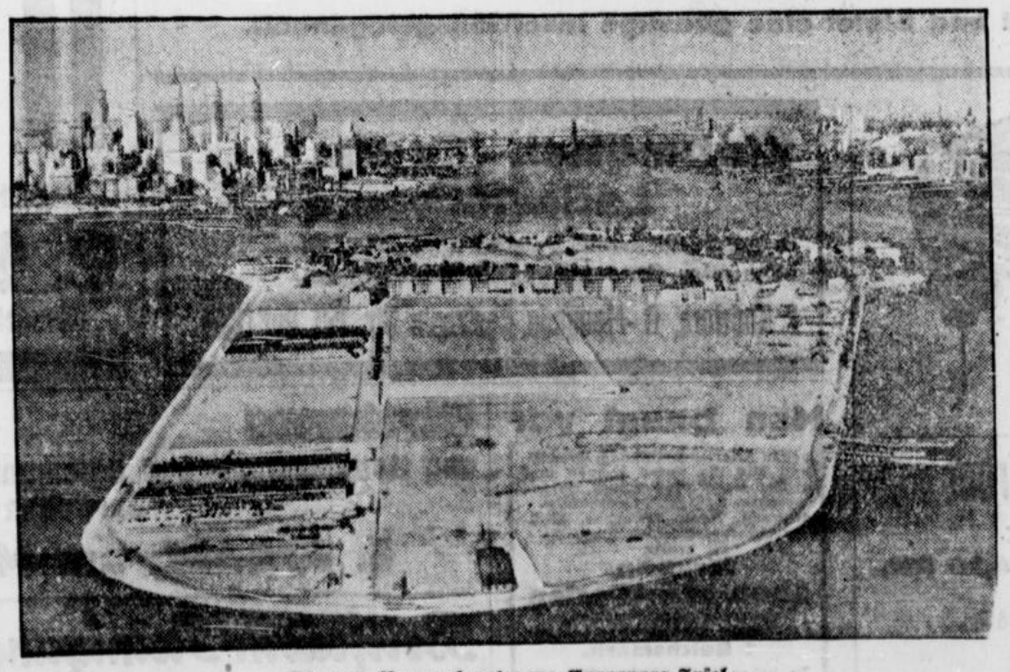
Herr Schulz wird nun also wohl von seinem Hauswirt die bewußte Genehmigung nachträglich zu erlangen suchen. Aber Loh ist verärgert und lehnt ab. Er eröffnet sogar seinem ehemaligen Freunde Schulz, er werde das Mietverhältnis fristlos kündigen, wenn Lehmann nicht binnen kürzester Frist aus dem Hause verschwände. In übelster Laune teilt Schulz dies dem Lehmann mit, kündigt ihm das Zimmer und bittet ihn, noch heute auszuziehen. Doch jetzt wird Lehmann bockbeinig. Das habe er nicht nötig, sagte er, sein Zimmer stände unter Mieterschutz. Hier ist Schulz aber auf der Höhe: er hat sich den kürzlich erschienenen Artikel eines Rechtspflegers aufbewahrt, in dem ausgeführt war, daß das Mieterschutzgesetz auf möblierte Zimmer keine Anwendung findet. „Aber eine Kündigungsfrist müssen Sie doch wenigstens innehalten", hält ihm Lehmann nun entgegen. Da mußte sich Schulz allerdings geschlagen geben. Die Kündigungsfrist richtet sich nach der getroffenen Vereinbarung. Beim Fehlen einer solchen greift die gesetzliche Regelung Platz, nach welcher die Kündigungsfrist sich nach der Zahlungsweise der Miete bestimmt. Bei vierteljährlicher Mietzahlung ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres zulässig und muß spätestens am 3. Werktage des Vierteljahres erfolgen; bei monatlicher Mietzahlung muß die Kündigung spätestens am 15. des Monats für den Schluß des Kalendermonats ausgesprochen werden und bei Wochenzahlung spätestens am 1. Werktage für den Wochenschluß; nur bei täglicher Zahlung kann jeden Tag für den folgenden Tag gekündigt werden.

Viel Freude hat Schulz an seinem Untermieter auch weiter nicht erlebt. Schon am zweiten Tage warf Lehmann aus Unvorsichtigkeit die teure Kristallschale vom Büfett auf den Fußboden. Scherben sollen zwar Glück bringen — — aber die Schale mußte Lehmann ersetzen, ebenso wie alle anderen Beschädigungen, die er aus eigenem Verschulden anrichtete. Einen heftigen Auftritt gab es noch, als Schulz feststellte, daß Lehmann den Zimmerofen zur Bereitung von Speisen benutzte. Er untersagte ihm das unter Hinweis darauf, daß er ihm den Raum als Wohnzimmer und nicht als Wohnküche vermietet habe, und daß der Kochdampf den Möbeln sehr schade. Lehmann kehrte sich aber nicht daran, und nun wurde Schulz energisch und kündigte seinem Untermieter fristlos. Hierzu war er berechtigt, da Lehmann trotz Abmachung von seinem Zimmer einen vertragswidrigen Gebrauch gemacht hatte.

Lehmann räumte das Feld; er sah ein, daß er im Unrecht war. Aber einen Streich wollte er Schulz doch noch spielen: die Miete schuldig bleiben. Doch Schulz war so schlau wie er: kurz vor dem Auszug erschien er im Zimmer seines „möblierten Herrn" und forderte Zahlung der Miete. Da sich Lehmann hierzu außerstande erklärte, mußte er wutentbrannt zusehen, wie Schulz seine auf dem Tisch liegende, schöne neugekaufte Uhr an sich nahm mit der Begründung, in Ausübung seines Vermieterpfandrechts würde er sie bis zur restlosen Tilgung der Mietschuld behalten; er möge sich bis dahin mit seiner anderen alten Uhr behelfen.

Zur Ehre aller Beteiligten sei aber noch hinzugefügt, daß Lehmann schon in einigen Tagen Zahlung leistete, seine Uhr zurückerhielt, und Loh und Schulz wieder Freunde wurden.

Hier will Newyork einen Riesenflughafen errichten



Die vor Newyork gelegene Governors-Insel, auf der ein Flugplatz von riesigen Ausmaßen angelegt werden soll. Der neue Flughafen, dessen Kosten mit 100 Millionen Dollar veranschlagt sind, soll alle bisherigen Flugplätze der alten und der neuen Welt in den Schatten stellen.

Mückenheere töten Menschen und Vieh!

In Serbien sind infolge der anhaltenden Wärme und Trockenheit nicht nur die Saaten schwer gefährdet, sondern auch ungeheure Mückenschwärme aufgetreten. Sie sind eine entsetzliche Plage. Den in Massen schwärmenden Blutsaugern sind zahlreiche Haustiere und auch schon zwei Menschen zum Opfer gefallen.

In drei Minuten sechsundvierzig Sekunden um die Erde

In Newyork gab ein Kaufmann an einen in der gleichen Straße wohnenden Geschäftsfreund ein Telegramm von 24 Worten auf. Er machte dabei zur Bedingung, daß das Telegramm gegen entsprechende Bezahlung rund um die Erde gedrahtet werden müsse. Das Telegramm wurde von Newyork über San Francisco nach Schanghai und von da über Sibirien, Schweden und Dänemark nach London gegeben. Von London aus wurde es als Funktelegramm nach Newyork gesendet. Die ganze Reise dauerte 3 Minuten und 46 Sekunden, was einen neuen Weltrekord für Telegramme darstellt.

Reform des Berufsschulwesens

Auch in den Kreisen der Gemeinden ist man, wie von dort verlautet, der Auffassung, daß die Berufsschule sowohl innerlich wie auch äußerlich auf das engste mit der beruflichen Praxis zusammenarbeiten muß, um zu Höchstleistungen zu gelangen. Sehr zu wünschen ist eine baldige reichsgesetzliche Ordnung des beruflichen Bildungswesens. Man wird aber nicht bewährte Einrichtungen der schulmäßigen Berufsausbildung zerschlagen dürfen.

Die Gemeinden sind es vorzugsweise gewesen, die das deutsche Berufsschulwesen aufgebaut und zu vielfältiger Blüte entwickelt haben. Auch für die künftige Entwicklung wird es entscheidend darauf ankommen, daß die der Staatsführung verantwortlichen gemeindlichen Selbstverwaltungskörper mit der Aufgabe der Unterhaltung, der Pflege und des Ausbaues der Berufsschulen betraut bleiben und daß sie ihre materiellen und ideellen Kräfte hierfür einsetzen. Die Verfügung über Lehrkräfte, Schulgebäude, Lehrmittel usw. wird daher ebenso wie die Verantwortung für die Ausgabengebarung und die Beschaffung der Deckungsmittel in der Hand der kommunalen Schildträger verbleiben müssen. Eine Aufteilung der Schulträgerschaft auf unterschiedliche Organisationen der Industrie, des Handels, des Handwerks, der Landwirtschaft usw. würde ein Auseinanderfallen zur Folge haben müssen.

In diesem Zusammenhang wird von kommunalen Kreisen auf grundsätzliche Ausführungen eines Fachmannes zum Thema „Staat und Stand im beruflichen Schulmittelbau" hingewiesen. Dort wird es als unzweifelhaft bezeichnet, daß der Staat bei dem „Kampf um den Block des Mittelbaues über den Stand hundertprozentig siegen müsse und daß es ein Verhängnis wäre, wenn der Gedanke der Erziehung vom Stande aus mehr an schulischem Apparat an sich risse, als ihm tatsächlich heute schon zukommen kann". Es sei Aufgabe des totalen Staates, die ständische Erziehung der Jugend in einem seiner ausschließlichen Verfügung vorbehaltenen Mittelbau seines Schulwesens in die Hand zu geben, allerdings in stetem Hinblick auf die echten ständischen Bedürfnisse. Die strenge staatspolitische Schulung der Jugend in ihrem aufnahmefähigsten Alter könne nicht dem Wirken der Stände überlassen werden.

Mit dem Motorrad in den Tod

Jülich. Am Ortseingang von Elsdorf fuhr ein Motorrad in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Fahrer, ein etwa 25jähriger junger Mann aus Titz, trug so schwere Verletzungen davon, daß er auf dem Wege zum Krankenhause starb. Ein Mitfahrer erlitt eine Gehirnerschütterung, doch liegt Lebensgefahr nicht vor.

Tödlicher Verkehrsunfall

Biedenkopf (Krs. Siegen). In der Nähe von Ludwigshütte ereignete sich ein folgenschwerer Unfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der Invalide Thoma wurde auf der Straße von einem Kraftwagen erfaßt und zu Boden geworfen. An den hierbei erlittenen Verletzungen ist er im Krankenhaus gestorben.

Lokaler Sport

Fußball

1. Borussia Dortmund — 1. TuBV. Mengede.

Im Gesellschaftsspiel stehen sich obige Mannschaften am heutigen Tage auf dem Borussenplatz an der Wambeler Straße gegenüber. Die Gastgeber haben ihre Mannschaft nach Beendigung der Meisterschaftsspiele vollkommen umformiert. Die jungen neu eingestellten Kräfte haben einen frischen Schwung in das Mannschaftsgefüge gebracht, was durch die augenblickliche gute Form klar unter Beweis gestellt gestellt wird. Die Borussen eilten in letzter Zeit von Sieg zu Sieg und wurden diese stets mit deutlichem Torabstand errungen. Dieses spricht deutlich für die Güte des Sturmes, aus dem besonders der Mittelstürmer Lenz hervorragt. Aber auch die gesamte Hintermannschaft erweist sich als brauchbare Stütze der Elf. Man kann gespannt sein, wie sich die Mengeder gegen diesen Bezirksklassenvertreter halten werden. Jedenfalls ist äußerste Vorsicht am Platze, um eine überraschende Niederlage zu vermeiden. Anstoß 18,30 Uhr. Abfahrt 17 Uhr per Auto ab Waldeier. Fahrpreis für Interessenten 40 Pfennig.

SuS. Lintfort — TuBV. Mengede.

Am ersten Pfingsttage weilen die Rot-Weißen zum Gesellschaftsspiel in Lintfort. Die Gastgeber spielen in der Bezirklasse des Gaues Niederrhein eine führende Rolle und verfügen über eine ausgeglichene technisch gute Mannschaft, die den Mengedern ihr ganzes Können abverlangen wird. Hoffentlich ist es den Heimischen vergönnt, ein annehmbares Resultat zu erzielen. Anstoß 16 Uhr in Lintfort. Abfahrt mit der Handballmannschaft um 9 Uhr per Auto ab Waldeier.

Die Schülermannschaft hat am ersten Feiertag in Brambauer gegen die dortigen Schüler zum Meisterschaftsspiel anzutreten. Anstoß 15 Uhr. Abmarsch 13,30 Uhr. Am 2. Feiertage sind die Schüler vormittags nach Castrop-Rauxel-Nord verpflichtet.

Handball

Lintfort — TuBV. Mengede.

Die Handballer fahren mit der Fußballmannschaft ins Rheinland, um dort ein Gesellschaftsspiel auszutragen. Ueber die Spielstärke der Gastgeber ist hier nichts bekannt, immerhin werden die Heimischen einen achtbaren Gegner abgeben. Das Spiel findet um 15 Uhr vor dem Treffen der Fußballer statt.

Nanu! Schon braun? Das wird jeder mit ehrlicher Bewunderung fragen, wenn Sie schon jetzt im Mai nach einem einzigen Sonnenbad braungebrannt nach Hause kommen. Sie wollen wissen, wie sich das erreichen läßt? Ganz einfach: reiben Sie beim Sonnenbaden Ihre Haut gründlich mit Leokrem ein. Leokrem hilft schneller bräunen, weil er Sonnen-Vitamin enthält! Dank seinem Fettgehalt verringert Leokrem zugleich die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Dosen schon von 22 Pfg. ab in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Trauti Peine
Dr. jur. Emil Lüttringhaus
Verlobte

Dortm.-Mengede, Hansemannstr. 14 — Dortmund, Meißener Str. 39

Pfingsten 1934.

Joseph Koch
Ottilie Koch
geb. Tembusch
Vermählte

Dortmund-Mengede, im Mai 1934.

Verdingung.

Für den Umbau des Häutelagers auf dem städtischen Schlachthof zu Dortmund, Westerbleichstraße 15, sollen die Eisenbeton-, Beton-, Zementputz- und Estrich-Arbeiten vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen können im Westfalenhaus. Hansastraße 11, 7. Obergeschoß, Zimmer 701, eingesehen und soweit der Vorrat reicht, gegen Erstattung der Selbstkosten von dort bezogen werden.

Verschlossene, mit entspr. Aufschrift versehene Angebote sind bis Mittwoch, den 30. Mai, vormittags 11 Uhr, an die unterzeichnete Dienststelle einzureichen. Das Oeffnen und Verlesen geschieht um dieselbe Zeit im Geschäftszimmer 701 (7. Obergeschoß) in Gegenwart der erschienenen Bieter. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Städtische Hochbauverwaltung Dortmund.





Mutti hat neue Füße! durch „Hühneraugen Lebewohl" Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Blechd. 8 Pflaster 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben Glückauf-Drogerie C. Birkenfeld, Bahnhofs-Drogerie E. Middendorf



Sommersprossen verschwinden sicher u. schnell durch Frucht's Schwanenweiß. Ein jugendfrisch. Gesicht durch Schönheitswasser Aphrodite

O. Spieckermann, Castroper Str.

Kartenspiele zu haben Buchhandlung **Ernst Arnold**

Fahrräder

Große Auswahl in Dürkopprädern sowie Stöver, W. K. C., Standard und Presto.
Sämtliche Ersatzteile zu den niedrigsten Preisen
Spezialgeschäft Pütthoff
Mengede, am Markt.

Für geschäftl. Anzeigen (wovon mehr als 6 Inserate innerhalb eines Jahres erscheinen) kostet dieser Raum nur **2,50 RM.** Bei Wiederholungen räumen wir Ihnen auf den Preis noch einen Nachlaß bis zu 20 % ein.
... wenden Sie durch den „D.-Meng. Lokalanzeiger"!

Bezugsquellen-Nachweis

Erscheint monatlich zwei mal und bietet eine günstige Insertionsgelegenheit.

Kennen Sie unsere Spezialitäten und niedrigen Preise für unübertreffbare natürlich fallende
Dauerwellen auch in gefärbten und gebleichten Haaren
Färben in prachtvollen natürl. Tönen v. Blond bis Schwarz.
Blondieren mit größter Sorgfalt.
Alle Arbeiten werden nur durch erste Kräfte ausgeführt.
Salon Stork
Castroper Strünkede-Str. Ecke



Klubmöbel, Couch, Ledertuchsofa
in geschmackvoller Ausführung, liefert in bekannter Güte zu vorteilhaften Preisen
C. Kedziora, D.-Mengede, Castroper Str. 150. Ruf 11508

Neue **Fahrpläne**
Buchhandlung
E. Arnold,
Mengede am Markt

Osthaus & Niedermeyer
Mengede, Mengeder Str.
Ausführung sämtlicher Maler- und Anstreicher-Arbeiten
sauber, schnell und preiswert

Mütze der Deutschen Arbeitsfront
genau nach Vorschrift, wieder vorrätig.
Preis 4,20 RM.
NSDAP-Uniformen jeder Art stets vorrätig.
Amtlich zugelassene Vertriebsstelle.
FRITZ NEIGENFIND
früher Josef Hermann — Mengeder Str. 69

Man beugt vor
gegen Arterienverkalkung, Rheuma und alle die vielen kleinen und großen Uebel wie Kopfweh, Ohrensausen, Mattigkeit, Gedächtnisschwund, Nervenstörungen, Stoffwechselbeschwerden durch die echten
Zirkulin-Knoblauch-Perlen
geruchlos, geschmacklos.
Packung für einen ganzen Monat nur **1 Reichsmark.**
Zu haben bei: Glückauf-Drogerie
Carl Birkenfeld
D.-Mengede, Ammerstraße 51

Einrahmung
von Konfirmation- und Kommunion-Sprüchen und Bildern
E. Arnold, am Markt

Fahrschule
Pütthoff
bekannt für gewissenhafte Ausbildung.
Leitung
Fahrlehrer Schlüter.
Mengede, am Markt
Ruf 11430 und 11795

Bettfedern-Reinigung durch die neueste und vollendetste Reinigungs-Maschine, die gleichzeitig entstaubt, reinigt und desinfiziert. Ein Fortschritt in jeder Hinsicht!
F. Emsinghoff

Handwerk beim Führer

Der Reichskanzler empfängt die Führung des deutschen Handwerks

Reichskanzler Adolf Hitler empfing am 17. Mai die Führung des deutschen Handwerks, den Reichshandwerksführer Schmidt, den Stellvertreter des deutschen Handwerksführers Zeleny und den Generalsekretär Dr. Schild. An dem Empfang nahmen Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt, Reichskommissar für den Mittelstand, Ministerialdirektor Dr. Wienbeck und Ministerialrat in der Reichskanzlei Dr. Willuhn teil. Der Reichshandwerksführer erstattete seine persönliche Meldung als gesetzlich berufener Führer des deutschen Handwerks und übergab die Summe von 200 000 Mark als Grundstock für die vom Reichskanzler genehmigte Stiftung „Adolf-Hitler-Wohlfahrtsspende des deutschen Handwerks". Die Zweckbestimmung dieser Stiftung ist, alten notleidenden Handwerksmeistern und Gesellen oder deren hinterbliebenen Ehefrauen Unterstützung zu gewähren. Die Stiftung wird beim Reichsstand des deutschen Handwerks verwaltet.

Das öffentliche Auftreten des NSDFB (Stahlhelm) in Frankfurt verboten

Die Polizeinachrichtenstelle teilt mit: Der Polizeipräsident hat bis auf weiteres das Auftreten des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpfer-Bundes in der Oeffentlichkeit oder in Versammlungen, sowie das Tragen der Bundesuniform für den hiesigen Amtsbereich verboten. Das Verbot ist auf Verstöße von Mitgliedern gegen Anordnungen des Bundesführers des NSDFB und der durch ihr Verhalten entstandenen Erregung in der Oeffentlichkeit zurückzuführen.

Keine Humanitätsduselei

Die neuen Reichsgrundsätze für den Strafvollzug

Reichsjustizminister Dr. Gürtner gibt, wie das VDZ.-Büro meldet, jetzt die Verordnung über den Strafvollzug von Freiheitsstrafen und von Maßregeln in der Sicherung und Besserung bekannt, die die neuen Reichsgrundsätze für den Strafvollzug enthält. Die Verordnung soll gelten, bis ein Reichsgesetz erlassen ist. Sie bedeutet den völligen Bruch mit der Humanitätsduselei des vergangenen Systems. In Neugestaltung der Richtlinien für die Behandlung der Gefangenen wird festgestellt, daß die Freiheitsentziehung ein empfindliches Uebel sein muß und dementsprechend zu gestalten ist. Unnötige Härten sind zu vermeiden, das Ehrgefühl der Gefangenen ist zu wecken, zu schonen und zu stärken. Unterricht für Gefangene soll sie zu vaterländischer und rechtlicher Gesinnung erziehen. Die bisher bestandenen besonderen Erleichterungen für jugendliche Gefangene sind gestrichen worden. Für diese jugendlichen Uebeltäter soll grundsätzlich das gleiche gelten wie für Erwachsene.

Die Richtlinien für die Behandlung der in Sicherungsverwahrung und Heilanstalten usw. Untergebrachten sehen grundsätzlich eine Trennung von den Strafgefangenen vor.

Görings Besuch in Athen

Der Preußische Ministerpräsident und Reichsluftfahrtminister Göring stattete Freitag dem griechischen Ministerpräsidenten Tsaldaris sowie dem Außenminister Mazimos Besuche ab. Zwischen den Staatsmännern wurden längere Besprechungen in sehr freundschaftlichem und herzlichem Ton gepflogen. Der preußische Ministerpräsident besuchte sodann den Justizminister Tsadouros und hatte mit ihm eine etwa halbstündige Unterredung.

Ministerpräsident Göring wird am Sonnabend vom Präsidenten Zaimis in Audienz empfangen, weiter werden die Staatssekretäre Milch und Körner den General Jalistras von der Armeeflugabteilung und den Vizeadmiral Oekonomos der Marineflugabteilung besuchen und am kommenden Sonntag wahrscheinlich einer feierlichen Veranstaltung im Panathenischen Stadion in Athen anläßlich der 49-Jahrfeier der Wiederauflebung der Olympiaden beiwohnen. Sodann wird Ministerpräsident Göring auf einer von der griechischen Regierung zur Verfügung gestellten Yacht einen Ausflug nach Delphi und anschließend auf dem Peloponnes machen.

Hartmann Lauterbacher Stabsführer

der Reichsjugendführung

Infolge Arbeitsüberlastung hat Obergebietsführer Karl Habersberg den Reichsjugendführer um Entlastung von seinem Arbeitsbereich als Stabsführer und Stellvertreter des Reichsjugendführers gebeten. Der Reichsjugendführer hat dem Wunsche entsprochen. Obergebietsführer Karl Habersberg ist in seiner Eigenschaft als Leiter der Abteilung Ausland dem Reichsjugendführer direkt unterstellt. Der Reichsjugendführer hat mit sofortiger Wirkung den bisherigen Obergebietsführer West, Hartmann Lauterbacher, zu seinem Stellvertreter und Stabsführer der Reichsjugendführung ernannt, während er über die weitere Führung des Obergebiets West eine gesonderte Verfügung erläßt.

Die „Dresden" war der Retter

Ankunft der „Dresden" mit den geretteten französischen Fliegern

Der Lloyddampfer „Dresden" traf am Freitag mit den fünf geretteten französischen Fliegern in Bremerhaven ein.

Der Kapitän der „Dresden" Petermöller, gab interessante Einzelheiten über die Rettung der Schiffbrüchigen. Bei einer Windstärke von 6 sandte am Mittwoch um 22.15 Uhr die „Dresden" das Rettungsboot zur Aufnahme der Schiffbrüchigen aus. Es herrschte eine gefährliche Grundsee, die die Rettungsarbeit erheblich erschwerte. Das Motorboot kam erst nach einigen Manövern an das Flugzeug heran. Die Schiffbrüchigen hockten auf dem Flugzeugrumpf, während die Schwimmer des Flugzeuges bereits unter Wasser waren. Nach Angabe des geretteten Führers des Flugzeuges hätte sich die Besatzung nicht mehr länger als eine Stunde auf dem treibenden Wrack halten können. Gegen 23 Uhr war die ganze Flugzeugbesatzung im Rettungsboot. Wind und See hatten langsam zugenommen. Inzwischen hatte sich der französische Marineschlepper „Pingouin" eingefunden. Die mehrfach angebotene Hilfeleistung des französischen Marineschleppers konnte aber abgelehnt werden. Als die See weiter zunahm, wurde sie schließlich von dem nach der „Dresden" zurückfahrenden Rettungsboot angenommen, doch war es nicht möglich, eine Verbindung herzustellen. Schließlich traf der französische Kreuzer „Colbert" an der Unfallstelle ein und verständigte sich mit dem Schlepper durch Lichtsignal. Auf telegraphische Anforderung der „Dresden" brachte der Kreuzer das Rettungsboot längsseits der „Dresden" von der die Schiffbrüchigen auch übernommen wurden.

Im Verlaufe der Rückfahrt der „Dresden" nach Bremerhaven ging eine Reihe von Danktelegrammen ein z. B. von dem französischen Marineminister, dem Kapitän des französischen Kreuzers „Colbert" und dem französischen Kommandierenden General in Cherbourg.

Bei der Ankunft der „Dresden" in Bremerhaven begab sich der französische Generalkonsul an Bord und sprach dem Kapitän den Dank der französischen Regierung für die Rettungstat aus.

Das französische Flugzeug hatte wegen eines Oelrohrbruches auf See niedergehen müssen. Die Besatzung hat sich inmitten der im Rahmen der „Kraft durch Freude"-Organisation auf der „Dresden" fahrenden Urlauber sehr wohl gefühlt und praktische Gelegenheit gehabt, den Kameradschaftsgeist der Besatzung und den Geist des neuen Deutschlands kennenzulernen.

Die Abgrenzung der Reichskulturkammer

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichswirtschaftsminister haben über die Abgrenzung der Reichskulturkammer von den Vertretungen der Wirtschaft folgendes vereinbart:

Die Mitgliedschaft bei einer der in der Reichskulturkammer vereinigten Einzelkammer schließt die Mitgliedschaft bei einer Industrie- und Handelskammer, einer Handwerkskammer sowie der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels aus.

Die Mitglieder eines der Verbände der Reichskulturkammer dürfen von diesen Körperschaften organisatorisch nicht erfaßt und nicht zu Beitragsleistungen herangezogen werden. Die Zusammenarbeit zwischen der Reichskulturkammer und den genannten Körperschaften wird dadurch nicht berührt. Sie wird durch Vereinbarung geregelt. Besonders geregelt ist auch die Frage des organisatorischen Verhältnisses zwischen Handwerk und Kunsthandwerkertum.

•

Bei dieser Vereinbarung handelt es sich, wie Ministerialrat Schmidt-Leonhard vor Pressevertretern mitteilt, um eine Vereinbarung zwischen dem Propagandaministerium und dem Reichswirtschaftsministerium im Zuge des Ausschlusses der Doppelmitgliedschaft.

Die Transferverhandlungen

Unterbrechung bis Dienstag nachmittag

Zwischen den Vertretern der Gläubiger mittel- und langfristiger deutscher Auslandsschulden und den Vertretern der Reichsbank haben in den letzten Tagen fortwährend Besprechungen stattgefunden, die zu einer Klärung der verschiedenen Standpunkte beigetragen haben. Angesichts der Pfingstfeiertage wurde beschlossen, die Besprechungen auf Dienstag nachmittag zu vertagen.

Fahrgeldstundung für den Freiwilligen Arbeitsdienst

auf allen Bahnen Deutschlands

Zwischen der Reichsleitung des Arbeitsdienstes und den im Reichsverband deutscher Verkehrsverwaltungen zusammengeschlossenen Privateisenbahnen und Kleinbahnen ist Stundung des Fahrgeldes für die Fahrten der Arbeitsdienstwilligen vom Meldeamtsort nach dem Wohnort und vom Wohnort zum Arbeitsort vereinbart worden. Dem Verfahren hatte sich bereits vorher die Deutsche Reichsbahngesellschaft angeschlossen. Die Gutscheine werden von den Meldeämtern für den Freiwilligen Arbeitsdienst ausgefertigt und von allen Fahrkartenausgaben der Reichsbahn und der privaten Bahnen an Zahlungsstatt angenommen.

Zeppelins Pfingstfahrt

des Deutschen Luftsport-Verbandes

Die umfangreichen Vorarbeiten zu der vom Deutschen Luftsport-Verband am Pfingstsonnabend und -sonntag veranstalteten etwa 40stündigen Werbefahrt über Deutschland mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin" als Auftakt zu der deutschen Luftfahrt-Werbewoche (1.—8. Juni) sind beendet. Die Fahrt des Luftschiffes mit zahlenden und einigen Ehrengästen an Bord, wird am Pfingstsonnabend um 5.30 Uhr ihren Anfang in Friedrichshafen nehmen und zunächst über Plochingen, Stuttgart, Heidelberg, Mannheim, Frankfurt in das Rhein-Ruhr-Gebiet und von hier über Bielefeld, Braunschweig, Magdeburg nach Berlin-Tempelhof führen, wo gegen 18.30 Uhr die erste Landung nach 13 Fahrtstunden erfolgen soll. So überaus zahlreich waren die Meldungen von Städten und Orten, die „überfahren" zu werden wünschen, daß, alle Wünsche zufrieden zu stellen, dem Veranstalter der Fahrt unmöglich war. Spätere Fahrten werden hoffentlich zur Nachholung des Versäumten Gelegenheit bieten. Nun wird es am Wettergott liegen, daß das Luftschiff den geplanten Kurs durchführen kann. Um 19 Uhr wird das Luftschiff wieder fahrklar sein, möglichst mit stillstehenden Motoren wie ein Freiballon aufsteigen und erst in einigen hundert Meter Höhe langsam die Motoren in Gang setzen. Nach einer Schleife um den Flugplatz erfolgt dann das Ausklinken des angehängten Segelflugzeuges als neueste Flugdarbietung, die soeben bei einer Werkstattfahrt in Friedrichshafen ihre Feuerprobe glänzend bestanden hat. Außer Sicht von der Küste wird das „Bordorchester" des Luftschifes nachts ungefähr zwischen 11 und 1 Uhr alle deutschen Rundfunksender mit Unterhaltungs- und Tanzmusik erfreuen. Die Fahrt führt dann über Bad Kranz, Rossitten nach Ostpreußens Hauptstadt Königsberg, wo die Bevölkerung bei Pfingstfrühkonzert in Devau um 6.30 Uhr die Landung erwartet. Die Luftschiffreise führt dann über Elbing, Danzig, Bütow, Breslau, Sachsen evtl. noch über die Rhön zurück nach Friedrichshafen.

Frauenfeld freigelassen

Der frühere Gauleiter der NSDAP. für Oesterreich, Alfred Eduard Frauenfeld, der seit dem 8. Januar im Konzentrationslager Wöllersdorf interniert war und nach seiner Ruhrerkrankung in das Franz-Joseph-Krankenhaus geschafft wurde, ist in den Abendstunden des Donnerstags nach Abgabe einer Erklärung, keinen Fluchtversuch zu unternehmen, von der Polizei auf freien Fuß gesetzt worden.

Schauerliche Mordtat

Seine Frau an einen Baum gebunden und verbrannt

Nach einer Meldung der Associated Preß aus Veracruz (Mexiko) hat dort ein Farmer seine Frau an einen Baum gebunden und verbrannt. Die Nachbarn des Farmers haben darauf den Mörder an denselben Baum gebunden und ihn auf die gleiche Art ums Leben gebracht. Dies ist der erste Fall von Lynchjustiz im Staate Veracruz.

Der Leiter der Tscheljuskin-Expedition nach seiner Genesung



Prof. Otto Schmidt (mit Bart) im Krankenhaus zu Nome (Alaska),

wo er über seine Erlebnisse bei der Tscheljuskin-Expedition befragt wird. Bekanntlich wurde der russische Eisbrecher „Tscheljuskin" bei einer Forschungsreise im Nördlichen Eismeer von Eismassen zerquetscht, so daß er von seiner Besatzung verlassen werden mußte. Der Mut der Expeditionsmitglieder, die wochenlang auf Eisschollen kampieren mußten, wurde immer wieder aufs neue von dem tapferen Expeditionsleiter, Prof. Schmidt, angefeuert. So harrten sie unverdrossen aus, bis sie durch Flugzeuge gerettet werden konnten. Prof. Schmidt zog sich eine schwere Lungenentzündung zu, die er aber glücklich überwand.

Letzter Sport

1:1 gegen Derby County

20 000 Zuschauer sahen in der Dortmunder Kampfbahn Rote Erde ein Fußballspiel in des Wortes erhabenster Bedeutung. Beide Mannschaften traten mit Umstellungen an, die sich aber ausgezeichnet in den Mannschaftsrahmen einpaßten. Wenn trotzdem nur ein unentschiedenes Ergebnis erzielt wurde, so hat daran das Hauptverdienst die aufmerksame und sehr schlagkräftige Hintermannschaft der Engländer, die eines ihrer besten Spiele lieferte. Ueberragend war in der deutschen Läuferreihe Czepan, der seinen Gegenüber um ein Bedeutendes überragte. Ebenfalls gut waren die übrigen Läufer, ohne aber die Leistung Czepans zu erreichen. Sehr gut war der Sturm, in dem Hohmann mit seinen fußballtechnischen Kabinettstückchen brillierte. Die beiden Außenstürmer waren in der ersten Hälfte schwach, wurden aber im weiteren Verlaufe des Spieles zusehends besser. Ein knapper Sieg der deutschen Mannschaft würde daher den Gesamtleistungen im Spielverlauf eher entsprochen haben. Kreß im deutschen Tor zeigte sich im Anfang des Spiels etwas nervös, ohne aber direkt schwere Fehler zu machen. Die Engländer hatten ihren besten Mann in dem schnellen und wendigen Mittelstürmer, weiter war die Halbreihe und die Hintermannschaft sehr gut, die vielfach noch so gut eingeleitete Aktionen der deutschen Mannschaft zunichte machen konnte.

Deutsche Teilnehmer für Italien

Der DFB. hat die deutschen Teilnehmer für die Fußballweltmeisterschaften in Italien nambaft gemacht. Die Reise treten an: Kreß, Jakob, Haringer, Schwarz, Busch, Appel Janes, Czepan, Gramlich, Lehner, Albrecht, Lachner, Hohmann, Siffling, Conen, Noack, Kobierski, Heidemann. Die Abreise erfolgt Dienstag früh nach einem der oberitalischen Seen.

Dillinger räubert weiter

Banditenüberfall auf eine Sparkasse in Michigan

Drei Banditen, von denen der eine Dillinger ähnlich gesehen haben soll, überfielen eine Sparkasse in Flint (Michigan), schüchterten die Kunden und Bankangestellten mit Maschinenpistolen ein und raubten etwa 30 000 Dollar. Die Räuber entkamen mit ihrer Beute.

Zu dem Ueberfall wird noch gemeldet, daß kurz vorher ein Wagen 100 000 Dollar an die Kasse abgeliefert hatte, die jedoch bereits im Bankgewölbe sicher untergebracht werden konnten. Ein Augenzeuge des Ueberfalles bekundete, er habe in der Nähe der Bank einen Kraftwagen mit fünf Männern und einer Frau gesehen, die sämtlich mit Maschinenpistolen bewaffnet waren. Ein zweiter Kraftwagen mit einem Mann und einer Frau, die mit Schrotpistolen ausgerüstet waren, seien auf der Straße auf und ab gefahren. Ein Kunde der Bank erklärte mit aller Bestimmtheit, der eine der Banditen sei Dillinger gewesen.

In wenigen Zeilen

Reichsminister Dr. Goebbels hat für die am 17. August beginnende 11. Große Deutsche Funkausstellung das Protektorat übernommen.

Auf einer Studienfahrt durch Deutschland ist eine aus sieben Offizieren bestehende Delegation der chinesischen Zentralregierung in Nanking aus Berlin in München eingetroffen.

Zwischen der deutschen und der niederländischen Regierung ist eine Einigung über die Regelung des Warenverkehrs zustande gekommen. Das Abkommen soll in den nächsten Tagen unterzeichnet werden.

Der Generaldirektor der Reichsbahn und der Gesellschaft Reichsautobahn, Dr. Dorpmüller, wurde anläßlich seiner Reise zum Studium der italienischen Autobahn von Mussolini empfangen.

Die polnische Presse schenkt der Rede des Reichskanzlers vor dem zweiten Arbeitskongreß große Beachtung. Besonders hervorgehoben wird die Erklärung des Führers über den unbedingten Friedenswillen des Dritten Reiches.

Der Präsident der deutschamerikanischen Handelskammer, Hermann A. Metz, ist im Alter von 66 Jahren gestorben.

Die Freunde des neuen Deutschland, die vereinigten deutschen Gesellschaften und der deutsch-amerikanische Wirtschaftsausschuß, hielten eine große Massenkundgebung gegen den Boykott deutscher Waren in Amerika ab. Dabei wurde bekanntgegeben, daß der deutsch-amerikanische Wirtschaftsausschuß bereits in allen Staaten der USA. organisiert sei und eigene Verkaufsstellen errichten wolle.

In Birstein fand eine große Saarkundgebung des Freiwilligen Arbeitsdienstes statt, auf der Vizekanzler von Papen sprach. Der Redner erklärte, daß das Saarland unabänderlich gebunden sei an das Deutsche Reich und daß die Volksabstimmung demgemäß eine rein aktenmäßige Angelegenheit sei.

Nach dem diplomatischen Mitarbeiter des „Daily Telegraph" ist Außenminister Hymans bei seinem Besuch in London deutlich gemacht worden, daß die britische Regierung eine äußerste Anstrengung unternehmen wolle, um ein völliges Scheitern der Abrüstungskonferenz zu verhindern.

Sommer-Stoffe



Kunstseid. Crêpe de chine
In feinen Pastellfarben, besonders geeignet für Blusen und feine Wäsche
ca. 80 cm — ca. 100 cm breit
Meter **1.30** — **1.75**

Rivola
feines doppelseitiges Gewebe aus guter Kunstseide, ca. 100 cm breit, in großer Farbenauswahl, für hübsche Blusen und Kleider . . . . . Meter **2.75**

Sandkrepp-Mosette
ein fließendes mooskreppartiges Gewebe aus feiner Kunstseide, ca. 95 cm breit, in den neuesten Farben, für elegante Kleider Meter **4.75**

Gladiola
das von der Mode bevorzugte Gewebe aus guter Kunstseide, ca. 95 cm breit; elegante Travers-Musterung, in modernen Farben, wie beige, mandelgrün, bleu usw., für elegante Nachmittagskleider u. Complets Meter **5.25**

Chiffonette-Druck
kunstseidene Ware, ca. 95 cm breit, in hübscher Ausmusterung, für jugendliche Kleider . . . . . Meter **1.40**

Maroc-Druck
strapazierfähige kunstseidene Ware, ca. 95 cm breit, in moderner Blumen- und Fantasiemusterung, darunter auch schwarz/weiß und marine/weiß . . Meter **1.90**

Für duftige Sommerkleider
Crêpe Georgette-Druck
elegantes Gewebe aus Kunstseide, ca. 95 cm breit, in aparten Blumenmustern, Meter 3.50, **2.40**

Mattkrepp-Druck
weichfallendes Erzeugnis aus feinem kunstseidenem Material, ca. 100 cm breit, in vielseitiger Ausmusterung, für das gute Nachmittagskleid . . . . Meter 2.90, **2.75**

Georgette caré
gute kunstseidene Ware, ca. 95 cm breit, in vielen Farbstellungen, wie rot/weiß, lind/weiß, buche/weiß, blau/weiß, grün/weiß und lachs/weiß, für Kleider und Blusen . . . . Meter **2.65**

Popeline
indanthrenfarbig, gute Qualitäten, ca. 80 cm breit, in vielen Farben, für Sporthemden und Knabenblusen, Meter 2.25, 1.75, 1.30, **1.25**

Panama
indanthrenfarbig, in allen lichten Sommerfarben, wie bleu, lachs, rosé, seegrün usw., ca. 80 cm breit, für Haus- u. Kinderkleider ganz besonders geeignet, Meter 85 Pf, 70 Pf, 55 Pf, **52 Pf**

Kunstseid.-Leinen, bedruckt
der beliebte Modestoff, ca. 70 cm breit, in hübschen modernen Mustern, für das sportliche Kleid . . Meter 1.60 1.45, 1.15, **80 Pf**

Armure
ein modernes Gewebe in schönen mehrfarbigen Mustern, ca. 70 cm breit, für sommerliche Kleider . . . . . Meter **1.00**

Picoté
empfehlenswerte Ware, ca. 70 cm breit, in allen hellen Pastellfarben, für praktische Kleider . . . . . Meter **1.10**

Kunstseiden-Leinen
in allen lichten Sommerfarben, solide Qualität, ca. 70 cm breit, für das praktische Sportkleid . . . . . Meter **1.45**

Linosa, bedruckt
leinenartiges Gewebe, von der Mode sehr bevorzugt, für praktische Sommerkleider, ca. 80 cm breit, in hübschen Blumenmustern . . . . . Meter **1.60**

Voll-Voile, bedruckt
ca. 100 cm breit, in aparter Ausmusterung, für duftige Sommerkleider, ... Meter 1.85, 1.75 **1.50**

Wollmusselin
ca. 80 cm breit, die beliebten kleinen Muster, in sehr reicher Auswahl, Meter **1.35**

Wollmusselin
vorzügliche Qualitäten, ca. 80 cm breit, in aparter Blumenmusterung, hell- und dunkelgrundig, für feine Nachmittagskleider . . . . . Meter 1.85, 1.80, **1.75**

Baumwoll-Georgette
ca. 70 cm breit, in grau-, beige-, grün- u. lachsgrundig, mit farbigen Durchzügen, für gute Nachmittagskleider . . . Meter **1.80**

Kunstseid. Melange
grobes Gewebe in feinen Farben, ca. 100 cm breit, für praktische Sommerkleider, Meter **1.85**

Voile-Bordüren
mit feinen Stickereien, ca. 65 cm breit, für hübsche Kinderkleidchen, Meter 3.00, 2.40, **2.25**

Leinen-Imitat.
in hübschen hellen Streifen, ca. 80 cm breit, besonders geeignet für moderne Strandanzüge . . . . . Meter **95 Pf**

Baumwoll-Beiderwand
ca. 70 cm breit, in indanthrenfarbigen Streifenmustern, für Haus- und Gartenkleider . . . . . Meter 60 Pf, 55 Pf, **35 Pf**

UNSER HAUS IST MITTAGS DURCHGEHEND GEÖFFNET

DAS KAUFHAUS FÜR ALLE DIE GUT UND BILLIG KAUFEN WOLLEN

CRAMER & MEERMANN GMBH

Dortmund, Westenhellweg

Stadttheater
Dortmund - Ruf 37254

Samstag
20 Uhr - Preise v 70 Pfg. an
Wenn der Hahn kräht
Komödie in 3 Akten

Pfingstsonntag
20 Uhr — Preise von 70 Pf. an
Der Page des Königs
Operette in 6 Bildern

Pfingstmontag
20 Uhr - Preise v. 70 Pfg. an
Die Hochzeit des Figaro
Komische Oper in 4 Aufzügen

N.-S.-Kriegsopfer-Versorgung
Ortsgruppe Mengede.
Pfingstsonntag, 7,30 Uhr vormittags treffen sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen auf dem Marktplatz zum Ausflug durch die Gemarkung zum Kameraden Wilh. Wiemann.
Der Obmann.

Alleinstehende anständige Bergmannsfrau möchte
frauenlosen Haushalt
führen. Schriftliche Angebote unter Nr 1000 an d. G. d. Z.

---

22 jähr. Mädel sucht
Stellung
für morg. od. ½ Tag. In allen Hausarbeiten erf. Gute Zeugn. vorhanden. Schriftl. Angebote mit Lohnangabe a. d. G. d. Z.

Radikalmittel gegen Holzwürmer
Garantiert sicher wirkend, auch zum Polieren und Reinigen aller Möbel verwendbar.
Alleinverkauf für Mengede:
Möbelhaus und Beerdigungs-Institut
Arthur Quellenberg
Williburgstr. 19

Speise-Kartoffeln
hat abzugeben
Eberhard Winnero
Gut Rittershofe

Leupin-Creme u. Seife
vorzügliches Hautpflegemittel, seit Jahren bewährt bei
Flechte,
Hautjucken,
Ausschlag, Wundsein usw.
Bahnhof-Drogerie E. Middendorf

Trauerdrucksachen
liefert sofort nach Bestellung in all. Ausführungen die Buchdruckerei
Ernst Arnold

Volksgarten-Restaurant Mengede
Am 1. und 2. Pfingsttage ab 4 Uhr
Garten-Konzert
Eintritt frei.
Am 1. Pfingsttag singt der Quartettverein Mengede

Restaurant „Heideröschen" K. Jörissen
Am 1. Pfingsttag, vorm. 7 Uhr
Früh-Konzert
ausgeführt vom MGV. Grüne Tanne
An beiden Tagen nachmittags Konzert und Tanz

Wo gehen wir Pfingsten hin?
Nach Nette zum „Heidekrug"
Besitzer Hermann Banse. — Inhaber Otto Schröer
An beiden Pfingsttagen in den schattigen Anlagen ab 3 Uhr
Militär-Konzert mit Tanzgelegenheit
Musik: Standartenkapelle S A R 1 Dortmund
Spiegelglatte Tanzfläche im Freien. Abends beng. Beleuchtung. Bei ungünstiger Witterung ist das Konzert im Saale
Eintritt frei
Es ladet freundlichst ein Otto Schröer und Frau.

N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
Heute, Samstag, 20 Uhr beim Wirt Kaffsack
2. Veranstaltung:
Das klingende Liederbuch

Wege-Karten
zu haben in der
Buchhandlung E. Arnold